

P. o. germ.

1614

L

~~M. M. Gruber~~

P.O. Germ.

Wieland

1614 £

WIELANDs
M U S A R I O N.
O L Y M P I A.

DIE
E R S T E L I E B E.

ÜBER
EINEN SCHLAFENDEN
ENDYMION.
DER VERKLAGTE AMOR.
DER M Ö N C H
UND DIE
N O N N E.

Neue, nochmals verbesserte Ausgabe.

LEIPZIG,
in der Weidmannschen Buchhandlung.

1789.

b. n. 3049



VORREDE.

ZUR AUSGABE VON 1784.

Der Verfasser hat den wünschen seiner freunde, welche ihn seit geraumer zeit aufmuntern eine auswahl seiner gedichte in einem kleinen taschenformate heraus zu geben, seine beystimmung um so weniger versagen können, da theils das Publicum viele jahre her mit unächten und fehlervollen nachdrücken dieser gedichte überladen worden, theils er selbst an den meisten noch so vieles zu verbessern fand, dass er keine von den bisherigen ausgaben ohne misvergnügen ansehen konnte.

Wiewohl es vielleicht ganz unmöglich, oder wenigstens nicht immer in unserer gewalt ist, unsern werken den grad von

voll-

vollkommenheit zu geben, wovon die Idee unserm geiste vorschwebt: so ist es doch natürlich, dass wir sie diesem Ideale so nahe zu bringen suchen als uns möglich ist. Kenner und Liebhaber sind es der Billigkeit und ihrem eigenen vergnügen schuldig, sich, wie HORAZ, an einem werke wo das meiste glänzt von wenigen flecken nicht beleidigen zu lassen: aber der Dichter ist es sich und den Musen schuldig, keinen flecken, den er gewahr wird, zu dulden, wenn er eine möglichkeit sieht ihn auszulöschen. Auch in solchen werken, an deren vollendung der anhaltendste fleiss verwendet wurde, findet sich nach Verlauf einiger zeit immer noch manches zu verbessern. Hier ist ein kleiner auswuchs wegzuschneiden, dort einer stelle mehr licht, einer andern mehr schatten zu geben; dieser gedanke bedarf
mehr

mehr feinheit, jener mehr stärke; hier liegt der ausdruck zu knapp an, dort zu lose; bald ist ein vers wohlklingender, bald eine periode fließender und völliger, bald ein übergang leichter und ungezwungner zu machen. Oft ist es ein einziger kleiner zug, ein einziges glücklicher gewähltes oder gestelltes wort, wodurch (wie oft ein bild durch einen einzigen pinselstrich oder druck) eine ganze stelle auf einmal das wird was sie seyn sollte. In allem diesem sind soviel kleine, oft nur dem leiseften gefühle merkbliche verhältnisse zu beobachten — kurz, die Schönheit und die Wirkung eines gedichtes beruhet auf einer so unendlichen menge von Kleinigkeiten: dass es einem wunder ähnlich wäre, wenn selbst das geübteste auge nicht manches übersehen sollte. Nicht selten scheint es bloß eine art von glücke zu seyn, was

uns einen fehler auf einmal wahrnehmen oder verbessern läßt, den wir zu jeder andrer zeit entweder nicht bemerkt hatten, oder nicht verbessern konnten.

Der V. hat viele zeit und alle ihm mögliche aufmerksamkeit darauf verwendet, den gedichten, die in dieser Sammlung erscheinen werden, die letzte Feile zu geben. Er schmeichelt sich nicht, daßs sie dadurch untadelich worden seyen: aber endlich mußs man doch die hand von seinem werke abziehen; und der goldne spruch des weisen CHILON gilt ganz gewiß auch hier, wie in allen andern menschlichen dingen.

Eine ausführliche erklärung über die grundsätze des V. in absicht dessen was man die Diction nennt, kann hier um so
ent-

entbehrlicher seyn, als sie deutlich genug
aus seinen werken selbst hervorscheinen.
Man kann mit grunde sagen, jedes ge-
dicht erfordere seinen eignen ton, seine
eigene farbenmischung, seine ihm be-
sonders angemessene diction. Dem dichter
muß, je nachdem es die Natur sei-
nes werkes und die abgezielte wirkung
mit sich bringt, der freye gebrauch sei-
ner ganzen sprache zugestanden werden.
Gemeine und sogar niedrige ausdrücke
können durch die stelle, die er ihnen
giebt, schiklich, ja zuweilen sogar edel
werden. Das nehmliche gilt sowohl von
neugewagten als von veralteten, und
überhaupt von allen so genannten ober-
teutschen wörtern, welche durch die
Lutherische Bibelübersetzung, - und
den Gebrauch, welchen gute schrift-
steller von ihnen gemacht, ein classi-
sches ansehen erhalten haben, und da-
durch

durch den meisten Teutschen verständlich worden sind. Viele dieser wörter, die man aus der höhern dichtersprache ausgeschlossen haben will, finden in der sprache der komischen und launenhaften Muse einen schiklichen plaz. Ueber diese ganze materie hat HORAZ in seinem Briefe an die Pisonen (der Magna Charta der dichter) die gesetzmässige freyheit der lcztern so gut verwahrt: dafs es überflüssig wäre, zu dem, was ein mann von so feinem geschmak und urtheil darüber festgesetzt hat, noch ein wort hinzuzuthun.

Geschrieben zu Weimar den 16 April
1784.

MVSA-



M U S A R I O N

ERSTES BUCH.

In einem hayn , der einer wildniss glich
und nah am mër ein kleines Gut begränzte,
gieng PHANIAS mit seinem gram und sich
allein umher ; der abendwind durchstrich
sein fliegend hâr , das keine ros' umkränzte ;
verdrossenheit und trübsinn mahlte sich
in blik und gang und stellung sichtbarlich,
und was ihm noch zum *Timon* fehlt', ergänzte,
ein überrok , so faßricht , so entfärbt
und abgenützt , daß es verdacht erwekte,
er habe den , der einst den *Crates* dekete,
vom Aldermann der Stoiker geerbt.

Gedankenvoll, mit halbgeschlossnen blicken,
 den kopf gesenkt, die hände auf dem rücken,
 gieng er daher. Verwandelt wie er war,
 mit langem hart und ungeschmüktem hâr,
 mit finsterner stirn, in cynischem gewand,
 wer hätt' in ihm den Phantias erkannt,
 der kürzlich noch von Grazien und Scherzen
 umflattert war, den sieger aller herzen,
 der an geschmak und aufwand keinem wich,
 und zu *Athen*, wo auch *Socraten* zechten,
 beym muntern fest, in durchgescherzten nächten,
 dem Comus bald, und bald dem Amor glich?

Ermüdet wirft er sich auf einen rasen nieder,
 sieht ungerührt die reizende Natur,
 so schön in ihrer einfalt! — hört die lieder
 der nachtigall, doch mit den ohren nur.
 Ihr zärtlicher gesang sagt seinem herzen nichts;
 denn ihn beraubt des grams umschattendes gefieder
 des innern ohrs, des geistigen gesichts.
 Empfindungslos, wie einer der Medusen
 erblickt und starrt, erwägt er zweifelsvoll

nicht,

nicht, wie vordem, wofür er seufzen soll,
 für welchen mund, für welchen schönen busen?
 Nein, Phantias spricht jezt der thorheit hohn,
 und ruft, seitdem aus seinem hohlen beutel
 die letzte drachme flog, wie könig Salomon:
 was unterm monde liegt, ist eitel!

Ja wohl, vergänglich ist und flüchtiger als wind
 der schönen gunst, die brudertreu der zecher;
 so bald nicht mehr der goldne regen rinnt,
 ist keine *Danaë*, so bald im trocknen becher
 der wein versiegt, ist kein *Patroclus* mehr.
 Was fliegen lukt, das lukt auch freunde her;
 gold zieht magnetischer, als schönheit wiz und
 jugend:
 ist eure hand, ist eure tafel lâr,
 so flieht der Näscher schwarz, und *Lais* sprich
 von tugend.

Der grossen wahrheit voll, dass alles eitel sey
 womit der mensch in seinen frühlingjahren,
 berauscht von süsser raserey,

leichtsinnig, lüftern, rasch und unerfahren,
 in seinem paradies von rosen und schasmin
 ein kleiner Gott sich dünkt, setzt PHANIAS, der weise,
 wie Hercules, sich auf den scheidweg hin,
 (nur schon zu spät) und sinnt der schweren reise
 des lebens nach. Was soll, was kann er thun?
 Es ist so süß, auf flaum und rosenblättern
 im arm der wollust sich vergöttern,
 und nur vom übermâs der freuden auszuruhn!
 es ist so unbequem, den dornenpfad zu klettern:
 Was thätet Ihr? — Hier ist, wie vielen deucht,
 das wählen schwer: dem PHANIAS wars leicht.
 Er sieht die schöne ungetreue,
 die Wollust — schön, er fühlt's — doch nicht mehr
 schön für ihn —
 zu jüngern günstlingen aus seinen armen fliehn;
 die Scherze mit den Amorinen fliehn
 der Göttin nach, verlassen lachend ihn,
 und schicken ihm zum zeitvertreib die Reue:
 hingegen winken ihm aus ihrem heiligthum
 die Tugend, und ihr sohn, der Ruhm,
 und zeigen ihm den edlen weg der ehren:

der

der neue Hercules sieht sich noch einmal um,
 ob seine flüchtlinge vielleicht noch wiederkehren?
 Sie kehren, ach! nicht wieder um:
 er sieht's und — faßt den schluss der helden zahl zu
 mehren.

Der Helden zahl? — hier steht er wieder an;
 der kühne vorfaz bleibt in neuen zweifeln schweben.
 Zwar ist es schön, auf lorbernvoller bahn
 zum rang der Göttlichen die in der nachwelt leben,
 zu einem plaz im sternplan
 und im Plutarch, sich zu erheben;
 schön, sich der trägen ruh entziehen,
 gefahren suchen, keine fliehn,
 auf edle abenteuer ziehn,
 und die gerochne welt mit riesenblute färben:
 schön, süß sogar (zum mindesten singet so
 ein Dichter der zwar selbst beym ersten anlass floh,)
 süß iſts, und ehrenvoll, fürs vaterland zu sterben.
 doch auch die Weisheit kann unsterblichkeit erwerben:
 Wie prächtig klingt's, den fesselfreyen geist
 im reinsten quell des lichts von seinen flecken waschen,

die wahrheit, die sich sonst nie ohne schleyer weist,
 (nie, oder Göttern nur,) entkleidet überraschen;
 der Schöpfung grundriß übersehn,
 der Sphären mystischen verworren tanz verstehn,
 vermuthungen auf stolze schlüsse häuffen,
 und bis ins reich der reinen Geister streiffen;
 wie glorreich! welche lust? — Nennt immer Den
 beglückt

und frey und groß, den Mann der nie gezittert,
 den der trompete ruf zur wilden schlacht entzückt,
 der lächelnd sieht was menschen sonst erschüttert,
 und selbst den tod, der ihn mit lorbern schmückt,
 wie eine braut an seinen busen drückt;
 Viel größer, glücklicher ist der mit recht zu nennen,
 den, von Minervens schild bedekt,
 kein nächtliches phantom, kein aberglaube schreckt:
 den flammen, die auf leinwand brennen,
 und Styx und Acheron nicht blässer machen können;
 der ohne furcht Cometen brennen sieht,
 die hohen Götter nicht mit taschenspiel bemüht,
 und weil kein wahn die augen ihm verbindet,
 stets die Natur sich gleich, stets regelmässig findet:

War

War *Philipps* Sohn ein Held, der sich der lust
entzog

in welcher unberührt die *Ninyas* zerrannen
und auf zertrümmerten tyrannen

von sieg zu sieg bis an den Indus flog?

Sein wälzender triumph zermalmte tausend städte,
zertrat die halbe welt — warum? laßt's ihn ge-
stehen!

„Damit der pöbel von Athen

beym nassen schmaus von ihm zu reden hätte.“

Und wie viel mehr, als solch ein weltbezwinger,

ist *der* ein Held, ein Halbgott, kaum geringer

als Iupiter, der tugendhaft zu seyn

sich kühn entschliesst; dem lust kein gut, und pein

kein übel ist; zu groß, sich zu beklagen,

zu weise, sich zu freu'n; der jede leidenschaft

als sieger an der tugend wagen

geffelt hat und im triumphe führt;

den alles gold der Inden nicht verführt,

den nur sein eigener, kein fremder beyfall rührt,

kurz, der in *Phalaris* durchglühtem stier verdärbe

eh er in *Phryne's* arm — ein diadem erwärbe.

In solche schimmernde betrachtungen vertieft
lag PHANIAS, schon mehr als halb entschlossen:
als Amor unverhofft die neue denkart prüft,
die gram, philosophie und noth ihm eingegossen.
Er sah, und hätte gern den augen nicht getraut,
die ein gesicht, wovor ihm billig graut,
zu sehn sich nicht erwehren können.
Die Götter werden ihm den ruhm doch nicht miss-
gönnen,
ein *Xenocrat* zu seyn? Was hilft entschlossenheit?
Im augenblik der uns Minerven weyht
nimmt Cytherea selbst zur ungelegnen zeit.

Zwar diese war es nicht; doch hätte
die Schöne, welche kam, vielleicht sich vor der
wette,
die *Pallas* einst verlor, gleich wenig sich gescheut.
Schön, wenn der schleyer bloß ihr schwarzes aug'
entdeckte,
noch schöner, wenn er nichts bedekte,
gefallend, wenn sie schwieg, bezaubernd, wenn sie
sprach:

dann

dann hätt ihr wiz auch wangen ohne rosen
 beliebt gemacht; ein wiz, dem's nie an reiz gebrach,
 zu stechen, oder liebzukosen
 gleich aufgelegt, doch lächelnd wenn er stach,
 und ohne gift. Nie sahe man die Musen
 und Grazien in einem schönern bund,
 nie scherzte die Vernunft aus einem schönern mund;
 und Amor nie um einen schönern busen.

So war, die ihm erschien, so war MYRSARION.
 Sagt, Freunde, wenn mit einer solchen mine
 im wildsten hayn ein Mädchen euch erschiene,
 die hand aufs herz! sagt, liefet ihr davon?
 „So? lief denn Phantias?“ Das konntet ihr errathen!
 Er that was wenige in seinem falle thaten,
 allein, was jeder soll der sicher gehen will.
 Er sprang vom boden auf, und hielt ein wenig still,
 um recht gewiß zu sehn was ihm sein auge sagte;
 und da er sah es sey Myrsarion,
 so lief er euch — der weise Mann! — davon
 als ob ein Arimaspe ihn jagte,

Du fliehst, PHANIAS? ruft sie ihm lachend
nach,
erkenneft mich und fliehst? Gut, fliehe nur, da
Spröder!

dein kaltfinn macht Musarion nicht blöder;
du schmeichelst dir doch wohl, sie sey so schwach
dir nachzufliehn? — Durch ungebahnte pfade
wand er wie eine schlange sich:
so schlüpft die keusche Oreade
dem Satyr aus der hand, der sie im bad erschlich.
Die Schöne folgt mit leichten Zefyrfüßen,
doch ohne haft; denn (dachte sie) am strand
wobin er flieht, wird er wohl halten müssen.
Es war ihr glük, daß sich kein nachen fand,
denn, der versuchung zu entgehen,
was thät ein Weiser nicht? Doch da er keinen fand,
wobin entfliehn? — Es ist um ihn geschehen
wenn ihn sein kopf, verläßt! — Seyd unbesorgt!
er blieb
am ufer ganz gelassen stehen,
sah vor sich hin, schwang seinen stab, beschrieb
Figuren in den sand, als ob er überdächte

wie

wie viele körner wohl der Erdball fassen möchte;
kurz, that als fäh er nichts, und wandte sich nicht um.

Vortreflich! rief Sie aus, das nenn ich helden-
thum

und etwas mehr! Die alte ordnung wollte,
dass Dafne jungferlich mit kurzen schritten fliehn,
Apollo keuchend folgen sollte;
Du kehrt es um. — Fliehst du, mich nachzuziehn?
Den kleinen stolz will ich dir gerne gönnen!

Du irrest dich, antwortet unser Held
mit minen, welche nicht, wie sehr sie ihm misfäll',
verbergen wollen oder können;
ein rascher meilenbreiter spalt
der plözlich zwischen uns den boden gähnen
machte,
ist alles, glaube mir, wornach ich schmachte,
seitdem ich dich erblickt. — Der grüs ist etwas kalt,
erwiedert Sie; du denkest, wie ich sehe,
die reihe sey nunmehr an dir,
und weichst zurück so wie ich vorwärts gehe.

Doch

Doch spiele nicht den grausamen mit mir!
Was willst du mehr, als daß ich dir gestehe
du zürnst mir recht? Ja, ich mißkannte dich;
doch, war ich damals mein? Jetzt bin ich, was du
mich
zu seyn so oft zu meinen Füßen batest.

Wie? (unterbrach er sie) du, die mit kaltem
blut
mein zärtlich herz mit füßsen tratest,
mich lächelnd leiden fahst — du hast den übermuth
und suchst mich auf, mich noch durch spott zu
quälen?

Zwey jahre liebt' ich dich, Undankbare, so schön,
wie keine sterbliche sich je geliebt gesehn.
Dein blik, dein athem schien allein mich zu be-
fêlen.

Thor, der ich war! von einem blick entzückt,
der sich an mir für Nebenbuhler übte;
durch falsche hoffnungen berückt,
womit mein krankes herz getäuscht zu werden
liebte,

Du

Du bot'st verführerisch das süsse gift mir dar,
und machtest dann mit einem andern wahr
was dein syrenenmund *mir* zugelächelt hatte.
Und, o! mit wem? — Dieß brachte mich zur wuth!
(nur der gedanke dran empört noch izt mein blut)
ein knabe war's — erröthe nicht, gestatte
daß ich ihn mahlen darf, — gelblockicht, zefyrlich,
ein bunter schmetterling, so glatt wie eine schlange,
mit gänseflaum ums kinn, mit rothgeschminkter
wange,
ein ding, das einer puppe glich,
wie kleine töchterchen mit sich zu bette nehmen;
dem gabst du, ohne dich zu schämen,
den busen preis, um den der hirt von Ilion
Helenen, untreu worden wäre;
dieß äßchen machte den Adon
der nebenbuhlerin der Göttin von Cythere;
und Phantias, indess so ein insect
auf deinen rosen kriecht, liegt nächte durch gestreckt,
mit thränen, die den May von feinen wangen ätzen,
die schwelle deiner thür, Undankbare, zu netzen!
Nein! Der verfähnt sich nie, der so beleidigt ward!

Min-

Hinweg! die luft, in der du athem ziehest,
 ist pest für mich — verlaß mich! du bemühest
 dich fruchtlos! — unsre denkungsart
 stimmt minder überein als ehemals unsre herzen.

Mich däucht (erwiedert sie) du rächest dich zu
 hart

für selbstgemachte liebeschmerzen.

Sey wahr, und sprich, ist's stets in unserer gewalt
 zu lieben wie und wen wir sollen?

Oft fragt der Liebesgott uns nur nicht ob wir wollen?

Wir finden ohne grund uns zärtlich oder kalt,
 jezt dem Apollo spröde, jezt schwach für einen Faunen.

Was weis ichs selbst? wer zählt Amors launen?

Ihr, die ihr über uns so bitter euch beschwert,
 laßt ener eignes herz für unsers antwort geben!

Ihr bleibt oft an der stange kleben,
 und was euch angelokt war kaum der mühe werth.

Ein halstuch öffnet sich, ein ärmel fällt zurücke,
 und weg ist euer herz! Oft braucht es nicht so viel:
 ein lächeln fängt euch schon, ihr fallt von einem
 blicke.

Ein

Ein flüchtiger geschmak, ein nichts, ein eitles
spiel

der Fantasie, regiert uns oft im wählen;
das Schöne selbst verliert auf kurze zeit
den reiz für uns; wir wissen dass wir fehlen,
und finden Grazien bis in der hässlichkeit.
Hat die erfahrung, wie ich glaube,
von dieser wahrheit dich belehrt;
so ist mein irthum auch vielleicht verzeihenswerth.
Wer suchet unter einer haube
so viel vernunft als Zenons bart verheißt?
Und wie? mein Freund, wenn ich sogar zu sagen
mich untersteh', dass wirklich mein betragen
für meine klugheit mehr als wider sie beweist?
Ich schätz' an dir, wofür dich jeder preist,
ein edles herz, und einen schönen geist:
was ich für dich empfand, war auf verdienst ge-
gründet;

du warst mein freund, und fodertest nicht mehr;
vergnügt mit einem band das nur die Sêlen bindet,
sahst du mich tage lang, und fandest gar nicht schwer
mich, wenn der abendstern dir winkte, zu verlassen,
um

um an *Glycerens* thür die halbe nacht zu passen.
 So gieng es gut, bis dich ein ungefähr
 an einem sommertag in eine laube führte,
 worinn die Freundin schlief, die wachend dich bisher
 so ruhig liefs. Ich weifs nicht was dich rührte;
 der schlaf nach einem bad, wenn man allein sich
 meynt,

mufs was verschönerndes in euren augen haben;
 genug, du fand'st an ihr sonst unerkannte gaben
 und sie verlor den angenehmsten Freund.
 Nichts ahnend wacht' ich auf; da lag zu meinen füfsen
 ein mittelding von Faun und Liebesgott.
 In dithyrambische begeisterung hingerissen
 was sagtest du mir nicht? was hätt'st du wagen
 müssen,

hätt' ich, der schwärmerey die lippen zu verschließen,
 das mittel nicht gekannt? Ein strom von kaltem
 spott

nahm deinem brand die luft. Mit triefendem gefieder
 flog Amor zürnend fort; doch freut' ich mich zu
 früh,

denn eh ich mirs verfan, so kam er seufzend wieder.

Durch

Mit seufzen, ich gesteh's, erobert man mich nie;
 der feyerliche schwung erhizter Fantasie
 schlägt mir die lebensgeister nieder.

Ich machte den versuch, durch fröhlichkeit und
 scherz

den Dämon, der dich plagte, zu verjagen;
 doch diese Geisterart kann keinen scherz ertragen.

Ich änderte die cur. Allein mein eignes herz
 kam in gefahr dabey; es wurde mir verdächtig;
 denn Schwärmerey steckt wie der schnuppen an:
 man fühlt ich weiß nicht was, und eh man weh-
 ren kan

ist unser kopf des herzens nicht mehr mächtig.

Auf meine sicherheit bedacht

sand ich zuletzt ich müsse mich zerstreuen.

Mir schien ein Geck dazu ganz eigentlich gemacht.

Für Schönen, die den zwang der ernsten liebe
 scheuen,

taugt eine puppe nur, die trillert, hüpfet und
 lacht;

ein bunter thor, der tändelnd uns umflattert,

die zähne weist, die denkt, und ewig schnattert;

der, schwülstiger je weniger er fühlt,
 von flammen schwazt die unser fächer kühlt,
 und, unterdeß, er sich im spiegel selbst belächelt,
 studierte seufzerchen mit schaler anmuth fächelt.

Das alles was du sagst, (fiel unser *Timon* ein)
 soll, wie es scheint, ein kleines beyspiel seyn,
 kein handel sey so schlimm, den nicht der witz ver-
 theidigt.

Nur schade, daß die ausflucht mehr beleidigt
 als was dadurch verbessert werden soll.

Doch, laß es seyn! mein thorheits mäs ist voll,
 wir wollen uns mit zanken nicht ermüden.

Ich liebte dich; vergieb! ich war ein wenig toll;
 dir selbst gefiel ein geck, und ich — ich bin zufrieden;
 erfreut sogar. Denn stünd' es izt bey mir,
 durch einen wunsch an seinen plaz zu fliegen,
 Bathyll zu seyn — um dir im arm zu liegen,
 bey deiner augen Macht! — ich bliebe hier.

Du hörst, ich schmeichle nicht. Genießst ihr das
 vergnügen

durch falsche zärtlichkeit einander zu betrügen!

Mich

Mich fängt kein lächeln mehr! — Ich seh ein blum-
menfeld

mit mehr empfindung an als eure Schöne-Welt;

Und wenn zum zweytenmal ein weib von mir erbält
durch einen strengen blick, durch ein gefällig la-
chen

mich bald zum Gott und bald zum wurm zu machen,
wenn ich, so klein zu seyn noch einmal fähig bin:

dann, holde Venus, dann verwirre meinen sinn,

verdamme mich zur lächerlichsten flamme,

und mache mich verliebt in meine Amme.

Wie lange denkst du so? versetzt MYSARION:

der gegensatz ist stark, den dieser neue ton

mit deinem ersten macht! Doch, lieber Freund, er-
laube,

ich fordre mehr beweis eh ich ein wunder glaube.

Du, welcher ohne lieb und scherz

vor kurzem noch kein glücklich leben kannte;

du, dessen leicht gerührtes herz

von jedem schönen blick entbrannte,

und der (erröthe nicht, der irrthum war nicht groß)

wenn ihm Musarion die spröde thür verschloß,
 zu lindrung seiner quäl — nach Tänzerinnen fandte;
 Du, sprichst von kaltem blut? du, bietest Amorn truz?
 Vermuthlich hast du dich, noch glücklicher zu le-
 ben,

in einer andern Gotttheit schuz
 und in die brüderschaft der Fröhlichen begeben,
 die sich von leidenschaft und fantasie befreyn,
 um desto ruhiger der Freude sich zu weyh'n.
 Du fliehst den zwang von ernsten liebeshändeln,
 und findest sicherer, mit Amorn nur zu tändeln;
 vermählst die mäßigung der lust,
 geschmack mit unbestand, den kuss mit nektarzügen,
 studierst die kunst dich immer zu vergnügen,
 genießest weil du kannst, und leidest wenn du mußt?
 Ich finde wenigstens in einem solchen leben
 unendlichmal mehr wahrheit und vernunft,
 als von der freudescheuen zunft
 geschwollner Stoiker ein mitglied abzugeben.
 Und denkst du so, so lächle sorgenlos
 zum tadel von Athen, das deiner änderung spottet.

Nicht

Nicht, wo die Schöne - Welt, aus langer weile blos,
 zu freuden sich zusammen rottet
 an denen nur der nahme fröhlich tönt,
 die, stets gehoft, doch niemals kommen wollen,
 wobey man künstlich lacht und ungezwungen gähnt,
 und mitten im genuss sich schon nach andern sehnt,
 die da und dort uns gähnen machen sollen:
 nicht im getümmel, nein, im schoße der Natur,
 am stillen bach, in unbelauchten schatten,
 besuchet uns die holde Freude nur,
 und überrascht uns oft auf einer spur,
 wo wir sie nicht vermuthet hatten.
 Doch, PHANIAS, ist's diese denkungsart,
 die dich der Stadt entzog, wozu die aufsenseite
 von einem *Diogen*? wozu ein wilder bart?
 Mich däucht, ein weiser mann trägt sich wie andre
 leute?

„Mein ansehn, schöne Spötterin,
 ist wie es sich zu meinem glücke schicket.
 Wie? ist dir unbekannt in welcher lag' ich bin?
 Das jenes dach, von faulem mooss gedrucket,

und soviel land als jener zaun umschließt,
der ganze rest von meinem erbgut ist?

Was jeder weiß kann dir allein unmöglich
verborgen seyn; dein scherz ist unerträglich,
MYRSARION, wie deine gegenwart.

Mit wem sprichst du von einer denkungsart,
die von den günstlingen des lachenden geschickes
das vorrecht ist? — „Freund, du vergiffest dich;
ein slave trägt die farbe seines glückes,
kein edles herz. Im schauspiel stimmen sich
die Flöten nach dem ton des stückes:

allein ein weiser mann denkt niemals weinerlich.

Wie, PHANIAS? die farbe deiner seelen
ist nur der widerschein der dinge um dich her?
und dir die fröhlichkeit, des lebens reiz, zu steh-
len,

bedarf es nur ein widrig umgekehr?

Ich weiß, mein Freund, wohin uns missverständne
güte,

ein herz das freude liebt, sie gern um sich ergießt,
und niemand, als sich selbst, zu schaden fähig ist,
ich weiß wohin sie bringen können;

doch,

doch, alles recht geschätzt, gewinnst du mehr da-
bey

als du verlierst. Was thoren uns mißgönnen
beweist nicht stets wie sehr man glücklich sey.
Das wahre glück, das eigenthum der weisen,
steht fest, indess Fortunens kugel rollt.
Dem reichen muß die pracht, die ihm der Indus
zollt,

erst, daß er glücklich sey, beweisen;
der weise fühlt er ist's. Ihm schmecken schlechte
speisen

aus thon so gut als aus getriebnem gold.
Wenn um ihn her die muntern lämmer springen,
indem er sorgenfrey in eignem schatten sitzt,
und Zefyrn, untermischt mit bunten schmetter-
lingen,

gemähter wiesen duft ihm frisch entgegen bringen,
die vögel um ihn her aus tausend zweigen singen,
und alles, was er sieht, zugleich ergötzt und nützt:
wie leicht vergißt er da, er, der soviel besitzt,
daß sich sein landhaus nicht auf marmorsäulen stützt,
nicht sclaven ohne-zahl in seinem vorhof lärmten,

und fliegen nur, wenn er zu tische sitzt,
 die *Parasiten* find, die seinen kohl umschwärmen?
 kein schmeichler heer belagert seine thür,
 kein hof umschimmert ihn? — Er freue sich! dafür
 besitzt er was das jedem *Midas* fehlet,
 was der Monarch mit gold zu kaufen fälschlich
 meynt,
 was, wer es kennt, vor einer krone wählet,
 das höchste gut des lebens, einen Freund.“

„Du schwärmst, MYRSARION! — er, dem das
 glück den rücken
 „gewiesen, einen freund?“ — Ein beyspiel siehst
 du hier,
 erwiedert sie: mich, die von freyen stücken
 Athen verließ, dich suchst, und da du mir
 entflohest, dir (der mütterlichen lehren
 uneingedenk,) so eifrig nachgejagt,
 wie andre meiner art vor dir geflohen wären.
 Ich dächte, das beweist, wenn einem Mann zu eh-
 ren
 ein Mädchen — sich — und seinen kopfpuz wagt!
 „Ich

„Ich weiß die zeit — ich trug noch deine kette —
 (hier seufzte PHANIAS) da, mich entzückt zu sehn,
 dich weniger gekostet hätte.

Du durftest, statt mir nachzugehen,
 dich damals nur nach art der Nymfen sträuben,
 die gern an einem busch im fliehen hangen bleiben,
 mit leiser stimme dräun, und lächelnd widerstehn.
 Allein, wer kann dafür, daß ungeneigte winde
 von unsern wünschen stets den besten theil ver-
 wehn?

Dies ist vorbey! lezt, wenn es bey mir stünde,
 wünscht' ich mir nichts als ein gelassnes blut.

Man nennt mich zu Athen unglücklich — doch, ich
 finde,

zu etwas, wie man sagt, ist stets das unglück gut,
 Durch ein bezaubertes gewinde
 von süßem irrthum hat zuletzt
 die thorheit selbst mich auf den weg gesetzt,
 zu werden was ich schien als man mich glücklich
 nannte.

Gesegnet seyst du mir, geburtstag meines glücks!

Tag, der mich aus Athen in diese wildniss sandte!

Nicht Phantias, der günstling des geschicks,
 nein Phantias, der nackte, der verbannte,
 ist neidenswerth! Da war er würklich arm,
 unglücklicher als *Irus*, gleich dem kranken
 der sich zu tode tanzt, als schmeichler, schwarm an
 schwarm,

sein herzensblut aus goldnen bechern tranken:
 beym nächtlichen gelag, an feiler Phrynen brust,
 da war er elend, da! ein slave, fest gebunden
 von jeder leidenschaft! ein opferthier der lust!

Wie? der, der siebenfach von einer schlang um-
 wunden

auf blumen schläft, und träumt er sitz auf einem
 thron,

der sollte glücklich seyn? — Und wenn *Endymion*,
 (dem *Luna*, dafs sie ihn bequemer küssen möge,
 so schöne träume gab) durch eine million
 von sonnenaltern stets in süßen träumen läge,
 und träumt', er schmaus' am göttertisch
 mit Iupitern und buhle mit Göttinnen,
 ein süß betäubendes gemisch
 von allem was ergötzt berausche seine sinne,

mit

mit einem wort, er schwimme wie ein fisch
in einem ocean von wonne —

sprich, wer gestünd uns, unerröthend, ein,
er wünsche sich Endymion zu seyn?

Diogenes, der hund, in seiner tonne

war glücklicher! — In unsrer eignen brust,

da, oder nirgens, fließt die quelle wahrer lust,

der freuden:, welche nie versiegen,

des zustands dauernder vergnügen

den nichts von aussen stöht! Wie elend hätte mich

ein wechsel, der mir alles raubte

wodurch ich mich vor diesem glücklich glaubte,

Fortunens ganzen kram, — wie elend hatt' er mich

gemacht, wenn mit aus ihrer lichten sfäre

die Weisheit nicht zu hülff' erschienen wäre,

die aus den wolken mir die arme reicht, zu sich

hinauf mich zieht, und mich dahin versetzet,

wo ihre lieblinge, frey von begier und wahn,

von keiner lust gereizt, von keinem schmerz ver-

letzet,

sich den Olympiern und ihrer wonne nahn.

Hier

Hier ward der hohe schwung, den PHANIAS zu
nehmen

begriffen war, gehemmt. Schon schwanden raum
und zeit

aus seinem blick, schon fühlt' er sich entkleidet
vom niederziehenden gewand der sterblichkeit,
schon war er halb ein Gott; — als eine kleinigkeit
die wir uns fast zu sagen schämen
ihn plötzlich in die Unterwelt

zurück zog. — Ihr mächtigen besieger
der menschlichkeit, die ihr dem sternfeld
euch nahe glaubt — das herz ist ein betrüger!
Erkennet euer bild in PHANIAS und bebt!

Der weise der so kühn sich zum Olymp erhebt,
Der schon so hoch empor gestiegen,
dass er, (wie *Sancho* dort auf *Magellonens* Pferd)
die purpurnen und himmelblauen ziegen
des himmels grasen sieht, die stären singen hört,
und aus der gluth, die sein gehirn verzehrt,
des feuerhimmels nähe schließet,

• Ihn, der nichts sterblich's mehr mit seinem blick
beehrt,

den

den stolzen gast des Aethers, schießet
 MVSARION mit einem — Blick herab.
 Doch freylich wars ein blick, nur jenem zu ver-
 gleichen

den *Coytel* seinem Amor gab;
 der, euer herz gewisser zu beschleichen,
 euch schalkhaft warnt, als sprach' er: seht ihr mich?
 Ihr denkt, ich sey ein kind voll süßer unschuld, ich?
 verlaßt euch drauf! seht ihr an meiner seite
 den köcher hier? wenn euch zu raten ist,
 so flieht! — und doch, was hilft die kleine frist?
 es sey nun morgen oder heute,
 ihr habt ein herz, und das ist meine beute!

So, oder doch in diesem ton,
 so etwas sprach der blick, womit MVSARION
 den weisen PHANIAS aus seiner fassung brachte.
 Er sah, er stockt, er schwieg: die alte flamm erwachte,
 und seine augen füllt' ein unfreywillig nafs.
 Die Schöne stellte sich, sie sehe nichts, und lachte
 nur innerlich. Drauf sprach sie: PHANIAS,

es dämmert schon. Ich habe mich zu lange
 bey dir verweilt. Athen ist weit von hier;
 in dieser gegend kenn' ich niemand auffer dir,
 und hier im hayn, gesteh ich, wäre mir
 die nacht hindurch vor ziegenfüßlern bange.
 Was ist zu thun? — ich denk' ich folge dir?

Mir? stottert PHANIAS, gewiss sehr viele ehre,
 allein, mein haus ist klein — „Und wenn es kleiner
 wäre,

für eine freundin hat die kleinste hütte raum“ —
 „Du wirst an allem mangel haben,
 ein wenig milch, ein ey, und dieses kaum,, —
 Mich hungert nicht. — „Nur einen hirtensknaben,
 dich zu bedienen“ — Nur? es ist an Dem zu viel;
 wir wollen gehn, mein freund; die luft wird
 kühl —

„Vergieß, MYRSARION; ich muß dir alles sagen;
 mein häuschen ist besetzt; ich habe seit acht ta-
 gen

Zwey freunde, die bey mir“ — Zwey freunde? —

„Ja, und zwar

die,

die, däucht mir, nicht zu deinem umgang taugen,, —

Was sagst du? — Philosophen gar?

Sie haben doch noch ihre augen?

Gut, PHANIAS, ich will sie kennen, ich, —

„Du scherzest“ — Nein, mein Herr; ich hatte, wie
ihr mich

hier seht, von ihrer art wohl eher

um meinen nachtisch stehn. — „Vergieb, ich
zweifle sehr:

der stoische *Cleanth*, — O *Cères*! und wer mehr?

Theophron, der Pythagoräer,

sind schwerlich von so blödem geist“ —

O PHANIAS, ist alles Gold was gleist?

Allein, gesetzt, sie wären lauter Geist,

was hindert dies? nur desto mehr vergnügen! —

„Kurz, wir sind drey, Madam, und auf den mann
ein kleines ruhebett“ — Man hilft sich wie man
kann,

und können wir den schlaf durch schwatzen nicht be-
trügen?

Wir gehn, mein Lieber — deinen arm!

Nun, PHANIAS? macht dir mein antrag warm?

Man

Man dächt' es wäre hier wer weifs wie viel zu wa-
gen.

Drey Weise werden mir doch wohl gewachsen seyn?
Ich fürchte nichts bey euch, und bin allein.

Was soll er thun? wo widerstreben
nichts besser macht, da wird ein weiser steuermann
mit guter art sich in den wind ergeben.
Mein PHANIAS, der nur aus blöder scheu
vor seinen *Mentorn* sich so lange widersezte,
schwur, dafs er seine einsiedley
dem Musentempel ähnlich schätzte,
weil ihr das glück beschieden sey
die lebenswürdigste der Musen zu beschatten.
Schon zeigte sich, dafs ihre reize noch
nicht alle macht auf ihn verlohren hatten.
Der ausgetriebne Amor kroch,
so leise, wie auf blumenspitzen,
aus ihren augen in sein herz.
Des Gottes ankunft kündt ein fliegendes erhitzen :
der blaffen wang', ein wollustvoller schmerz
und

und thränen an, die wider seinen willen
in runden tröpfen ihm die augenwinkel füllen.

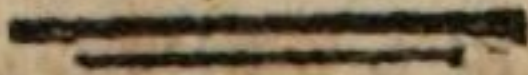
Er meynt er athme nur, und seufzt; starrt unverwandt,
(indess, sie schwatzt und scherzt,) sie an, als ob er höre,
und hört doch nichts; drückt ihr die runde hand,
und denkt, indem durchs steigende gewand
die schöne brust sich bläht, ob diese halbe Sfäre
den Pythagorischen nicht vorzuziehen wäre?

Die Schöne wurde die gefahr
worin der ruhm der Stoa schwebte,
den kampf in seiner brust und ihren sieg gewahr,
und wie vergebens er der macht entgegen strebte
wovon (so lispelt ihr der Liebesgott ins ohr)
die Philosophen selbst, sie wollten
nun oder wollten nicht, bald zeugen werden sollten.
Sie sah, wie nach und nach sein trübsinn sich verlor,
und wie beredt, wie stark sein auge sagte
was er sich selbst kaum zu gestehen wagte:
allein, sie fand für gut, (und that sehr klug daran)
ihm, was sie sah, und ihrer beyder seelen
geheime sympathie zur zeit noch zu verhehlen.

Nur sah sie ihn mit solchen blicken an,
 die er berechtigt war so günstig auszulegen
 als ihm gefiel. Allein, macht die begier verwegen,
 so macht die liebe blöd. Er sah in ihrem blick
 sonst jeden reiz, nur nicht sein nahes glück.

So langten sie, da schon, die letzten strahlen
 schwanden,

bey seinem landgut an, wo sie das weise paar,
 von linden die im vorhof standen
 umduftet, unverhohft in einer stellung fanden,
 die der Philosophie nicht allzurühmlich war.



MVSA-



MUSARION

ZWEIFTES BUCH.

Was, beym ANVBIS! konnte das
für eine Stellung seyn, in welcher PHANIAS
die beyden Weisen angetroffen?
„Sie lagen doch — wir wollen betters hoffen! —
nicht süßen weines voll im gras?“ —
Dies nicht. — „So ritten sie vielleicht auf stecken-
pferden?“

Das könnte noch entschuldigt werden,
Plutarch rühmt es sogar am held Agesilas.
Doch von so fey'rlichen gesichtern, als sie waren,
vermuthet sich nichts weniger als das.
Ihr zeitvertreib war in der that kein spafs;
denn kurz, sie hatten sich einander bey den haren.

Der nervichte CLEANTH war im begriff, ein
knie

dem gegner auf die brust zu setzen,
der, unter ihn gekrümmt, für die Philosophie
die keine bohnen ist, die hure liefs: als sie
in ihrem scythischen ergötzen
des hausherrn ankunft stört. Beschämt, als hätte ihn
sein feind bey einer that, die keine fremde leute
zu zeugen nimmt, ertappt, zum stehn wie zum
entfliehn

unschlüssig, wünscht er nur dem gast an seiner seite
ein schauspiel zu entziehn, das Sie weit mehr erfreute
als von *Menandern* selbst, (dem attischen *Goldon*)
das beste stück. Allein sie waren schon
zu nah. Sie sah zu gut, der schauplatz war zu offen,
er konnte nicht sie zu bereden hoffen,
sie habe nichts gesehn. Die kämpfer raffen sich
indessen auf; sie ziehen sittsamlich
die mäntel um sich her, und stehen da und sinnen
weil PHANIAS, damit sie zeit gewinnen,
die Nymf' am arm, nur schleichend näher kam)
der schmach sich selbst bewusster scham

durch

durch dialectische Mäander zu entrinnen,
 Vergebens, wenn MYSARION
 großmüthig ihnen nicht zuvor gekommen wäre.
 „Die herren üben sich (spricht mit gelassnem ton
 die spötterin) vermuthlich nach der lehre
 von *Sophoniskus weisem sohn*?
 sie machen der Gymnastik ehre!
 Ein männlich spiel fürwahr! wovon zu wünschen
 wäre,
 dass unsrer sitten weichlichkeit
 nicht allgemach es aus der mode brächte.“
 Man sieht, sie gab dem wilden stiergefechte
 ein colorit von wohlansständigkeit:
 (nicht ohne absicht zwar) — Wer war dabey so
 freudig
 als Phantias! — Allein der stoische CLEANTH,
 (zu hitzig oder ungeschmeidig
 zu fühlen, dass es blos in seiner willkühr stand
 das compliment in vollem ernst zu nehmen)
 zwang seinen schüler sich noch mehr für ihn zu
 schämen.

Der augenblick, worin MYSARION

ihn überfiel, ihr blick, der schalkhaft sanfte ton
 der Ironie, und (was noch zehnmal schlimmer
 als alles andre war) ihr ungewohnter schimmer,
 die majestät der liebeskönigin,
 das wollustathmende, das eine atmosphäre
 von reiz und lust um sie zu machen schien,
 bestürmt auf einmal, für die ehre
 der *Apathie* zu stark, den überraschten sinn.
 Er stottert ihr entschuldigungen,
 zupft sich am bart, zieht stets den mantel enger
 an,
 und unterdeß entwischt dem weisen mann
 was niemand wissen will, -- daß er im ernst ge-
 rungen.

Der streit, versichert er, gieng eine wahrheit an,
 die er so sonnenklar, so scharf beweisen kann,
 nur ein Arkadisch thier, ein strauß, ein welscher
 hahn ---

hier röthet sich sein kamm, es schwellen brust und
 lungen,

er schreyt — Mich jammert nur der arme PHANIAS!
 Bald lauter gluth, bald leichenmäßig blaß

steht

steht er beyseits und wünscht vom boden sich ver-
schlungen

worauf er steht. — Die Schöne sieht's und eilt
ihn von der marter zu erretten.

Mit einem blick voll junger Amoretten
und Grazien, (der stracks an unsichtbare ketten
CLEANTHENS tollheit legt, THEOPHRONS rippen
heilt,)

spricht sie: wenn's euch beliebt, so machen wir die
fragen,

wovon die rede war, zu unserm tischconfect;
ich zög ein solch gespräch, sogar bey leerem magen,
der tafel vor, die *Ganymedes* dekt.

Wie freu' ich mich, daß ich den weg verlohren,
da mir das glück so viel vergnügen zgedacht!
Glücksel'ger *Phanias*, der freunde sich erkohren
von denen schon der anblick weiser macht!

lezt wundert mich nicht mehr, wenn er zum spott
der thoren

mitleidig lächeln kann, und, glücklich, wie er ist,
Athen und uns, und alle welt vergifst!

So sprach sie; und mit ohren und mit augen
 verschlingt das weise pâr was diese Muse spricht:
 begier'ger kann die welke rose nicht
 den abendthau aus Zefyrs lippen saugen,
 Zusehens schwellen sie von selbstbewußtem werth;
 nicht, daß ein fremdes lob sie dessen erst belehrt;
 nur hört man stets mit wohlgefallen
 aus andrer mund das urtheil widerhallen
 womit uns innerlich die eitelkeit beehrt.
 Ein Philosoph bleibt doch uns andern allen
 im grunde gleich: wär' er so stoisch als ein stein,
 und hätte nichts die ehr' ihm zu gefallen.
 Er selbst gefällt sich doch! Schmaucht ihn mit wey-
 rauch ein,
 und seyd gewiß, er wird erkenntlich seyn.
 Es stieg demnach von grad zu grade
 der Schönen gunst bey unserm weisenpar:
 ihr lachend auge fand selbst vor der Stoa gnade,
 und man vergab es ihr, daß sie so reizend war.

Ein kleiner fâl, der von des hauswirths schätzen
 kein allzu günstig zeugniß gab,

nahm

nahm die gesellschaft auf. Ein ungekämpter knab
 erschien, die tafel aufzusetzen,
 lief keuchend hin und her, und hatte viel zu thun
 bis er ein mahl zu stande brachte,
 wovon ein wohlbetagtes huhn
 (doch nicht, der regel nach die *Catius* erdachte,
 in cypernwein erstickt) die beste schüssel machte.

Ob die Philosophie des guten PHANIAS
 der schönen Nymfe gegenüber
 bey einem solchen schmaus so gar gemächlich saß,
 läßt man dem leser selbst zu untersuchen über.
 Ein wenig falsche schäm, von der er noch nicht ganz
 sich losgemacht, schien ihn vor einem zeugen
 von seines vor'gen wohlstands glanz
 ein wenig mehr als nöthig war zu beugen.
 Allein der Dame witz, die freye munterkeit,
 die was sie spricht und thut mit grazie bestreut,
 und dann und wann ein blick voll zärtlichkeit,
 den sie, als ob sie sich vergäfs', erst auf ihn heftet
 dann seithwärts glitschen läßt, entkräftet
 den unmut bald, der seine stirne kräufst;

stets schwächer widersteht sein herz dem süßen triebe,
und, eh er sichs versteht, beweist
sein ganzes wesen schon den stillen sieg der liebe.

Indessen wird, so sichtbar als es war,
den beyden Weisen doch davon nichts offenbar,
ob sie die Schöne gleich mit großen augen messen,
die herren dieser art blendt oft zu vieles licht;
sie sehn den wald vor lauter bäumen nicht.
Doch sind die unsrigen entschuldigt; denn indessen
dass PHANIAS ein liebliches vergessen
von allem, was sein steiffer Pädagog
ihm jemals vorgeprahlt, aus schönen augen sog,
war auf MVSARIONS verlangen
das Akademische gefecht schon angegangen,
womit sie etwas sich zu gut zu thun beschloß.
CLEANTH bewies bereits: „der Weise nur sey groß
und frey, geringer kaum ein wenig
als Iupiter, ein *Crösus*, ein *Adon*,
ein *Herkules*, und zehnmal mehr ein könig
auf mürbem stroh als Xerxes auf dem Thron;

des

des Weisen eigenthum, „die Tugend, ganz alleine
 „sey wahres gut, und nichts von allem dem
 „was unsern finnen reizend scheine
 „sey wünschenswertig,, — kurz, die wuth für sein
 System

gleng weit genug, daß er ganz trozig, ohne röthe,
 behauptete: „wenn gleich in Cypriens figur
 „die Wollust selbst leibhaftig vor ihn träte,
 „schön, wie die Göttin sich dem Sohn der Myrrha
 nur

„bey mondschein sehen liefs, — und diese Venus
 böte

„auf seinem stroh ihm ihre schöne brust
 „zum polster an (das viel gesagt ist) so verschmähete
 „der Weise sie.,, ---

Doch hier wars, wo die lust
 des widerspruchs THEOPHRON sich nicht länger
 versagen kann --- ein mann von krausem schwarzem
 bart

und augen voller gluth, kein übler Sänger
 und Citharist, dabey ein Grillenfänger

so gut als jener, nur von einer andern art.
 Das geht zu weit (fiel er CLEANTHEN in die rede)
 zum mindesten führet es gar leicht zu missverstand.
 Nicht dafs ich hier das wort der Wollust rede,
 im gröbern sion! Die ist unläugbar eitel tand
 und schaum und dunst, ein kinderspiel für blöde
 unreiffe seelen, die mit ihren flügeln noch
 im schlamm des trüben stoffes stecken.
 Doch sollt' uns nicht die nectartraube schmecken,
 weil ein insect auf ihrem purpur kroch?
 Der missbrauch darf nicht unser urtheil leiten,
 alt ist der spruch, zu selten sein gebrauch!
 Saugt nicht auf gleichem rosenstrauch
 die raupe gift, die biene süßigkeiten?

Begeistert wie ein *Corybant*,
 und von MYSARION die augen unverwandt,
 fieng jezt THEOPHRON an, in dichterischen tönen,
 vom Ersten Wesentlichen Schönen
 zu schwärmen: „wie das alles was wir sehn
 und durch der Sinne dienst mit unsrer Seele gatten,
 von dem, was Idealisch - schön

und

und Göttlich ist, nur wesenlose schatten,
 nur bilder sind, wie wenn in stiller fluth,
 von büschen eingefasst, sich sommervolken mahlen.¹⁶
 Von da erhob er sich, bey immer wärmern blut,
 „zu den geheimnißvollen Zahlen,
 zur Sphärischen Musik, zum Unsichtbaren Licht,
 zuletzt zum Quell des Lichts“ — Ecstatischer ihat
 nicht,

wie aus der alten Nacht die schöne Welt entsprungen,
 und vom *Deucalion*, und von der goldnen Zeit,
Virgils Silen den knaben vorgelungen
 die ihn im schlaf erhascht und zum gesang ge-
 zwungen.

Dann fuhr er fort, und sprach „vom Tod der Sinn-
 lichkeit,

und wie durch magische geheime Reinigungen
 die Seele nach und nach vom Stoffe sich befreyt,
 und wie sie, durch Enthalttsamkeit
 von erdetöchtern und von bohnen,
 zum umgang tüchtig wird mit Göttern und Dämonen,
 bis sie (dem wurme gleich, der in die sommerluft
 auf neuen flügeln sich erhebet)

de re

dem stoff sie ganz entrellst und ihres körpers Gruft,
zur Göttin wird und untern Göttern lebet.“

Belustigt an dem hohen schwung,
den unser Doctor nahm, stellt sich die schlaue Schöne,
als ob vor höreuslust und vor bewunderung
ihr busen sich in seinen fesseln dehne.
Zum unglück für den Mann, der lauter wunder
spricht,
entsteht dadurch (und sie bemerkt es nicht)
ich weis nicht welche kleine lücke,
die seinen flug auf einmal unterbricht;
und wie zuletzt die richtung seiner blicke
ihr sichtbar macht was ihn zerstreut,
und sie beschäftigt scheint den zufall zu verbessern,
hat sie die ungeschicklichkeit,
(wofern's nicht bosheit war) das übel zu vergrößern.

Der umstand ist an sich nur eine kleinigkeit;
doch wird vielleicht die folge zeigen
dals er entscheidend war. Es folgt ein tiefes schweigen,
wobey CLEANTH sogar das volle glas,

und,

und, was kaum glaublich ist, die lust zum zank
vergafs;

indess, vertieft in *Sinus* und *Tangenten*,
der lünger des *Pythagoras*
den wallenden Contur gewisser Sphären mafs,
woran die *Lambert* selbst sich übermessen könnten;
vor Amorn unbeforgt, der hier zu lauren pflegt,
und schon den schärfsten pfeil auf seinen bogen legt.

Mit lächelnder verachtung sieht die Dame
das weisse pâr, mit seinem flitterkrame
von falschen tugenden und grossen wörtern, an;
und eh die herren sichs versahn,
weifs sie mit guter art den unbescheldnen blicken,
was ihres gleichen zu entzücken
die Charitinnen nicht mit eigner hand
so schön gedreht, auf einmal zu entrücken;
und alles sank sogleich in seinen alten stand.

Drauf sprach sie: in der that, man kann nichts
schöners hören,
als was Theophron uns von unsichtbarem licht,
von

von eins und zwey, von musikalischen Sphären,
vom tod der sinnlichkeit und von vergötterung spricht.
Wie schade, wär es nur ein schönes luftgesicht,
wornach er uns die lippen wässern machte?
Allein, der weg zu diesem stolzen glück
ist, däucht mir, das, woran er nicht gedachte?

THEOPHRON, noch ganz warm von dem was
seinem blick

entzogen war, und voll von wollustreichen bildern,
beginnt den weg, den *Prodicus* so schmal
und rauh und dornicht mahlt, so angenehm zu schil-
dern.

so lachend wie ein Rosenthal
zu Amathunt, dem aufenthalt der freuden.
Ein *Sybarit*, der einen weg aus beyden
zu wählen blüht, erwählte sonder müh
den blumichten, den die Philosophie
Theophrons gieng, — durch zauberische schatten,
wo geist und körper sich, bey ungewissem licht
in schöne ungeheuer gatten,
und Amor, (aber nicht der kleine böfewicht,

und

den *Couper* malt! ein anderer, von Ideen,
 wie der zu *Gnid* von *Grazien*, umschwebt,
 ein Amor, der vom haupt bis zu den zehen
 voll augen ist und nur vom anschauen lebt)
 der seele führer wird, sie in die wolken hebt,
 und, wenn er sie zuvor in einem kleinen bade
 von flammen wohl gereinigt und gefegt,
 sie stufenweis durch die gestirnten pfade
 bis in den schôs des höchsten Schönen trägt.

Doch eh zu so erhabner liebe
 die seele leicht genug sich fühlt,
 befreyt THEOPHRON sie vorher von jedem triebe
 der thierisch im morast des stoffes wühlt.
 „Und hier ist, fährt er fort, wo unsre Afterweisen
 ein falsches licht verführt. Die guten leute preisen
 uns ihre *Apathie* als ein geheimniß an,
 das uns zu mehr als Göttern machen kann.
 Nach ihnen soll der Weise alles meiden
 was aug' und ohr ergötzt; so kleine kinderfreunden
 sind ihm zu tändelhaft; stets in sich selbst gekehrt
 beweist er sich allein durch das was er entbehrt
Wielands auserl. Ged. I. Band. D die

die gröfse feines glücks , fühlt nichts, um nichts zu
leiden,

und — irret sehr. Das Schöne kann allein
der gegenstand von unsrer liebe seyn,
die grofse kunst ist nur, vom stoff es abzuscheiden.
Der Weise *fühlt*. Diefs bleibt ihm stets gemein
mit allen andern erdenföhnen :

doch diese stürzen sich , vom körperlichen schönen
geblendet , in den schlamm der sinnlichkeit hinein,
indefs *wir* uns daran , als einem widerschein,
ins urbild selbst zu schauen angewöhnen.

Diefs ist , was ein *Adept* in allem schönen sieht,
was in der sonn' ihm strahlt und in der rose blüht.
Der sinnensclave klebt , wie vögel an der stange,
an einem liljenhals , an einer rosenwange ;
der Weise sieht und liebt im schönen der Natur
vom unvergänglichen die abgedrückte spur.

Der feele fittich wächst in diesen geist'gen stralen,
hie , aus dem ursprungsquell des lichts
ergossen , die Natur bis an den rand des nichts
mit fern nachahmenden nicht eignen farben mahlen.
Sie wächst, entfaltet sich, wagt immer höhern flug,

und

und trinkt aus reinern 'wollustbächen;
ihr thut nichts sterbliches genug,
ja, götterlust kann einen durst nicht schwächen
den nur die quelle stillt. So, meine freunde, wird
was andre sterbliche, aus mangel
der höhern scheidkunst, gleich der bunten flieg'
am angel,
zu süßem untergange kirrt,
so wird es für den ächten Weisen
ein flügelpferd zu überirrd'sch reisen."

Auch die Musik, so roh und mangelhaft
sie unterm monde bleibt — denn, ihrer zauberkraft
sich recht vollkommen zu belehren,
muß man, wie Scipio, die Sphären,
(zum wenigsten im traume) singen hören —
auch die Musik bezähmt die wilde leidenschaft,
verfeinert das gefühl, und schwellt die seelenflügel;
sie stillt den kummer, heilt die milzfucht aus dem
grund,
und wirkt, (zumal aus einem schönen mund,)
mehr wunderding' als Salomonis Siegel.

THEOPHRON sprach als ein *Adept* hievon,
 dem nichts verborgen war, was unser *Mattheson*,
 und *Fricker*, und der *Abt* von *Murrhurd* phantasiren;
 nichts, meynt er, sey so gut, die seele zu purgiren,
 als *Diapent* und *Diateffaron*.

CLEANTH, der länger sich gezwungen
 als ihm gewöhnlich war, kann nun nicht länger ruhn;
 er muß der schwärmerey des mannes einhalt thun;
 denn alles was Theophron uns gesungen,
 war, seinem urtheil nach, vollkommner aberwitz.
 Schon richtet er sich auf von seinem polstersitz,
 den rechten arm entblößt, die stirn in stolzen falten,
 und hat, noch eh er spricht,
 bereits den sieg erhalten —
 als ihn ein auftritt unterbricht,
 auf den das weise pâr sich nicht gefast gehalten.
 Der sal eröffnet sich, und eine Nymfe tritt
 herein, das haupt mit einem korb beladen,
 der busen leicht bedeckt, nach art der Oreaden
 und hoch genug geschürzt, daß jeder schritt
 den feinsten fufs verräth, Nicht schöner mahlt Auroren

Alban,

Alban, der, wie ihr wißt, so gerne Nymfen mahlt,
 nicht schöner — kurz, sie war so auserkoren,
 daß unser Theosoph (beym ersten blick verlohren
 im widerschein der ihm entgegen strahlt)
 die düfte nicht empfindt, die aus dem korb steigen,
 und die *CLEANTH* mit mund und nase in sich schlürft.
MYRSARION, die sich den ausgang schon entwirft,
 winkt ihrem freund ein Pythagor'sches schweigen,
 indess den korb die schöne Slavın leert,
 und mit sechs grossen neektarkrügen,
 (genug von einem Faun den weindurst zu besiegen!)
 mit fruchten und confect den runden tisch beschwert.

Die Herren (spricht hierauf die Schöne) haben
 beyde

mich wechselsweis, wie jeder sprach, bekehrt:
 So sehr ich auch das glück der *Apathie* beneide,
 so däucht mich doch die geist'ge augenweide,
 die uns *Theophron* zeigt, nicht minder wünschens-
 werth.

Erlaubet, daß ich mich ein andermal entscheide.
 Es sey der rest der nacht, die mich soviel gelehrt,

den Mufen heilig und der Freude.

Nimm, PHANIAS, die fchal', und geußs ſie aus
der himmlifch lächelnden Cytheren;

und du, THEOPHRON, gieb uns einen ohrenschmaus,
und laß zum fainenſpiel uns deine ſtimme hören.

Das leichte philoſoph'iſche mahl
verwandelt nun (dank ſey der Orade
die Lebens dienſte thut) durch unbemerkte grade
ſich in ein kleines Bachanal.

Zwar läßt zum lob des unfichtbaren ſchönen
der härtige Apoll ſein *Octochordon* tönen;
allein ſein blick, der nie von CHLOENS buſen weicht,
beweiſt, wie wenig was er fühlet
dem was er ſingt, und einer rolle gleicht,
die auch der künstlichſte Comödiant ſo leicht
und ungezwungen nie wie ſeine eigne ſpielet.
Die loſe ſclavinn hilft des Weiſen lüſternheit
durch liſtige geſchäftigkeit
mit jedem augenblick lebhafter anzufachen;
ſtets iſt ſie um ihn her, und macht ſich tauſend ſachen
mit ihm zu thun, in immer hellerem glanz

die

die reizungen ihm vorzuspiegeln,
 die nur zu sehr die seel' in ihm beflügeln
 die unterm zwerchfell thront. Ein grosser blumen-
 kranz,
 womit sie seine stirne schmücket,
 vollendet was ihm fehlt, damit wer ihn erblicket,
 wie er den zärtlichen und angenehmen macht,
 fast überlaut ihm an die nase lacht.

Wie traurig, PHANIAS, siehst du die schönste
 nacht,

dir ungenützt, bey diesem spiel verstreichen!
 Er gähnt die Freundin kläglich an,
 er winkt, er seufzt: umsonst, sie folget ihrem plan,
 und denkt vielleicht nicht weniger daran
 ihn mit dem feinen zu vergleichen.

Zu ihrer freude bringt der schlauen CHLOE
 kunst

den schlüpfrigen Pythagoräer
 dem abgeredten ziel zusehends immer näher,

Er buhlt durch blicke schon um ihre gegengunst
 so feyerlich, antwortet ihren blicken
 mit so fanatischem, so komischem entzücken,
 daß *Hogarths* laune selbst kaum weiter gehen kann.
 Wozu, Verführerin, beutst du den nestarbecher
 dem lechzenden so zaubrisch lächelnd an?
 Sein brand bedarf kein oehl! nimm lieber deinen
 fächer,

und kühle seinen mund und seiner wangen glut!
 Wohnt so viel grausamkeit in sanften mädchenseelen?
 Glaubt ihr, ein weiser mann sey nicht von fleisch
 und blut?

Doch *CHLOE* weiß vermuthlich was sie thut;
 sie hat die mine nicht, ihn unbelohnt zu quälen.

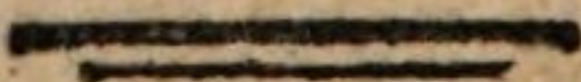
Nicht wenig stolz auf sein gefrohrnes blut,
 beweist indess mit hoch empor geworfner nase
CLEANTH, der Stoiker, bey oft gefülltem glase,
 daß schmerz kein übel sey, und sinnenlust kein gut.
 Ihm hängt, wie dort *Horaz*, dem trägen
 lastbaren thiere gleich, sein lehrling, weil er muß,
 ver-

verzweiflungsvoll ein schläfrig ohr entgegen,
 und widerspricht zuletzt aus langweil und verdruss-
 Natürlich reizet dieß noch mehr des Weisen galle;
 im eifer schenkt er sich nur desto öfter ein,
 glaubt, daß er wasser trinkt, nicht wein,
 und demonstirt den *Aristipp*, und alle
 die seiner gattung sind, in *Circens Stall* hinein.

Sein eifer für den lieblingsfaz der Halle,
 durch jeden widerspruch und jedes glas vermehrt,
 hat von sechs flaschen schon die dritte ausgeleert:
 als der planetentanz, womit der Geisterseher
 die Dame zum beschluß ergötzt,
 ihn vollends ganz in flammen setzt.
 Nun wird nichts mehr verschont; Aegypter und
 Chaldäer
 erfahren seine wuth, wie Er des Weingotts macht;
 und eh der tänzer noch uns von den Antipoden
 den Gott des lichts zurück gebracht,
 fällt taumelnd sein rival und liegt besiegt zu boden.

Der dritte Act des Lustspiels schließt sich nun,
 und alles sehnet sich, den rest der nacht zu ruhn.
 CLEANTH, der, wie er lag, *Virgils Silenen*
 nicht übel glich, (nur dafs er nicht erwacht,
 so sehr ihn CHLOE zwickt, so laut man um ihn
 lacht)

wird standsgemäfs, umtanzt von beyden Schönen,
 mit bachischen triumph in — einen stall gebracht,
 und lachend wünschet man einander gute nacht.



MUSA-



M U S A R I O N

DRITTES BUCH.

DIE Schöne lag auf ihrem Ruhebette,
und hatte, (ferne vom verdacht
dass sie bey PHANIAS sich vorzusehen hätte,)
ihr mädchen fortgeschickt. Es war nach mitternacht:
ein leicht gewölke brach des mondes silberschimmer,
und alles schlief: als plötzlich, wie ihr däucht,
den gang herauf zu ihrem kleinen zimmer
mit leisem tritt ich weifs nicht was sich schleicht.
Sie stutzt. Was kann es seyn? ein Geist, nach seinen
tritten —

besuch von einem Geist! den wollt ich sehr ver-
bitten,

denkt sie. Indem eröffnet sich die thür,
und eh sie's ausgedacht, steht — PHANIAS vor ihr.
Vergieb,

Vergieb, MVSARION, vergieb (so fieng der
blöde

zu stottern an) die zeit ist unbequem —
allein — Wozu, fiel ihm die Freundin in die rede,
wozu ein vorbericht? wenn war ich eine spröde?
ein freund ist auch zur unzeit angenehm:
er hat uns immer was das uns gefällt zu sagen.

Dein ton (erwiedert er) beweist,
wie wenig dieser schein von güte meinen klagen
mitleidiges gefühl verheißt:
Du siehst mein innerstes, und kannst mich lächelnd
plagen?

Siehst, daß ein augenblick mir hundert jahre scheint,
und findest noch ein grausames behagen
an meiner quäl! — Du treibst mich zum verzagen,
Kaltfinnige, und nennst mich deinen freund?
Wie grausam rächst du dich! — „Ich? — fällt sie
ein, mich rächen?

träumt PHANIAS? — Er liebte mich vordem;
er hörte wieder auf! war dieses ein verbrechen?

war's

war's jenes? Mir, mein Freund, war beydes an-
genehm.

Wir mädchen sehn doch immer mit vergnügen
die weisheit eines Manns zu unsern füßen liegen.
Allein, als freundin, sah ich dich
noch lieber kalt für mich — als lächerlich.

Wie du mich martern kannst, MY SARION! viel
lieber

stoss einen Dolch in dieses herz, das du
nicht glücklich machen willst! — „Nichts tragisches,
mein lieber!

„komm, setze dich gelassen gegen über,
„und sag' uns im vertraun, wie viel gehört dazu,
„damit ich dich so glücklich mache
„als du verlangst? „ — Mich lieben, wie ich dich! —
„So liebt mich *Phanias*, der noch so kürzlich mich
„mit abscheu von sich warf? — Ist (ruft er) dies
nicht rache?

du weist zu wohl, ich war nicht Ich
in jener unglückseel'gen stunde;
gram und verzweiflung sprach aus meinem irren
munde,

ich

„Ich lästerte die Lieb', und fühlte nie
 mein herz so voll von ihr. Ich war zu sehr betroffen,
 zu wissen was ich sprach. Ich hielt für Ironie
 was du mir sagtest. Konnt' ich hoffen,
 daß was Athen von mir, mich von Athen verbannt,
 dein herz allein mir plötzlich zugewandt?
 Erwäge dies, und kannst du nicht vergeben
 was ich mir selbst zwar nicht vergeben kann,
 so blicke mich noch einmal an,
 und nimm mit diesem blick mir ein verhasstes leben.
 Ob ich dich liebe? ach! — „Nun, bey Dianen!
 Freund,
 „die liebe macht bey dir sehr klägliche gebehrden;
 „Sie spricht so weinerlich, daß mir's unmöglich
 scheint
 „in diesen ton jemals gestimmt zu werden.
 „Die hohe schwärmerey taugt meiner seele nicht,
 „so wenig als *Theophroms* augenweide:
 „Mein element ist heitre sanfte freude,
 „und alles zeigt sich mir in rosenfarbem licht.
 „Ich liebe dich mit diesem sanften triebe,

„der,

„der, Zephyrn gleich, das herz in leichte wellen
setzt,

„nie stürm' erregt, nie peinigt, stets ergötzt:

„wie ich die Grazien, wie ich die Mufen liebe,

„so lieb ich dich. Wenn dieß dich glücklich machen
kann,

„so fängt dein glück mit diesem morgen an,

„und wird sich nur mit meinem leben enden.“

Welch einen stral von unverhoftem licht
läßt dieses wort in seine seele fallen!

Er glaubte seinem ohr den füßen wechsel nicht;
allein, er sieht das glück, das ihm ihr mund verspricht,
in ihren schönen augen wallen.

Vor wonne sprachlos sinkt sein mund auf ihre hand
Wie küßt er sie! Sein inniges entzücken
entwafnet ihren widerstand;

Sie gönnet ihm und sich die lust ihn zu beglücken,
die lust die so viel reiz für schöne seelen hat;
selbst da er sich vergißt bestraft sie ihn so matt,
daß er es wagt den mund an ihre brust zu drücken.

Die nacht, die einsamkeit, der mondschein, die
Magie

verliebter schwärmerey, ihr eignes herz, dem sie
nur lässig widersteht, wie vieles kommt zusammen,
das leichte blut der Schönen zu entflammen!

Allein MY SARION war ihrer selbst gewiss;
und als er sich durch das was sie erlaubte,
nach art der liebenden, zu mehr berechtigt glaubte,
wie stuzt' er, da sie sich aus seinen armen rifs!

Dafs eine Phyllis sich erkläret
sie wolle nicht, dafs sie mit — leiser stimme schreyt,
und wenn nichts helfen will, euch — lächelnd
dräut,

und sich, so lang' es hilft, mit stumpfen nägeln
wehret,

ist nichts befremdliches. Ein Satyr kaum verzeiht
den Nymfen, die er hascht, zu viele willigkeit;
sie sträuben sich; gut, dies ist in der regel;
und so verstand es auch der schlaue PHANIAS.

Er irrte sich, es war nicht das!

MY SARION scherzte nicht, und wies ihm keine nigel.

Nach

Nach mehr als einem fehlgeschlagenen versuch
fängt unser held sehr kläglich an zu krähen.

Und in der that, wer hätte sichs versehen?

Man treibt die tugend kaum in einem ritterbuch
so weit! — Die tugend? nein! das will er nicht

gestehen,

dass dies betragen tugend sey;

er nennt es eigenfinn und grillenfängerey.

Er schilt sie spröde, unzärtlich, unempfindlich.

Die Schöne, die gesteht dass sie uns günstig sey,

macht, seiner meynung nach, sich zum beweis
verbindlich,

Und ich, mein herr, (versezt sie) die so viel
beweisen soll, bin ich, nach eurer sittenlehre,
nicht auch befugt dass ich beweis begehre?

Und wie, wenn eure gluth ein bloßes sinnenspiel,
ein flüchtiger geschmack, ein kleines fieber wäre?

Wenn *Phanias* mich liebt, so räumt er, hoff' ich, ein,
dass ich, eh ich mich selbst verschenke,
auf meine sicherheit vorher ein wenig denke.

Bey leuten von so warmem blut

ist diese vorsicht wohl nicht allzuweit getrieben.

Verzeihe, wenn sie dir ein wenig unrecht thut;

allein du selber willst dafs wir im ernst uns
lieben?

Sonst tändelt' ich mit Amors pfeilen nur;

jetzt, da er mich erhascht, ist's nicht mehr zeit zum
lachen,

es ist darum zu thun dafs wir uns glücklich machen,
und nur vereinigt kann dies Weisheit und Natur.

Unwiderstehlich, sagt man, sey

der weisheit reiz aus einem schönen munde.

Wir geben's zu, so fern' euch nicht dabey

aus einem nachtgewand mit nelkenfarbem grunde

ein busen reizt, der, jugendlich gebläht,

die augen blendt und niemals stille steht:

ein busen, den die Göttin von Cythere,

wenn eine Göttin nicht zum neid zu vornehm wäre,

beneiden könnt'. In diesem falle fand

sich, leider! unser held, von zwey verschiednen
kräften

gezogen. Mußt er auch so starr und unverwandt

auf

auf die gefahr fein schwimmend auge heften?

Natürlich muß der stärkre sinn

des schwächern eindruck bald verdringen;

und was die freundin spricht, ihn zu sich selbst zu
bringen,

schwebt ungefühlt an seinen ohren hin.

Was Amor nur vermag um spröden zu bezwingen,

was, wie man sagt, schon drachen zahm gemacht,

die künste, die *Ovid* in ein system gebracht,

die feinsten wendungen, die unsichtbarsten schlingen

versucht er gegen sie, und keine will gelingen.

Ergieb dich (spricht zuletzt die schöne siegerinn)
mit guter art! du siehst, wie nachsichtvoll ich bin
so vielen übermuth zu tragen:

Mehr eigensinn, erlaube mir's zu sagen,

beleidigt meine zärtlichkeit,

und dient zu nichts, als deine prüfungszeit

mehr, als ich selbst vielleicht es wünsche, zu
verlängern,

Genug von diesem! schwatzen wir,

wenn dirs gefällt, von unsern grillenfängern.

Ich weiß nicht wie der einfall mir
 zu kopfe steigt — allein, ich wollte schwören,
 daß diesen augenblick — was meynst du, *Phanias*? —
 mein mädchen — rathe doch! — und dein Pytha-
 goras —

„Wie? etwa gar die Sphären singen hören?
 (versezt mit lachen PHANIAS)
 Das hiesse mir ein abenteuer!
 Und doch, wer weiß? Ich merkte selbst so was:
 es wallte, däuchte mich, ein ziemlich irdisch feuer
 in seinem aug', als CHLOENS lose hand
 den blumenkranz um seine stirne wand.
 Wie viel, MVSARION, hab' ich dir nicht zu danken!
 Was für ein thor ich war, gesellen dieser art,
 an denen nichts als mantel, stab und bart
sokratisch ist, (wie haßt' ich den gedanken!)
 ein pâr, das nur in einem possenspiel
 bey rohen Satyrn und Bachanten
 zu glänzen würdig ist, für weise, für verwandten
 der Götter anzusehn!“ — Du thust dir selbst zu viel,
 (fällt

(fällt ihm die freundin ein) und, wie mich däucht,
auch ihnen.

Kein übermâßs, mein freund, ich bitte sehr!

Du schätztest sie vordem vermuthlich mehr,
jetzt weniger, als sie vielleicht verdienen.

Was hör' ich (ruft er) spricht *Musarion* für sie?
Du scherzest! Hätt'st du auch (was du gewisslich nie
gethan hast) dieß gezücht so hoch, als ich, gehalten,
so müßte dir, nach dem was wir gesehn,
der günstige wahn so gut als mir vergehn.
Wie? dieser *Stoiker*, der nur die Tugend schön
und gut erkennt, entlarvt in einen alten
bezechten Faun! — *Theophron*, der vom glück
der Geister singt, indess sein unbescheidner blick
in *Chloens* busen wühlt — was braucht es mehr be-
weise? —

„Dass sie sehr menschlich sind (fällt ihm die freund-
din ein)
und in der that nicht ganz so weite
als ihr system, das zeigt der augenschein“ —

Und dennoch ist nichts mächtiger, um seelen
 zu starken tugenden zu bilden, unsern muth
 zu dieser festigkeit zu stählen
 die grossen übeln trotzt und grosse thaten thut,
 als eben dieser saz, für welchen dein *Cleanth*
 zum märterer sich trank. Die alten *Herakliden*,
 die männer, die ihr vaterland
 mehr als sich selbst geliebt, die *Aristiden*,
 die *Phocion* und die *Leonidas*,
 ruhmvolle namen! — Gut; (ruft unser Mann) und
 waren

sie etwan Stoiker? — „Sie waren, PHANIAS,
 noch etwas mehr! Sie haben das *erfahren*
 was *Zeno* speculari; sie haben es *gethan*!

Warum hat Herkules Altäre?

Den Weg, den *Prodikus* nicht gehn, nur mahlen
 kann,

den gieng der Held,, —

— Und wem gebührt davon die ehre,
 als der Natur, die ihn, und wer ihm gleicht, gebahr
 und auferzog, eh eine *Stoa* war?

Ein Held wird nicht geformt, er wird gebohren.

„Indessen

„Indessen hat, weil Ihr der erste preis gebührt,
 doch *Plato* nicht sein recht an *Phocion* verloren?
 Was die Natur entwirft, wird von der Kunst voll-
 führt.

Die blume, die im feld sich unbemerkt verliehrt,
 erzieht des gärtners fleiß zum schönsten kind der
 Floren.“

Gefetzt, spricht *Phanias*, daß dieses richtig sey,
 so ist doch, was von zahlen und ideen
 und dingen, die kein aug' gehört, kein ohr gesehen,
Theophron schwätzt, handgreiflich träumerey?

„Und mit den nämlichen Ideen
 war doch *Archytas* einst ein wirklich grofser Mann!
 Auch seelen dieser art erzeuget dann und wann,
 (zwar sparsam) die Natur. Man wird zum Geister-
 feher

gebohren, wie zum held, wie zum *Anakreon*,
 „wie *Zeuxis* zum palett, und *Philipps* Sohn zum
 thron.

Und in der that, was hebt die seele höher,

was nährt die tugend mehr? erweitert und verfeint
 des herzens triebe so, als glänzende gedanken
 von unsers daseyns zweck? — Das weltall ohne
 schranken,

unendlich raum und zeit, die sonne die uns scheint
 ein funke nur von einer höhern sonne,
 unsterblich unser geist, unsterblichen befreundt,
 und, ahmt er Göttern nach, bestimmt zu Götter-
 wonne!“

Bey allen Grazien! (ruft lachend PHANIAS)
 du wirst noch mit der zeit die Sfären singen hören?
 Vor wenig stunden gab dies galimathias
 dir stoff zum spott — „*Der Mann, nicht seine Lehren;*
 das Wahre nicht, obgleich (nach aller schwärmer art)
 sein glühendes gehirn es mit schimären pärt.
 Nur diese trifft der spott. — Doch stille! wir versteigen
 uns allzuhoch. Ich wollte dir nur zeigen,
 daß dich dein vorurtheil für dieses weiße pâr
 nicht schâmroth machen soll. Nichts war
 natürlicher in deiner schlimmen lage,
 Der knospe gleich am kalten märzentage
 schrumpft,

schrumpft, wenn des glückes sonnenschein
 sich ihr entzieht, die seel' in sich hinein,
 Entfiedert, nackt, von allem ausgeleeret
 was sie für wesentlich zu ihrem wohlseyn hielt,
 was wunder, wenn sich ihr ein lehrbegriff empfiehlt,
 der sie die kunst es zu entbehren lehret?
 Der ihr beweist, was nicht zu ihr gehöret,
 was sie verlieren kann, sey keinen seufzer werth;
 ja, ihren unmuth zu betrügen,
 aus der entbehrung selbst ein künstliches vergnügen
 ihr, statt des wahren, schafft? — Was ist so angenehm
 für den gekränkten stolz, als ein system
 das uns gewöhnt für puppenwerk zu achten
 was aufgehört für uns ein gut zu seyn?
 Was, meynst du, bildete der *Mann im Fasse* sich ein,
 der, groß genug Monarchen zu verachten,
 von Philipps Sohn nichts hat, als freyen sonnenschein?
 Noch mehr willkommen muß, im falle den wir setzen,
 die schwärmerey des *Platonisten* seyn,
 der das geheimniß hat, die freuden zu *ersetzen*
 die *Zeno* nur *entbehren* lehrt;
 der, statt des thierischen verächtlichen ergötzen

der *sinnen*, uns mit *götterspeise* nährt.

Wir sehn mit ihm aus leicht erkriegnen höhen

auf diesen erdenball als einen punkt herab;

ein schlag mit seinem zauberstab

heißt welten um uns her bey tausenden entstehen;

sinds gleich nur welten aus Ideen,

so baut man sie so herrlich als man will;

und steht einmal das rad der äussern sinne still,

wer sagt uns, daß wir nicht im traume wirklich
sehen?

Ein traum, der uns zum gast der Götter macht —

hat seinen werth — zumal in einer winternacht,

ruft *Phanias*; allein auch aus den schönsten träumen

ist doch zuletzt *Endymion* erwacht!

Wozu, *MVSARION*, aus eigensinn verträumen

was wachend uns zu Göttern macht?

An antwort statt reicht sie, zum stillen pfand
der sympathie, ihm ihre schöne hand.

Er drückt mit schüchternem entzücken

sie an sein schwellend herz, und sucht in ihren blicken

ob

ob sie sein klopfen fühlt. Ein sanftes wiederdrücken
 beweist es ihm. Mit manchem füßen ach,
 das ihr im busen zu ersticken
 unmöglich ist, bekämpft sie allzu schwach
 die macht des süßesten der triebe,
 und kämpfend noch bekennt ihr herz den sieg der
 Liebe.

Der schönste tag folgt dieser schönen nacht.
 Mit jedem neuen fühlt sich unser pâr beglückter
 indem sich jedes selbst im andern glücklich macht.
 Durch überstandne noth geschickter
 zum weiseren gebrauch, zum reizendern genuß
 des glückes, das sich ihm so unverhofft versöhnte,
 gleich fern von dürftigkeit und stolzem überfluß,
 glücklich, weil er's war, nicht weil die welt, es
 wähnte,

bringt PHANIAS in neidenswerther ruh
 ein unbeneidet leben zu;

In freuden, die der unverfälschte stempel
 der Unschuld und Natur zu ächten freuden prägt.
 Der bürgerliche sturm, der stets Athen bewegt,

trifft

trifft seine hütte nicht — den Tempel
 der Grazien, seitdem MYRSARION sie ziert,
 Bescheidne kunst, durch Ihren witz geleitet,
 giebt der Natur, so weit sein Landgut sich verbreitet,
 den stillen reiz, der ohne schimmer rührt,
 Ein garten, den mit Zefyrn und mit Floren
 Pomona sich zum aufenthalt erkohren;
 ein hayn worinn sich Amor gern verliert,
 wo ernstes denken oft mit leichtem scherz sich gattet;
 ein kleiner bach von ulmen überschattet,
 an dem der mittagschlaf ihn ungefucht beschleicht;
 im garten eine sommerlaube,
 wo, zu der freundin kuss, der saft der purpurtraube,
 den *Thafos* schickt, ihm wahrer Nectar däucht;
 ein nachbar, der *Horazens* nachbarn gleicht,
 gefundes blut, ein unbewölkt gebirne,
 ein ruhig hertz und eine heitre stirne,
 wie vieles macht ihn reich! Denkt noch MYRSARION
 hinzu, und sagt, was kann zum frohen leben
 der Götter gunst ihm mehr und bessers geben?
 Die Weisheit nur, den ganzen werth davon
 zu fühlen, immer ihn zu fühlen,

und,

und , seines glückes froh , kein andres zu erzielen !
 Auch diese gab sie ihm . Sein *Mentor* war
 kein Cyniker mit ungekämmtem hâr,
 kein runzlichter Cleanth , der , wenn die flasche blinkt ,
 wie Zeno spricht und wie Sileous trinkt ;
 die Liebe war's . — Wer lehrt so gut wie sie ?
 Auch lernt' er gern , und schnell , und sonder müh ,
 die reizende Philosophie ,
 die , was Natur und Schicksal uns gewährt ,
 vergnügt genießt , und gern den rest entbehrt ;
 die dinge dieser welt gern von der schönen seite
 betrachtet , dem geschick sich unterwürfig macht ,
 nicht wissen will was alles das bedeute
 was Zevs aus huld in räthselhafte nacht
 vor uns verbarg , und auf die guten leute
 der Unterwelt , so sehr sie thoren sind ,
 nie böse wird , nur lächerlich sie findt
 und sich dazu , sie drum nicht minder liebet ,
 den irrenden bedauert , und nur den gleifsner flieht ;
 nicht stets von Tugend *spricht* , noch , von ihr spre-
 chend , *glüht* ,
 doch , ohne fold und aus geschmack , sie *übet* ;

und,

und, glücklich oder nicht, die welt
 für kein Elyſium, für keine hölle hält,
 die ſo verderbt, als ſie der ſittenrichter
 von ſeinem thron — im ſechſten ſtockwerk ſieht,
 ſo luſtig nie als jugendliche dichter
 ſie mahlen, wenn ihr hirn von wein und Phyllis glüht.

So war, ſo dacht' und lebte PHANIAS,
 und weil er war wornach wir andern ſtreben,
 ſo that er, wohl, zu ſeyn, zu denken und zu leben,
 ſo wie er that. — „Das mag er dann! — Und was
 ward aus dem manne, der ſo gerne — Sphären maſs?“
 Gut, daſs ihr fragt, den hätt' ich rein vergeſſen —
 Er ward in einer einz'gen nacht

zum **ΤΝΩΘΙ ΣΕΑΤΤΟΝ** in *Chloens* arm
 gebracht;

er fand er ſey nicht klug, und lernte bohnen eſſen
 „Und herr Cleanth?“ — Der kroch, ſo bald die mit-
 tagsſonne

ihn aufgeweckt, ganz leiſe auf den zehn
 aus ſeinem ſtall — in *Diogenens* Tonne,
 kurz, er verſchwand, und ward nicht mehr geſehn.

 ZEVS

ZEVS, APOLLO
UND
O L Y M P I A.
A N

I. D. D. V. H. V. W. G. H. Z. B.

Den 24ten October 1777.

I.

„**D**ER Götterstand (sprach einst zu seinem *Pimp*
Merkur, der *Sultan im Olymp*)
der Götterstand, herr, Sohn, um ihm sein recht zu
geben,
ist, unter uns, beym Styx! ein schales leben.
Ja, wer dazu nicht just gebohren wär,
und

und allenfalls auf acht bis vierzehn tage,
 Da liefs' ichs gelten! — Aber mehr
 wird unsrer Deitdt am ende sehr zur plage.
 Man kriegt zuletzt des vveyhrauchs so genug!
 Und für und für zum Dudeldum der Sfären
 die Grazien tanzen sehen, die Mufen singen hören,
 und immer Ganymed mit seinem neektarkrug —
 ich sage dir's, man kriegt's genug!
 Dann noch dazu den ew'gen litaneyen
 des erdenvolks die ohren herzuleyhen,
 „Zeus gieb mir dies! Zeus gieb mir das!“
 ein höllisch Galimathias
 von bitten ohne sinn und mas,
 um nichts und wieder nichts, oft um unmöglich-
 keiten —

„Es sind ja (sagen sie) Dir lauter kleinigkeiten! —
 „Schön wetter nur für meine wüfche!“ — „Nur
 „Zwey regentage, Zeus, für meine durstige flur!“
 ruft mann und weib aus Einem munde
 in Einem haus, zu Einer stunde.
 Der Dedschial hör' alle das gebrüll!
 Thär' ich ein einzigmahl was jeder haben will,

es richtete, beym Styx! die welt und mich zu grunde
 Kurz, freund *Merkur*, schnür deine stiefeln an,
 und steig, eh ich des gähnens müde werde,
 ein wenig nieder auf die erde
 und sieh dich um — vielleicht giebt's was zu fah'n.

Der *Maja* Sohn gehorcht, und — ohne anzufragen
 ob Iuno nach dem erdenplan
 was zu befehlen hat, und ohne donnerwagen —
 schleicht Iupiter sich (wie die Alten sagen)
 en masque weg, und wird bey *Leda* — *Schwan*.

II.

Von feinerem gefühl getrieben,
 vertauschte mit dem hirtenstand
Apollo den Olymp. Er stieg herab, und fand
 die Menschen, die man ihm noch immer übertrieben
 bald gar zu schlimm, bald gar zu gut beschrieben,
 erträglich erst, am ende gar zum lieben.
 „Die Leutchen (sprach er) wie ich seh'
 sind in der näh'

und wenn man nur auf gleichen fuß mit ihnen
 sich setzt, doch ganz was anders als sie schienen
 da ich, aus meiner wolkenhöh,
 Gott weiß, wie schief! auf sie herunter schielte.“
 Apoll, sobald er Mensch sich fühlte,
 fand, was er nie zuvor gewußt,
 ein etwas, *Herz* genannt, in seiner linken brust;
 und unvermerkt, mit lauter scherz und spielen,
 lernt *Se. Gottheit* auch für arme Menschlein fühlen,
 nimmt fröhlich theil an ihrer lust
 entdeckt sogar zuletzt, auch das sey wirklich lust,
 und von der besten art, --- für Andre sich betrüben;
 kurz, schmeckt die wollust *Dazuseyn*
 zum erstenmale ganz und rein,
 und findet (was ihm so lang geheim geblieben)
 die kunst von alle dem sey --- *Lieben*.

Was unterm hirtenvolk Apoll
 nicht alles lernte! Tausend lachen
 wovon euch Göttern nie ein wörtchen träumen soll;
 Den freyen scherz, das wohlgemuthe lachen
 gedrückt von keinem zwanggesetz,

und

und, ohne absicht, ohne schraube,
 das träute freundliche geschwätz
 beym abendstern in angestralter laube;
 und o! den grossen Talisman
 die herzen alle zu gewinnen,
 den zauber, den die Charitinnen
 Cytherens gürtel eingewebt,
 was jeden mangel deckt und jeden reiz erhebt,
Gefälligkeit. — Sey einer von uns allen,
 begehre nichts voraus, wir werden *Dir* gefallen
 so wie du *Uns* gefällst! — Die erste schäferin
 die, ohne dass sie auf ihn zielte,
 in frohem muth und dumpfen sinn
 das herz ihm aus dem busen spielte,
 ward seine Sittenlehrerin.

„Ein schlechter hirt — ist's möglich? — vorgezogen
 „dem schönsten Gott?“ Das schrie um rache! Schon
 griff er in hohem zorn nach seinem Pythonsbogen;
 zum glück' entfloh der fenn' — ein sanfter ton.

Er stutzt --- „Wohin, Hyperion?“

Halt! bist du nicht ein hirt, und unter deinesgleichen?

Hier muss der Gott dem hirten weichen,

das herz ist frey! — Versuchs, gewinne sie,
 verdien' den preis, allein erzwing' ihn nie!“

Stracks geht er hin, und macht aus seinem bogen
 das werkzeug sanfter lust, den dolmetisch süßer peini;
 Die neue Leyer liegt mit sayten straff bezogen
 in seinem arm, und tönet in den hayn.
 Herbeygelockt von ihren zaubertönen
 versammeln sich die birten und die schönen
 in frohem taumel um ihn her;
 die harmonie ergreift sie, arme schlingen
 in arme sich, den füßen wachsen schwingen,
 der ungelehrte tanz dreht rasch sich um ihn her,
 und wer war glücklicher als Er?
 Wie lieben alle nun den schöpfer ihrer freuden?
 Er ist, wiewohl in hirtentracht,
 ein Gott für sie — er hat sie glücklicher gemacht!
 Wie freundlich ihm jezt jede hirtin lacht!
 wie drängt man sich, recht nah an ihm zu weiden!
 Und wenn am warmen abendglanz
 im rosenbusch, zu Chloens füßen,
 Gindeß die Holde manchen füßen

verstoht.

verstoßnen blick am halbgeflochtenen kranz
 herunterschlüpfen läßt) wenn dann die sanfte leyer
 so lieblich klagt, stets näher sein gesang
 ans herz sich drückt, stets wärmer jeder klang,
 und nun, wie sich das allgewalt'ge feuer
 in harmonienström' ergießt,
 vor lust ihr athem stockt, in lieb' ihr herz zerfließt.
 O welche wonn' in diesem augenblicke
 des mitgefühls, ein *Mensch*, und *nur* ein Mensch
 zu seyn!

Wie wenig ist genuss in *ungetheiltem* glücke!
 In ihren freuden selbst sind Götter stets — allein.

Apoll behielt in seinem hirtenstande
 vom Gott allein des wohlthuns edle macht,
 Mit jedem tag erwacht
 das hirtenvolk am Peneustrande
 zu neugebohrner lust;
 ein feineres gefühl entwickelt sich ganz leise
 in jeder brust;
 Man sieht und hört nicht mehr nach alter weise,
 der nebel fällt vom antlitz der Natur,

und o! wie schön, wie neu, ist wald und flur!
 Man fühlt sich selbst in allen wesen leben,
 vom blümchen das der erd' entspringt
 zum vogel der in wipfeln singt,
 fühlt sich verwebt ins allgemeine weben
 durch erd und luft — der Geist der eintracht schlingt
 sein goldnes band um alle, stimmt die herzen
 zu sanften freuden, süßen schmerzen;
 die langeweile flieht, und nur zu leicht beschwingt
 entfliehen jezt, man weiß nicht wie, die stunden,
 die man vordem so lang, so drückend schwer ge-
 funden.

III.

Dies alte wunder zu erneu'n,
 OLYMPIA, der feltne ruhm sey Dein!
 Der schönste aller Deiner preise!
 Wohl Dir, die in dem weyhrauchkreise
 der Erdengötter licht den hohen sinn verlohrt
 für Freyheit und Natur — nach alter teutscher sitte
 sich einen Wald zum ruhesiz erkohr,
 und

und in der mäsbedeckten hütte,
 wenn tief im nächtlichstummen hayn
 auf ofnem heerd die heilige flamme lodert.
 Sich glücklich fühlt und nichts vom schicksal fodert.
 Des Waldes Geister sehn den ungewohnten schein
 rings um die hohen buchen weissen,
 und nähern freundlich sich, und heißen
 willkommen Dich in ihrem stillen reich.
 Wir spüren sie, bald leichten nebeln gleich
 um halbbestrahlte erlen laufchen,
 bald über uns daher durch hohe wipfel rauschen.
 Ein leises grau'n schleicht sich in unsre brust,
 doch stört es nicht. erhöht nur unsre lust.
 Wir fügen, um Dich her im kreise
 gelagert, nach der holden weise
 die Dir, OLYMPIA, die Musen eingehaucht,
 „Zaydens schmerz bey ihres Mohren klagen“
 und fühlen unser berz im busen höher schlagen;
 bis jezt der hêrd mit trüberm feuer raucht,
 und späte sterne, die durch hohe wipfel blinken,
 uns in die Burg zurück zu unsern zellen winken.

OLYMPIA, was ist's, das Deinen wald
zum zaubergarten macht, zum tempel stiller freuden,
zu dem man immer eilt, um ungern draus zu
scheiden?

O! würdest Du zum auffenthalt
der raubsten Alpe gipfel wählen:
der rauhsten Alpe würde bald
kein reiz der schönsten berge fehlen.
Und zögest Du bis an den Anadir,
wohin Du gehst, die Mufen folgen Dir,
Dir einen Pindus zu bereiten.
Sie, die Du stets geliebt, gepflegt, geschützt,
belohnen Dich durch ihre gaben izt.
Sie schweben Dir in deinen einsamkeiten,
wenn Du im morgenthau die pfade der Natur
besuchest, ungefehnt zur seiten;
sie leiten Dich auf ihre schönste spur,
und wenn Du, sanft verlohren in entzücken,
an einen stamm gelehnt, mit liebeuder begier
was Du erblickst und fühlst Dich sehnest auszudrücken:
so reichen sie den *crayon* Dir.
Sie finds, die am harmonischen clavier

der

der leichten finger flug beleben;
 und wer als sie vermöchte Dir
 die *Melodien* einzugeben,
 wo das gefühl als wie von selbst in töne fließt,
 die tief im herzen wiederklingen,
 die man beym erstenmal erhascht und nie vergißt,
 und niemals müde wird zu hören und zu singen?

O fahre fort aus Deinem schönen hayn
 Dir ein Elyfium zu schaffen!
 Was hold den Mufen ist soll da willkommen feyn!
 Doch allen, die in Deine wildnifs gaffen
 und nichts darin als bäume fehn,
 dem ganzen Midasftamm der froft'gen langenweile
 mit ihrem trofs, dem uhu und der eule
 und ihrer fchwefterfchaft von gänschen und von
 kräh'n,
 fey Deine luft zu rein! Das traur'ge völkchen weile
 ftets an des berges fuß zurück,
 und banne selber fich aus Deiner Republik.

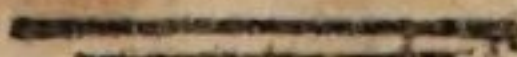
Und so, Natur, und ihr, o *Pieriden*,
 pflegt eurer grossen *Priesterin*!

Ihr sey das beste lös des erdenglücks beschieden!

Zur lust an euch ein immer ofner sinn,
 ein immer fühlend herz, und eine quelle drin,
 die nie versiegt, von süßem innerm frieden!

Was sonst die sterblichen zu wünschen sich ermüden
 ist gleich dem *Fass der Danaiden*:

sie schöpfen ewiglich, und haben's nie gewinn!



DIE

DIE
ERSTE LIEBE.

AN PSYCHE.

DIE quelle der vergeſſenheit,
aus welcher in der fabelzeit
die frommen ſchatten ſich betranken,
und dann, vom lös der ſterblichkeit,
von ſorgen, spleen und nachtgedanken,
von langweil und von zwang befreyt,
in ſeel'ger wonnetrunkenheit
hin auf Elyſiums roſen ſanken:

was

was meynst du, *Freundin*, was sie war?
 Dein beyspiel macht die sache klar;
 du kennst nun Amors wundertriebe:
 von diesem Lethe, glaube mir,
 sehn wir die wirkungen an Dir:
 dies zauberwasser ist — *die Liebe*.

Ein tröpfchen, sey es noch so klein,
 in unschuld züchtiglich hinein-
 geschlürft aus Amors nektarbecher,
 thut alles dies! Was wird geschehn,
 wenn unerfahrene junge zecher
 m trinken gar sich übersehn?

Das süsse gift! es schleicht die kehle
 so sanft hinab! Was wunder auch,
 wenn eine wonnetrunke seele
 dem jungen Faun beym ersten schlauch
 ein wenig gleicht, dem seine hôle,
 sein schlauch, und der geliebte freund,
 der mit ihm zecht, das ganze weltall scheint?

Du staunst mich an? — O! um die dichterköpfe!
 Ey! wie mir der *Faununculus*
 (das ungleichartigste geschöpfe,
 mit Amorn, der von einem kufs
 zehn jahre lebt,) da ich ein gleichnis brauche,
 jußt in die quêre laufen muß?
 Das nârrsche kleine ding mit seinem ersten schlauche!
 Allein, so gehts uns armen reimern gern.
 Nicht immer bleiben wir des flügelpferdchens herrn!
 Bald übermeistert uns die Laune,
 bald gar der Reim. Wer sieht den abstand nicht
 vom Gott der zärtlichkeit zum Faune?
 allein den Reim, die Laune sicht
 dies wenig an; sie wechseln oder pâren,
 nach willkühr und gemächlichkeit,
 oft dinge, die, seitdem des elementenstreit
 ein Gott entschied, noch nie gepârt gewesen waren.
 Die laune hohlt zur feinsten Ironie
 den stoff vom *Vorgebürg der Nasen*;
 und läßt der reim nicht ohne müh
 den hasen bey delphinen grasen?

Allein

in unsern augen schöner waren
 als Tempe, wo mit losgebundenen haaren
 um Daphnens stamm die junge Nymfe tanzte.
 Sprich, war in seinen schäferjahren
 Apollo glücklicher als ich?

Auch dich, PSYCHARION, auch dich
 schien unsre freundschaft zu beglücken;
 ein sanftes geistiges entzücken
 in deinem lächeln, deinen blicken
 schien der geschwisterlichen schâr,
 die durch dein anschau glücklich war,
 des Engels wonne auszudrücken,
 der sich allein in seinen freunden liebt,
 und wonne fühlt indem er wonne giebt.

O gute PSYCHE, welch ein leben,
 hätt' ihm ein günstiges geschick
 ein wenig Dauer nur gegeben!
 Denn ach! es war ein augenblick.
 Der mond gieng auf, der störer unsrer freuden,
 der Amorn oft die zeit zu lange macht;
 uns kam er stets zu früh; er kam, um uns zu scheiden!
 Verge-

Vergebens hofen wir den flug der braunen nacht
 durch unsre wünsche aufzuhalten;
 wir wurden im Olymp, wie billig, ausgelacht;
 die Götter sparen ihre macht;
 kurz Phöbus gieng zur ruh, und alles blieb beym
 alten.

Was war zu thun? Geschieden mußt' es seyn!
 Ein traurig lebewohl erstarb auf jedem munde.
 Noch diesen lezten blick! — Da bin ich nun allein,
 und stehe noch, mit ofnem aug' und munde,
 als wurzelt' ich in zauberischem grunde,
 wie ein gebannter ritter, ein.

Nicht wahr, an alles dies erinnerst du dich kaum,
 vielleicht, wie man von einem morgentraum
 die schnellzerfließenden gestalten
 vergebens sich bestrebet fest zu halten?
 Vergessen ist im arm des neuen Agathon
 der gute Pfammis - Danischmende;
 die Götterchen von Paphos sehn mit hohn
 auf ihn herab von ihrem lilienthron,
 und klatschen in die kleinen hände,

Doch,

Doch, was ist hier, ihr Götterchen, am ende
so viel zu klatschen? Spart den hohn!

Hofft nicht, daß uns der werth der überwundnen
blende!

Mit zaubervaffen trägt man leicht den sieg davon.

Die wahrheit, Freundin, ist, daß der
von liebe gar nichts wissen müßte,
der in dies wunderwerk sich nicht zu finden wüßte.
Die erste liebe würkt dies alles und noch mehr.
Mit ihrem ersten süßen beben
beginnt ein neues bessers leben.
So sehen wir im may der sommervögel heer
auf neuen flügeln sich erheben:
gleich ihnen, sind wir nun nicht mehr
die erdenkinder wie vorher;
wir athmen himmelslüfte, schweben
wie engel, ohne leib, daher
in einem ocean von wonne;
bestrahlt von einer schönern sonne
blüht eine schönere Natur
rings um uns auf; der wald, die flur



so däucht uns, theilen unsre triebe,
und alles haucht den geist der liebe.

O zauberey der ersten liebe,
noch jezt, da schon zum abend sich
mein leben neigt, beglückst du mich!
Noch denk ich mit entzücken dich,
O Götterstand der ersten liebe!
Was hat dies leben das dir gleicht,
du schöner irthum schöner seelen?
Wo ist die lust die nicht der wonne weicht,
wenn von den götlicheu *Clarissen* und *Pamelen*,
von jedem Ideal, womit die Fantasie
geschäftig war in träumen uns zu laben,
wir nun das Urbild sehn, sie nun gefunden haben,
die hälfte unsrer selbst, zu der die sympathie
geheimnisvoll uns hinzog — Sie,
im süßen wahn sinn unsrer augen
das Schöenste der Natur! Aus deren anblick wir,
wie kinder an der brust, nun unser leben saugen,
von allem um uns her nichts sehen außer ihr,
selbst in Elysiums goldnen auen

nichts

nichts sehen würden außer ihr,
 nichts wünschen würden, als sie ewig anzuschauen!

Von diesem augenblick nimmt sie als Siegerin
 besiz von unserm ganzen wesen.

Wir sehn und hören nun mit einem andern sinn;
 die dinge sind nicht mehr was sie zuvor gewesen.
 Die ganze Schöpfung ist die Blinde nur, worin
 die Göttin glänzt, die wolk' auf der sie schwebet,
 der schattengrund, der ihren reiz erhebet.
 Ihr huldigt jeder kreis der lebenden Natur,
 ihr schmücken sich die hecken und die bäume
 mit jungem laub, mit blumen thal und flur:
 Ihr singt die nachtigall, und bäche murmeln nur
 damit sie desto sanfter träume;
 indem der west, der ihren schlummer kühlt,
 für sie allein der blüthen balsam stielt,
 und, taumelnd vor vergnügen,
 verliebte rosen sich auf ihrem busen wiegen.

Sie träumt — ein süßes lächeln schwebt
 um ihren röthern mund, um ihre vollern wangen;

O! wär es zärtliches verlangen,
was den verschönten busen hebt!

O! träumte sie — (so klopft mit ängstlicher begier
des jünglings herz,) o träumte sie von mir!
O Amor, sey der blöden hoffnung günstig!

— Er nähert furchtsam sich, und selbst der keusche
blik

besorgt zu kühn zu seyn, und bebt von ihr zurück.
Doch Amor giebt ihm muth, die dämmerung ist so günstig,
und, o wie schön ist *Sie*! — Verlohren im genuss
des anschauns, bleibt er eine weile
beweglos stehn, wie eine marmorsäule.

Wie selig er sich fühlen muß!

Den Göttern gleich zu seyn, was fehlt ihm noch?

Ein kufs,

ein einziger unbemerkter kufs,
wie Zefyr küßt, auf ihre sanfte stirne.

Der höchste wunsch, den seine liebe wagt!

Und auch dies wenige, so viel für ihn! versagt
sein zaudern ihm. Denn eh' sein mund es wagt,
reibt Chlœ schon den schlummer von der stirne.

Sie

Sie schlägt die augen auf. Bestürzung, zärtlichkeit,
 und holde schäm, in zweifelhaftem streit,
 verwirren ihren blik. Er glaubt, ihr auge zürne,
 sieht bang sie an, und flieht. Nun ist rings um ihn her
 die weite Schöpfung öd' und lër,
 die luft nicht blau, der may nicht blühend mehr:
 das sonnenlicht hört auf für ihn zu scheinen.
 Dort sitzt er, wo der finstre hayn,
 die längsten schatten wirft, auf einem rauhen stein,
 gefühllos jedem schmerz als ungeliebt zu seyn,
 gefühllos jeder lust als ungestört zu weinen.
 Schon sinkt des himmels auge zu,
 schon liegt die welt in allgemeinem schlummer,
 und er, versenkt in seinen kummer,
 er, wird es nicht gewahr. Die ruh
 flieht, ärmster, deine brust, und deine augenlieder
 der süsse schlaf. Der abend weicht der nacht,
 die schöne nacht dem schönern morgen wieder,
 (für dich nicht schön!) und du, an Chloens bild
 geheftet, ganz von ihr und deinem schmerz erfüllt
 bemerkst es nicht! ... Und doch, bey allem seinem
 leiden,

liebt er die quelle seiner pein;
 er nähme nicht der Götter freuden
 von seinem wahn geheilt zu seyn!

Doch, welche wonne, welche freuden,
 erwarten, sanfter jüdling, dich,
 wenn sie, — die alle deine leiden
 mit dir getheilt, und, wenn bey deinem anblick sich
 oft eine thrän' aus ihrem auge schlich,
 kaum muth genug sich wegzuwenden hatte, --
 wenn sie die kraft verliert mehr widerstand zu thun
 und, ganz des Gottes voll, das matte
 in liebe schwimmende, unschuld'ge auge nun
 an deiner wange sich des süßen drucks entladet,
 und die vom übermâs der lust
 dem schleyer ausgerissne brust
 in unverheelten thränen badet!

Vergieß! — bey diesem bild entfällt
 der pinfel meiner hand! — Nehmt ihn! ihr Huld-
 göttinnen,

euch weyh ich ihn! und aufgestellt
 in eurem heiligthum, geliebte Charitinnen,

sey,

sey, euch zum rühm, das unvollendte bild.
 Von eurem schleyer sey's verhüllt
 dem faunenblick des sclaven seiner sinnen,
 dem unbegreiflich ist, wie man
 mit Amors dienst den euren pären kann;
 Der flammen, die bey ihm nur in den adern rinnen,
 vom schlauch Silens entlehnt,
 sind die empfindungen verfeilter innrer sinnen
 in feilen armen hönt.

Verachte, PSYCHE, der Bacchanten
 und Satyrn hohn! Geneufs der sel'gen schwär-
 merey,

des goldnen traums, der uns zu anverwandten
 der Götter macht! Lass kalte Sykofanten
 beweisen dafs er täuschung sey,
 und glaube du, Glückselige, der stimme
 des engels der in deinem busen wohnt!
 Neu ist die wonne dir womit uns Amor lohnt;
 durch manche thrän erkaufte, und desto süßer! —

Schwimme
 in diesem ocean! — Sie, die gefällig sich

mit der Natur und dem Geschick verglich,
 dich, schöne freundin, zu beglücken,
 die Tugend billigt dein entzücken,
 und Amors holde schwestern pflücken
 Idaliens schönsten kranz für dich.

Du bist beglückt, — und ich — vergessen!
 Es sey! — Die freundschaft eifert nicht.
 Noch tanzt das magische gesicht
 um deine stirne, noch ist alles eitel licht
 und himmel um dich her; noch fließet ungemessen,
 gleich dem unendlichen moment der ewigkeit,
 die zeit der süßen trunkenheit —
 o PSYCHE, auch für mich war einst so eine zeit!
 Was hätt ich damals nicht vergessen,
 als ich in dem bezaubrungsstand,
 worin du bist, mit DORIS mich befand;
 und, wenn ich ihr, so früh es immer tagte,
 bis unbemerkt der letzte stral verschwand,
 das ewge einerley, das ich für sie empfand,
 stets neu auf tausend arten sagte,
 den längsten tag zu kurz, es ihr zu sagen, fand.

O won-

O wonnetage, gleich den stunden
 in ihrem anschaun zugebracht !
 O wochen, gleich dem traum in einer sommernacht !
 Geliebter traum ! Der, längst verschwunden,
 noch durch erinnerung glücklich macht !
 Wo seyd ihr hin, ihr unbereuten freuden,
 du blüthe der empfindsamkeit,
 um die wir jene goldne zeit
 schuldloser unerfahrenheit,
 und unbesorgter sicherheit,
 und wesenloser lust und wesenloser leiden,
 mit aller ihrer eitelkeit,
 in weifern tagen oft beneiden ;
 du erster druck von ihrer sanften hand,
 und du, mit dem ich mein entflohnnes leben
 auf ihren lippen wieder fand,
 du erster kufs ! — Euch kann kein Gott mir wie-
 dergeben !

Sie welkt dahin des lebens blumenzeit !
 Ein ew'ger may blüht nur im Feenlande ;

und Amors reinste feligkeit
 bringt uns zu nah dem götterstande
 um dauerhaft zu seyn. Wie selten ist das glück,
 das deine liebe krönt, PSYCHARION! wie selten
 erhört das neidische geschik
 der ersten liebe wunsch! Wir gäben thronen, welten,
 in ihrem rausch, um eine hütte hin;
 ein hüttchen nur, im land der Gessnerischen hirten,
 just groß genug, um Uns und unsre Schäferin,
 die Grazien und Amorn zu bewirthen.
 Sie wüchsen von sich selbst, im schuz des guten
Pans,

die bäume, die, indem wir sorglos küßten,
 uns müßiggänger nähren müßten!
 Wie selig! — Aber Zevs lacht des verliebten wahns.
 Sein schicksal trennt — aus guten gründen —
 den Schäfer und die Schäferin:
 und o! wie spizt sich einst des *Pastorfido's* kinn
 wenn zu den väterlichen liden
 die zeit zurück ihn führt, die holde Schäferin,
 auf deren schwarz und treuen sinn

er seines lebens glück versichert war zu gründen,
in eines andern arm zu finden!

Noch glücklich, wenn vielmehr ihr aschenkrug,
umringt von traurigen cypressen,

ihm sagt: das Dafnens herz, von stillem gram zer-
fressen,

aus sehnsucht brach, und zug vor zug
sein werthes bild mit sich ins land der schatten trug;
dass in der letzten todesstunde

ihr aug' ihn noch gesucht, und auf dem kalten
munde,

sein nahme noch geschwebt! — Doch dreymal
glücklicher,

wenn, wie *Amandus* und *Amande*,
nachdem sie manches jahr zu wasser und zu lande
durch berg und thal, von Zara's heissem sande
bis an den gelben fluss, sich rastlos aufgesucht,
der Liebesgott mitleidig ihrer flucht
ein ende macht, im thor von Samarkande
sie unverhofft zusammenfügt,
und, wie sie nun, im vollen überwallen

der

der zärtlichkeit, sich in die arme fallen,
davon mit ihren sêlen fliegt.

Doch, *Freundin!* setzen wir den seltensten der
fälle :

(denn selbst die Königin der Amorn sah sich nie
in diesem fall ; Vulkan vertrat des ehmanns stelle,
und für Adone seufzte sie !)

Gesetzt dafs Cyprisor und Hymen sich verbanden,
zwey hälften, die, zum glük, einander fanden,
so zu beseligcn, wie mit gesamterhand
die beyden götterchen uns glücklich machen können ?
kurz, PSYCHE, setzen wir ein band
wie deines ist ; glaubst du, der wonnestand
der ersten schwärmerey, er werde dauern können ?
Wie gerne wollt' ich dir den süssen irthum gönnen !
doch, leben wir nicht unterm mond ?
Was bleibt vom lös der sterblichkeit verschont ?
Im zauberlande der Ideen,
da gäb' ichs zu ! allein in *unserer* welt,
in dieser werktagswelt, wo, bloß vom langen stehen,
selbst

selbst der Koloss von Rhodus endlich fällt,
 wird, glaube mir, so lang sie selbst noch hält,
 nichts unvergängliches gesehen.

Da hilft kein reiz, kein Talisman!

Der zauber löst sich auf! — Wir essen

(verschlingen oft, und thun nicht wohl daran)

die süsse frucht, und mitten in dem wahn

des neuen götterstands, dem magischen vergessen

der menschheit, werden uns die augen aufgethan;

so wie die Sêle sich dem leibe

zu nahe macht, weg ist die zauberey!

Die Göttin sinkt herab zum weibe,

der Halbgott wird ein mann. — Doch, PSYCHE,

wenn dabey

die, so am meisten wagt, am wenigsten verlöhre?

verdiente sie, den Grazien zur ehre,

nicht ein capellchen in Cythere?

Dass übrigens euch in der stolzen ruh
des schönsten irthums nicht die profezeyung störe?

Gesezt, der ausgang sagt' ihr zu —

uns anderm erdenvolk ist's immer sehr viel ehre

dass uns ein mann wie Er, ein weib wie Du,

sobald als möglich angehöre.

Der menschenstand, den doctor *Mandevil*

und freund *Hans Jack*, (wenn ihn die laun' auf
vieren

zu gehn ergreift) bey uns verkleinern will,

hat seinen werth; und unter allen thieren

(die Kaffern nehm ich aus) ist, wie ein weiser mann

vorlängst gesagt, nicht eines anzuführen

das sich an tugenden mit uns vergleichen kann;

vorausgesetzt, dass Amor mit den Musen

und Grazien die letzte hand

an uns gelegt! — Dann, in dem rohen stand,

worin an Mutter liss busen

die meisten hangen, geb ich zu,

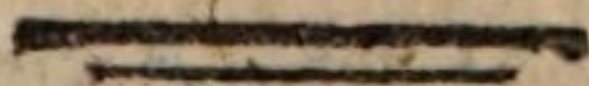
dass

(III)

daß mir ein hübscher Sapajou,
der sperling Lesbiens, ein täubchen aus Cythere,
und Gressets papagay zum umgang lieber wäre.

Dir, Schwesterchen, und deinem künfr'gen Mann,
begünstigt wie ihr seyd von Grazien und Mufen,
steht ganz gewiß die schöne menschheit an,
zu der, so wie das nektarräuschgen schwindet,
die Göttin unvermerkt sich nūanciērt befindet.
Auch das gedächtnis wird dann wieder aufgethan.
Im kleinen hayn der nachtigallen
wird, PSYCHE, Dir mein eignes bild sogar
(nicht ohne wunder, wo's zeither geblieben war)
straks wieder in die augen fallen.
Die freundschaft, eingesetzt in ihr erlangtes recht,
wird nicht mehr, weil Ihr rosen brecht,
von ferne stehn und sich verlassen grämen:
doch wird sie willig sich bequemen,

in deinem Herzen nur das Plätzchen einzunehmen,
 das Hymen, der doch wohl nicht alles füllen kann,
 ihr lassen will. Auch wird er bald gestehen,
 daß — wär es nur, um zuzusehen
 wie wohl euch ist — man dann und wann
 den Freund, so nebenher, ganz wohl gebrauchen kann,



GEDAN-



DAS
LEBEN EINTRAU.
GEDANKEN
bey einem
SCHLAFENDEN ENDYMION.



Wie schön, von LUNA eingewiegt,
ENDYMION hier im mondschein liegt!
Auf seinen wangen scheint der schönste traum zu
schweben.

Die wonne, die sein herz entzückt,
in jedem muskel ausgedrückt,
scheint was vergötterndes dem sterblichen zu geben,
Du, dem sein schlaf ein bild des todes heisst,

sieh hier dich widerlegt! Ist glücklich seyn nicht
leben?

* * *

Wenn *Demokrits*, des weisen, Geist
in andre welten zieht, läßt er den *Abderiten*,
sein sichtbar theil zurück. Sie nennen's *Demokriten*;
da geht er ja, und schwätzt, und isst und trinkt,
und macht es, (wie die herren dünkt,)
so gut, als einer ihrer besten.
Und doch betrügen sich die herr'n.
Der wahre *Demokrit* ist fern
im geisterreich, bey *Jovis* gästen;
gibt unterwegs vielleicht besuch dem Mann im morid,
und irrt, von welt zu welt, durch *Lamberts* him-
melskreise,
bis in den raum wo niemand wohnt.

* * *

Und glaubet nicht, dafs etwa dieß der weise
Demokritus ex privilegio
voraus gehabt. Es geht uns eben so,

Das

Das träge thier, das wir gewöhnlich reiten,
 ist, wie *Pythagoras* uns lehrt,
 kein theil von unserm Selbst, wie vom Centaur sein
 pferd.

Kein wunder dann, wenn sich der Geist zu zeiten
 veränderung macht, (denn meistens geht der tritt
 des thierchens ziemlich schwer,) und, wie sich anlaß
 zeigt,

bald einen Schmetterling, bald einen Liebesgott,
 bald einen Cherub gar besteiget.

Die letzte art von reiterey
 hat, (die gefahr des schwindels ausgenommen,
 und, daß man wissen will, der ein' und andre sey
 ein wenig angebrannt davon zurückgekommen)
 den werth der schnelligkeit. Ihr kommt, in gleicher zeit,
 auf keinem *Pegasus* so weit,
 und steigt so hoch, daß euch der siz der sterblichkeit
 ein senfkorn nur, und wir, die auf zwey beinen
 uns drauf bewegen, kaum wie haselnüsse scheinen.

*

*

*

Die weisen die zu fusse gehn
und nach den überird'schen kreisen
bey kaltem blut durch lange röhren sehn,
sind keine gönner zwar von solchen sêlen - reisen,
und fodern trotziglich, ihr sollt was ihr gesehn
durch *x* und *y* beweisen.

Bleibt noch so überzeugt dabey
ihr habts *geföhlt*, *gehört*, *gesehn* mit geistesinnen:
bey Ihnen ist damit sehr wenig zu gewinnen.
Das grofse machtwort *Schwärmerey*
löst alles auf! — als ob, indem ich seh und höre,
am *wie?* mir was gelegen wäre?

*

*

*

Denkt, zum Exempel, euch, in aller seiner pracht
den ersten besten *Schach* aus *tausend einer nacht*:
mit aller majestät die seines gleichen kleidet
füllt er den goldnen thron in seinem Divan aus!
er nikt (im schlummer zwar) doch dieser nikt ent-
scheidet!

sein

sein *Seneschall* macht ein *Edict* daraus.
 Der *Stätsverforgung* folgt ein schmaus
 und saitenpiel, und tanz, und sängerinnen;
 bis endlich, mit betäubten sinnen,
 der eingefungne Völkerhirt
 In grossem pomp zu seiner ruhestätte
 um mitternacht getragen wird.
 Flugs nehmen an dem goldnen bette
 zwey junge Nymfen ihren stand,
 an lieblichkeit den *Houris* zu vergleichen;
 mit grossen wedeln in der hand,
 von seiner majestät die fliegen wegzuscheuchen.
 Nun setzet, *dass auf diesen fuss,*
in seinem wahne bloss, ein Waldheimsbürger lebe
 worinn bestünde wohl der unterschied? -- Ich gäbe
 für meinen theil darum nicht eine hohle nuss.
 Hört, wenn ihr wollt, *warum.* -- Als *Dionysius*
 die knaben zu Korinth das Alpha - Beta lehrte,
 anstatt des goldnen stabs, den ihm das glück entwand
 den birken scepter in der hand:
 was, meynt ihr, dacht' er da von seinem fürstenstand?
Was einer, der im traum sich Sultan nennen hörte.

War's etwa mehr? ich glaube kaum.

Ihm dünkt so gar, die ganze *Farce* wähite
nicht länger als ein wintertraum.

Denn zwanzig jahre gehn in einen engen raum
wenn sie vorüber sind; sie werden zu secunden:
füllt sie mit allem aus, was je in frohen stunden
ein glücklicher an sêl und leib empfunden;
sie fliehn vorbey, und sind ein traum.

*

*

*

Wenn *Salomo* in seinen alten tagen
uns predigt: *unterm sonnenwagen*
ist alles eitel eitelkeit!

Ihr guten leute, braucht die gegenwärtge zeit!
war's ohne zweifel dies, was Seine Hoheit meynte.
Dieß war's, was bey gelegenheit
Demokritus belacht, und *Heraklit* beweinte.
Deswegen blos hielt *Diogen*
es nicht der mühe werth, in diesem traum von leben
um *wie* und um *warum* sich viele müh' zu geben;
und wenn er nicht, um *Philipps* Sohn zu sehn,
aus seiner Tonne kriechen wollte,

und

und da er eine gunst von ihm sich bitten sollte,
 ihn bat: *so gut zu seyn und seines wegs zu gehn:*
 so denket nur, es sey aus *diesem* grund geschehn.
 Hingegen fand, ich wette, blos deswegen
 freund *Aristipp*, es sey daran gelegen,
 den augenblik, worin wir sind,
 flugs, eh' er uns entschlüpft, zu etwas anzulegen,
 wovon wir, wenn das glas zum ende rinnt,
 uns mit vergnügen sagen mögen:
da lebten wir! dies tröpfchen zeit,
nach seinem innern werth, war eine ewigkeit!

Was wollt ihr? Selbst ein mann von unbescholtnem
 leben,

selbst *EPICRET* giebt uns den unterricht:

„genieffen was die götter geben

„sey aller frommen menschen pflicht.“

Ist alles gleich nur luft und seiffenblase,

gemahlte wolke, wurmgespinnst,

und flittergold und schmuck von buntem glase,

kurz eitel Eitelkeit — heir *Seneca*, gewinnst

du etwa mehr dabey, von unsern kinderspielen

dich abzufondern? nichts zu sehen, nichts zu fühlen,

weil, was man sieht und fühlt, ein spiel der sinnen ist?

* * *

Gewinnen? — (schnarrt mit aufgeworfner nase ein *neuer Seneca*) man hört an dieser phrase von welcher feinen zunft du bist!

Gewinnen? — Wisse, daß ein Weiser nicht für sich selbst, daß er dem *Ganzen* lebt.

Gold, Diademe, lorbeerreifer,

mit Amors rosen unterwebt,

der künste zauberey, der reiz verwöhnter Mufen,

der wollustvolle tanz, das weiche saitenspiel,

glitsch schadlos ab an seinem festen busen.

Sein einzigs, unbeweglichs ziel

ist, treu zu seyn den ewigen gesetzen

des grossen Alls, und Arbeit sein ergötzen.

Nie macht in seiner pflicht ihn furcht noch hoffnung
schwank,

und weder *Phrynens* schôß, noch eine folterbank,

wird über ihn erbalten können

die lust ein gut, den schmerz ein weh zu nennen.

Die

Die ganze welt zerschwöre sich
 was unrecht ist in recht zu wandeln;
 betrogne welt! bedauren kann er dich,
 doch anders wird er nicht die zu gefallen handeln.
 Und träten, wie in Rom geschah,
 die Götter selbst auf *Cäsars* seite:
 auch dann, im hoffnungslosen streite,
 steht *Cato* ganz allein auf Seiner seite da;
 der Mann des Stâts, sein schutzgeist, sein berather,
 nur für die Republik freund, bruder, ehmann, vater:
 der nur für Rom und für die freyheit lebt,
 und, ihren fall den Göttern zu vergeben
 unfähig, sie zu überleben
 verschmähend, sich in ihrem schutt begräbt. —
 „Und solch ein leben *traum* zu nennen
 „erröthet *Aristippus*; nicht?

*

*

*

Freund *Seneca*, du wirst vergönnen —
 ich rede von der brust — ich denn' es:] ein gedicht.
 Den Weisen, den du malst, hat ihn ein weib ge-
 boren?

H 5

Und

ist schöner seelen lust sie fröhlich auszuüben,

Doch selbst die Tugend kann kein Schwärmer weis-
lich lieben.

Sie ist den schönen formen gleich,

die jungen künftlern zu modeln

ein *Polycletus* giebt: „Ihr knaben hütet euch

die schönheitslinie nur ein haarbreit zu verfehlen!“

*

*

*

Die Tugend hält in allem mäs und zeit

dem strengen Recht vermischt sie Billigkeit;

sie wird so gar aus zweyen übeln wählen,

wenn ihr die noth die schwere wahl gebeut.

Fehlt dem geraden weg, wie öfters, sicherheit,

läßt sie die klugheit sich durch seitenwege führen;

und wenn der widerstand ihr werk zu hemmen dräut,

so giebt sie etwas nach, nicht Alles zu verlieren.

*

*

*

Dies thut ein *Cato* nie; sein edler starrsinn geht

allein und unverwandt auf seinem eignen pfade,

und achtet nicht, woher der wind des zufalls weht.

Sein *Anti-Cato* selbst *) gesteht,

*) *Cäsar*.

halb

halb ungern, ein, es sey um seine Tugend schade:
 sie nahte sich vielleicht dem höchsten grade,
 allein sie kam ein *saeculum* zu spät.

Was half es, *Portius*, die gute zeit der Alten,
 des armen Roms gezwungne mäßigkeit

• der Königin der welt zum muster vorzuhalten?

Die sitten wechseln mit der zeit.

Soll sich *Lucull*, bereichert mit den schätzen
 des goldnen Asiens, der Mehrer seines statts,
 der *Cimon* Roms, der sieger *Mithridats*,
 wie *Curius* zu magern rüben setzen?

Vergebens hoffest du, durch deines beyspiels kraft
 die neuen sitten zu besiegen:

mit einer art von schauerndem vergnügen
 wirst du vielleicht wie einer angefaßt

der aus der andern welt zu uns heraufgestiegen:
 doch bald gewöhnt das auge sich an dich,
 und findet deinen ton, und deine strengen sitten,
 gleich deinem rock, abnherrlich zugeschnitten
 zwar ehrenfest doch etwas lächerlich.

Von allen, welche sich für deine freunde gaben,
 war auch nur einer, der zum muster dich erkohr?

Den

Den einen wenigstens wars besser nicht zu haben, *)
 denn dieser eine heist *Plutarchen* selbst an thor.
 Gesteh' uns, *Portius*, (wenn das gesetz der Schatten
 in die vergangne welt dir einen blik erlaubt)
 die *Cäsarn* und *Pompeen* hatten
 so unrecht nicht wie du geglaubt.
 Ein *Cato* war in *Cäsars* tagen
 was *Mancha's* Held, als ihn *Cervantes* schuf.
 Aus eigemächtigem beruf
 mit zauberern und riesen sich zu schlagen,
 und, weil der riesentammar längst ausgestorben war,
 windmühlen dafür anzusehen;
 dieß, oder, so wie du, dem manne widerstehen
 der Rom allein zu retten fähig war,
 mich dünkt, es gleicht sich auf ein haar,
 Gut war, dies ist gewiss, der wille bey euch beyden;
 wohlthätig, tapfer, keusch, bescheiden,
 stolz ohne übermuth, ein feind von trägen freuden,
 fromm ohne gleisnerey, an jeder tugend reich,
 war *Er*, warst *Du*; — und wer, der sion hat, liebet euch
 von dieser seite nicht, und wünscht er wär' euch gleich?
 Und dennoch stellet ihr, mit allem guten willen,

*) *Favonius*.

mehr unheil an, als zwanzig *Ginefillen*.

Wer tag und nacht euch in bewegung sah,

bevehrt von kopf bis zu den füßen,

stets wachsam, stets bald dort, bald da,

mit eingelegtem spär — der hätte denken müssen,

wenn *Ihr* nicht thätet, würde bald

die welt zurück ins Chaos fallen.

Bekenne, *Portius*, mit deinen thaten allen,

warst du ein rittersmann von trauriger gestalt.

Der widerstand, den du dem *Schicksal* thatest,

bewies, wie wenig du von seinem plan errathest.

Dem helden gleich, der, auf des *schwarzen berges* höhe

thorheiten that um nachruhm zu erwerben,

gabst du dein daseyn preis um unbesiegt zu sterben,

und deine TUGEND war was *seine DULCINEE*.

*

*

*

Hört eine wahrheit, lieben leute!

Nur ärgert euch, ich bitte, nicht daran.

Der Meisten lebenslauf ist, von der schönsten seite

ein kläglich lustspiel ohne plan,

und ihr verdienst oft bloß ein angenehmer wahn.

Kaum

Kaum daß wir aus dem traum der kindheit aufzu-
wachen

beginnen, kaum die freude dazuseyn
durch überlegung uns beginnen wahr zu machen;
so wiegt die Fantaſie uns zwischen lieb und wein
in süßer trunkenheit zu neuen träumen ein,
Von Liebesgöttern und Freuden umgeben
däucht dem bezauberten lüngling die welt
ein ewiges Paphos, unsterblich sein leben,
und eine Venus — die erste in deren netz er fällt,
Gesezt (ein ſeltner Fall!) daß seine beſſere jugend
am arm der weiſheit und der tugend
in edlern übungen verfliehet,
und daß *Homer* sein ſpiel, sein lehrer *Plato* iſt:
auch dann, im mittagspunkt von seiner weiſheit

ſchwärmet

sein kopf, warm wie sein herz. Dem unerfahrenen
däucht

das leben — ein ſystem, und jede tugend — leicht,
Athen und *Rom* iſt seine welt,
Socrat sein Genius, und *Phocion* sein held.
O warum konnt' er nicht in ihren tagen leben!

Wie

Wie häßlich findet er die Gothen seiner zeit!
 Doch fehlt's der fantasia wohl an gelegenheit
 auch *Gothen* selbst zu *Griechen* zu erheben?
 Voll von der hohen würdigkeit
 der Menschheit, o! wie leicht sieht er in ihren söhnen
 und töchtern überall geschöpfe bessrer art,
Diotima's in allen sanften Schönen,
 und einen *Epictet* in jedem — weisen bart?
Sein Ideal, (von bildern abgezogen,
 an deren schönheit ihm *Plutarch* und *Xenophon*
 vielleicht den dritten theil gelogen)
 ist ihm des Schönen mäs, — ein Gott *Timoleon*,
 und *Alcibiades* ein schönes ungeheuer;
 der stolze *Cassius* des vaterlands befreyer;
 und nichts als ein *Tyrann* der Sieger vom *Anton*.
 So lebt er unbesorgt im Lande der Ideen
 glaubt wunder, wenn er fantasiert,
 wie tief er die *Natur* studiert,
 und bleibt so unbekannt mit dem was stets geschehen,
 und ist so ungewohnt was vor ihm liegt zu sehen,
 als hätt' ihn ein *Comet* zu uns herab geführt.
 „Nur das, was wirklich ist, (wie ihn sein *Plato* lehrt)
 ist

ist unsrer neigung werth.“ Er glaubts! Und doch
bethöret

ihn tausendmal (wie kann es anders seyn
so lang er schwärmt?) ein *falscher augenschein*.
Was wollen wir? wie soll er Andre kennen?
Er sieht ja gar sich selbst durch Platons augen an.
Beglückt vielleicht in seinem wahn,
so gut als *Täuschungen* uns glücklich machen können;
doch stündlich in gefahr, wenn er (*wie Democrit*)
vor *lauter Himmel* nicht die erde vor sich sieht,
an irgend einem baum die nase anzurennen.
Und wenn dies oft genug geschieht,
so weiß ich nicht, wie ich den träumer nennen
wollte,
der nicht zuletzt *erwachen* sollte.

Er wache dann! — Wie lange? — Nur zu
bald

läßt Göttin Thorheit ihm in anderer gestalt
den zauberkelch entgegen blinken.

Wir werden nie zu weise, noch zu alt,

Wielands auserl. Ged. I. Band,

I

ihr

ihr süßes gift mit lust hinein zu trinken,
 unmerklich schläfert es die weisheit wieder ein;
 wir träumen fort, und glauben wach zu seyn.

Wenn ritter *Don Quixhott* den besten plaz im
 himmel,
 und noch vorher in diesem weltgetümmel
 ein hübsches kayserthum sich zu erfechten denkt;
 wenn *Sancho* hinter ihm, auf seinem frommen
 schimmel,
 den inseln, die sein herr ihm vor der hand geschenkt,
 getrost entgegen trabt; wenn *Harpax*, reich begraben
 zu werden, dürstig lebt; wenn *Flox* den schlaf
 vergißt
 um einen neuen stern zuerst begrüßt zu haben;
 wenn in gelehrtem staub vergraben
 sich *Rufus* blind an alter mönchsschrift ließt;
Marullus sein gehirn mit wörtern so belastet,
 daß selbst Homer für ihn nur wörter schreibt,
 wenn (was, auch wenn's geschieht, noch unwahr-
 scheinlich bleibt)
 ein

ein *Bonz* in vollem ernst sich zur Pagode fastet ;
 wenn *Niphus*, als getreuer hirt,
 nach siebzig wintern noch verliebte seufzer girrt ;
 wenn *Brutus*, ein gespeust von freyheit zu erlösen,
 aus tugend lasterhaft, zum vatermörder wird ;
 und *Timon*, um von allem bösen
 auf einmal frey zu seyn, in eine wildniss irrt ;
 was sind sie ? — Und was sind Sie, die man uns zu
 preisen

gewohnt ist, ohne recht zu wissen was man preist,
 die ganze zunft der *Helden* und der *Weisen*
 (den nehm' ich höchstens aus, den *Delphi* weise heisst)
 der *Virtuosen*, und — der *Reimer*,
 wo sie am besten sind, was sind sie sonst als Träumer ?
 Traum ist der wahn von ihrer nützlichkeit ;
 die hoffnung traum, als ob noch in der spätesten zeit
 ihr nahm', im reyn der Götter unsrer erde,
 auf allen lippen schweben werde !

Traum der gedank, als ob ganz Paros Marmors
kaum
genug besitze, d'rein zu graben,
durch welche thaten sie die welt verpflichtet haben;
kurz, ihr bemühn, ihr stolz, ihr ganzes glück —
EIN TRAUM!

DER
VERKLAGTE AMOR
EIN GEDICHT
IN
VIER BÜCHERN.



DER
VERKLAGTE AMOR.

ERSTES BUCH.

Der grofse tag war nun gekommen,
an dem im Götter - Parlament
in sachen zwischen den Weisen und Frommen,
als Klägern an Einem — und Amorn, den man Cu-
pido nennt,
Beklagtem, am andern theil, gesprochen werden sollte.
Die Götter versammelten sich, indem das hohe signal,

der Donner Iovis, siebenmal
rings um die himmlische burg durch heitre lüfte rollte.
Sie schritten heran; Neptun vom alten Trözen;
von Delos der schöne Apoll, und von den Thrazi-
schen höh'n

der Gott des Weins, begleitet von vater Silen
auf seinem trägen thier. Die jägerinn Diane
verliefs den waldichten Cynthus; und ihr gelehrtes
Athen

Minerva. Nicht geschleppt von ibrem lahmen
Vulcan,

vom Kriegsgott im triumfe geführt,
schwamm auch Cythere daher in flatterndem gewande,
und ohne Absicht nicht mit ihrem gürtel geziert.
Die Götter von der fröhlichen bande
sehn ihr mit lüfternheit nach, und jeder nimmt sich vor,
wohlfeiler nicht für sie als um den preis zu sprechen,
um den einst Pallas und Iuno den goldnen apfel verlor.
Denn dass die Göttin die richter für Amorn zu be-
stechen

gekommen, zischelt man einander laut ins ohr,
Die klugheit will, bey zweifelhaften sachen

die

die *Rhadamanten* sich voraus geneigt zu machen ;
 und wem ist unbekannt, wie groß in diesem Stück
 der Schönheit vorthail ist? Sogar der *Hippiassen*
 berufne kunst muß ihr den vorzug lassen ;
 sie überzeugt durch einen bloßen blick.
 Man zeige mir, vor seinem stufenjahre,
 den *Cato* oder *Catinat*,
 bey dem (vorausgesetzt, er leide nicht am stâre)
 ein schöner busen unrecht hat !

Indessen daß sich nun im großen saale die Götter
 und ihre Damen nach und nach
 versammelten , *Venus* die männer bestach,
 und *Hermes*, der höfling , und *Momus*, der spötter,
 der alten *Vesta* die stimme versprach,
 wars ziemlich laut im zweyten vorgemach.

Die hohe dienerschaft der Götter,
 der *Adler* *Jupiters*, und , stolz wie seine Frau,
 der in sich selbst verliebte *Pfau*,
Dionens Spaz, *Minervens* Eule,

Apollo's Schwan, und keiner der schon grau
in mutterleibe war, und den man sonst nicht gerne
vor zarten ohren nennt, (wiewohl freund *Tristram-
Sterne*

in diesem punct, dem himmel seys geklagt!
und noch in mauchem punct, nichts nach der mode
fragt,)

kurz, und so züchtig als möglich gesagt,
der *Esel Silens*, verkürzten sich die weile,
die welt, an der sie viel, sehr viel zu bessern sehn,
in eine andre form zu gießen;
denn so (spricht Doctor *Kauz*) so kann es nicht
bestehn,

und er beweist den saz mit langen ketten Schlüssen.
Allein, um rath zu schaffen, müssen
wir (spricht er) auf den grund des grunds zurücke
gehn.

Die leute sind nicht klug, ist eine alte sage,
und nicht der weisen nur, fogar der narren klage.
Von *Trismegist* zu *Salomon*,
vom spötter *Lucian* zu *Gerhard Gerhardson*,
Erasmus sonst genaunt, ist alles voll davon;

Acade-

Academien und Lyceen

beweisen es zum greiffen und zum sehen

in duodez, in quart, in folio ;

man hört nichts anders ! — Gut, ihr Narren, ist
ihm so,

(wie denn, nach *Marcus Cicero*,

Consensus Gentium die sache klar beweiset)

was hilft es, wenn ein narr den andern narrn belacht,

und keiner weder sich noch andre weiser macht ?

Zwar hör' ich den und den, der sein *Arcanum* preiset :

„Ihr herrn, es hilft gewiss ! wer kauft mein Elixir,

„die quintessenz der weisheit aller zeiten ?

„Es führt die grillen ab, vertreibt die übelkeiten,

„stärkt kopf und herz.“ — Sehr wohl, wir wollen

hier

uns nicht um ziegenwolle zanken ;

hilft dein Arcan, so ist dafür zu danken ;

nur zeig' uns, wundermann, die erste prob' an dir.

Kurz (denn wir andern, welche denken,

sind nicht gewohnt die worte wegzuschenken)

die welt ist voller narr'n ; doch, wie zu helfen sey,

hat bis auf diesen tag noch niemand ausgefunden.

Mich

Mich kümmerts nicht; indessen sag ich frey,
Zeus, der uns helfen kann, ist auch dazu verbunden.
 Wär ich an seinem plaz —

„An seinem platze? (fällt
 der *Adler* ihm ins wort) ein blinder herr der welt?
 Da! wäre sie, *ma Dia*! wohl bestellt!
 Doch immerhin, herr *Kauz*! an seinem platze
 was thättest du? —

„Ihr wähnt vielleicht ich schwatze,
 doch, glaubt mir, (spricht der *Kauz* mit wichtigem
 gesicht)
 der grund des Übels ist: *Die leute denken nicht*;
 zum mindesten, *nicht genug*, und selten, wenn sie
sollen;
 und dann verhindert sie, auch wenn sie denken
wollen,
 die *sinnlichkeit*, besonders das *gesicht*.
 Um tief zu denken muß uns nichts von außen stören,
 und was zerstreut uns *wie das Licht*?
 Wie gut wir Denker es entbehren,
 laßt euch mein eignes beyspiel lehren.

Drey

Drey sinne, vier aufs höchste, sind genug
 zum hausgebrauch: was soll das auge dienen?
 was ist es als ein quell von irrthum und betrug?
 kurz eure leute sind bloß weil sie sehn nicht klug;
 die augen, wär ich Zevs, die augen nähm' ich ihnen.

Die augen? (zwitchert ihm *Cytherens Vogel* zu)
 und dies um klug zu seyn? Ich denke nicht wie du!
 wiewohl es zeiten giebt, wo ich mit Einem siene
 ganz wohl zufrieden bin. Doch, Doctor, ob die
 weis

bey deinem rath so viel gewinne,
 das lassen wir dahin gestellt.

Der ist beglückt der sich für glücklich hält:
 narr oder nicht ist keine sache!

Wenn mich ein traum entzückt, verdient der meinen
 dank,

durch den ich meinem traum entwache?

Die narrheit ist ein wahrer nectartrank.

Du willst dafür mit wasser uns beschenken.

O glaube mir, viel denken macht nur krank;

die leute sind nicht klug, weil sie zu narrn sich denken:

Vor

Von diesem übermafs sind meines gleichen weit,
 Mein wahlſpruch iſt, die kurze frühlingszeit
 In roſen füß vorbey zu ſcherzen.

Kein kummer paßt ſich meinem leichten herzen;
 Ich denke nur was mich ergötzt. Ich bin
 gern was ich bin, und die Natur zu meſtern
 Steigt meines gleichen nie zu ſinn;

wir laſſen dieſes amt euch andern groſſen geiſtern.
 Zehrt ihr euch ſelbſt in einem hohlen baum
 mit ſtaunen ab! Uns ſchlüpft des lebens traum
 in freuden hin, wozu wir nur empfindung brauchen,
 in freuden, worin wir gern die trunkne feele ver-
 hauchen.

Sind andre leute nicht klug, ſo büſſen ſie dafür.
 Die thoren! haben ſie nicht gefühl ſowohl als wir?
 indeſſen ſollte Zevs um meinen rath mich fragen,
 ſo würd' ich ihm in aller demuth ſagen:
 nimm, groſſer Zevs, dem armen mittelding
 von Sperling und von Gott die macht ſich ſelbſt zu
 plagen;

gieb ihm den leichten ſinn vom bunten ſchmetterling;
 gieb ihm noch eins, dem armen mittelding!

Ich

Ich hört in einem busch einst einen ihrer weisen (*)
nicht ohne stillen neid den maulwurf glücklich
preisen;

gieb ihm, warum der mann den maulwurf glücklich
pries!

so bleibt dein ohr verschont von seinen klagen;
so hört er auf sich selbst und alle wesen zu plagen,
und seinem Plato nachzusagen,
dass ihn dein zorn in diese welt verwies.

Sagt, hab' ich recht? was dünkt euch von der sache,
herr nachbar mit dem langen ohr?

Ich? (gähnt das träge Thier und reckt die ohren
empor,)

nicht dass ich besser mich als andere leute mache,
doch Jupitern sey dank, der mich zum Esel schuf!

Ich, meinem innern beruf

gehorsam, denke nie, und finde, nichts zu denken
sey gar ein gut recept sich über nichts zu kränken.

Ich

(*) S. Buffons Allg. Histor. der Natur. IVten The
2ten B. S. 49. 50.

Vortreflich, ruft *der Vogel*, *der die keule*
des Götterkönigs trägt, den Esel lob ich mir!

Es lebe das naive thier!

Was der verbuhlte Spaz uns die gelehrte Eule
 nur zu verstehen gab, sagt Langohr rund heraus,
 Ich hörte *Zenon* einst in seiner *Halle* schwatzen,
 und, in der that, es lief auf eins hinaus.

Beym donner! eine welt von lauter eulen, spatzen
 und eseln sollte mir ein feines weltchen seyn!

Mir leuchtet die erfindung ein!

Noch heute soll dem Oberherm der erden
 beym schlafengehn davon bericht erstattet werden,

Wer weifs, wozu er sich entschliesst,
 wenn Unfre Liebe Frau bey guter laune ist?

So viel ist ausgemacht, er würde
 auf diese art der weltregierungbürde,
 die jezt ihm oft die galle schwellt,
 sich selbst unendlich leichter machen.

Was würde nur bey einer solchen welt
an bliz erspart! Und wir im sternefeld,
wie wollten wir uns gute tage machen!

Was blieb uns noch zu thun, als schmausen, tanzen,
lachen?

Der esel lebe hoch, und seine beste welt!

Indessen, daß man hier so stark philosophierte,
sals *Junons Pfau* auf einem polster da,
dem grössten spiegel des sals vorüber, und amüsierte
sich mit dem bilde, das ihr daraus entgegen sah.
Apollons Schwan, erzogen unter den Musen,
und zärtlicher als der beste, der je am *Strymon* saug
lag schmeichelnd der Schönen zu füßen, und schlang
den langen buhl'rischen hals hinauf an ihrem busen.
(Er hatte von *Leda's Schwan* die stellung abgesehn.)
„Die welt, o Schönste, die welt mag meinethalben
gehn,

so gut sie kann: projecte bessern selten;
 und wirklich find' ich nicht sehr viel an ihr zu schelten.
 Sie scheint zur rosenzeit, zumal im mondenlicht,
 bey allem dem so übel nicht;
 und sie für mich zur besten aller welten
 zu machen, möcht' ich mir von Zevs nur Eins erflehn,
 nur dich, o Schönste, stets zu sehn,
 dich ewig, aus so vielen augen,
 als man in deinem schweif bewundert, anzusehn,
 und ewig süßen tod aus deinem blick zu saugen.
 Der einfall ist, ich muß es selbst gestehn,
 nicht allzuneu. Doch, wollten Sie vergönnen,
 Madam, Sie sollten gleich ein schönes beyspiel sehn,
 welch einen frischen glanz wir ihm ertheilen können.
 Mir sind (zumal für ein Sonnet)
 die abgenüztesten Ideen
 die liebsten: aber sie zu drehen,
 zu drehn, Madam, zu drehn — o diese kunst versteht

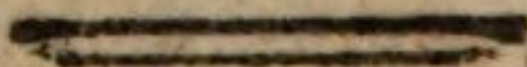
nicht jeder kayserlich-belorbete Poet!

Geruhen Sie — — Nein, wahrlich, herr Poet!

und röche dein Sonnet nach lauter zimmt und
amber

wie *Mühlfort* oder *Lohenstein*!

wir müssen fort! man winkt uns aus der Antischamber
zur audienz hinein.



DER
VERKLAGTE AMOR.

ZWEITES BUCH.

NACH standsgebühr, geliebte Brüder, Vettern,
und Söhne, Schwestern, Basen und Töchter lobesam:
(so sprach izt Zeus vom thron zu den versammelten
Göttern,)

ich war zu aller zeit processen herzlich gram
und nie ein Gott von vielen worten.

Um also kurz zu seyn, so ist euch allen kund,
wie lange schon Frau *Pallas* und Consorten

mit klagen gegen den sohn der Frau von Amathunt
Olymp und Erd' erfüllen. Er macht es wirklich zu
bunt,

und täglich laufen aus allen enden und orten
so viel beschwerden bey uns ein,
dass unser richteramnt verwehret
ihm länger nachzusehn. Beklagter, dem der schein
vorhin nicht günstig war, vermehret
durch trotzen noch die aufgehäufte schuld.
Sein übermuth zerreißt die dämme der geduld.
Was hielt ihn ab, als trotz, sich vorgericht zu stellen?
Ihr wisset, was in solchen fällen
sonst rechtens ist. Jedoch der ganzen welt,
(die es theils offenbar, theils heimlich mit ihm hält)
zu zeigen, dass wir ihn nicht ungehört verfallen,
ermangeln wir nicht den Vater Sanchez dort
ihm *ex officio* zum anwald zu bestellen.

Papa (fiel *Venus* hier dem Donnerer ins wort)
den anwald wollt ich mir im nahmen meines knaben,
aus ursach, sehr verboten haben.

Warum

Warum, mein kind? (spricht Zevs) Wenn ich
 nicht irrig bin,
 sind *Naso* selbst und *Peter Aretin*
 in deinen angelegenheiten
 nur arme Layen gegen ihn.

Ich war, (erwiedert sie) den tiefgelehrten leuten
 von seiner Classe niemals gut,
 und fühl in mir, auch ohne doctorhut,
 für meinen sohn im fall der noth zu streiten,
 beruf und fähigkeit und muth.

„Gut, gut, mein töchterchen! um] uns nicht auf-
 zuhalten,
 thut was ihr wollt! — Zevs sprichts und winkt den
 Alten,
 der einem *Aegipan* an aug und mine glich,
 zum sal hinaus. — Und nun erhoben sich
 hier *Pallas*, *Hymen* dort, als *Sprecher* an der spitze
 der klägerschaft, von ihrem polsterstize.
 Minerven folgt *Aurora* und *Dian*
 und neben *Hymen* linkt der gute mann *Vulcan*.

Frau *Pallas* räuspert sich, wirft ihren flor zurücke,
 macht einen kniks und fängt zu sprechen an;
 nur schade, daß man das was ihre schlaunen blicke,
 und stirn' und arm und hand dabey gethan,
 das ist, das beste davon, nicht übersetzen kann.

„Wir sehn uns, vater Zevs, und ihr Unsterbli-
 chen alle,
 indem wir hier vor euch als Amors Kläger stehn,
 im außerordentlichsten fälle,
 worin sich kläger je gesehn.
 Wir haben müh uns selbst zu überzeugen
 daß unsre klage möglich sey;
 wir stehn verwirrt und möchten lieber schweigen:
 doch schwiegen wir, so weckt uns das geschrey
 der Erde, des Olymps, für die gemeine sache.
 Wir dulden schon zu lang, und fodern endlich rache!
 Und gegen wen? Ist's glaublich? Kann es seyn?
 Kaum glauben wirs dem augenschein;
 und welche meynung wird davon die nachwelt haben?
 Die harmonie der dinge wird gestört,
 die tugend ausgezischt, der Götterstand entehrt,
 die

die ganze schöpfung umgekehrt
 und alles dies von wem? — Von einem knaben!
 der (bloß damit kein unfug unverübt
 von ihm gelassen sey) für einen Gott sich giebt;
 wiewohl Dione selbst zu ihm sich zu bekennen
 erröthet, — wenigstens, aus einem rest von schâm,
 indem sie ihm erlaubt sich ihren sohn zu nennen,
 uns nie gestand, woher sie ihn bekam.
 Und er — (was darf nicht Amor sich erfrechen?)
 er prahlt noch mit der dunkelheit,
 die seinen ursprung deckt. Die *Nacht*, hört man ihn
 sprechen.

hat, lange vor der Götterzeit,
 als alles Chaos war, mich *ersten* Gott gebahren.
 Und denket nicht, er prahl' in diesem ton
 aus unverstand bey kindern nur und thoren:
 der schlaue bube zieht davon
 den vortheil, unter dem namen des *himmlischen*
Amors, in sêlen
 von besserer art sich heimlich einzustehlen,
 in sêlen, denen er als *Afrodites* Sohn
 nicht nahe kommen darf, Um diese zu berücken

entkörperpert sich der schalk und spielt den geist,
 spricht metaphysik, spricht von himmlischem entzücken,
 von einer liebe, die sich blos mit ansehen speisst,
 von flammen, worin sich alle begierden verzehren,
 und wie die sêlen, durch ihn, aus ihrem raupenstand
 zu *Schmetterlingen* entwickelt, ins unsichtbare land,
 das sie gebohren, wiederkehren.

Der heuchler! macht er nicht Dianens Nymfen weifs,
 es bleibe, — wenn sein geist nach ihrem busen schiele
 und sich bey diesem schönen spiele
 zum *urbild der busen* emporgezogen fühle, —
 sein blut dabey so kalt wie alpeneis.

So grob die schlinge ist, so giebt es schwache Prin-
 zessen,
 die unter dem süßen geschwätz sich unvermerkt ver-
 gessen.

Doch, dieses alles ist, wiewohl bereits zu viel,
 mit dem was uns zum klagen zwinget
 verglichen, blosses kinderspiel.

Wo blieb ein plaz im himmel, auf der erden,
 im meer, im schattenreich, von Amorn unentweicht?

Wo

Wo ist der Sterbliche, der Gott, der nicht beschwerden
zu führen hat? Ihr alle wisset, wie weit
sein muthwill es sogar mit Unserm stand getrieben,
und wie die unschuld selbst nicht frey davon geblieben!

Gesetzt auch, sie verwahre sich
vor seinem pfeil: was kann vor seiner natterzunge
sie schützen? — Nichts! Ihr unsichtbarer stich
dringt bis durch *meinen* schild. Wie pflegt der wilde
lunge

beym Faunenfest, wenn auf der *Mänas* schüs
der wein ihn schwärmen macht, uns andern mitzu-
spielen?

Ihm ist, sein mütchen abzukühlen,
Hestia nicht zu fromm, und *Juno* nicht zu groß.
Hofft nicht durch *weisheit* ihn zur ehrfurcht zu ver-
mögen!

Seyd ohne tadel, seyd *Latons* Tochter gleich,
ihm ist kein frevel zu verwegen;
wenn alles fehlt, so weiß er euch
Endymions *Schlaf* zur last zu legen.

Auch diesen muthwill könnte man
 auf rechnung seines alters schreiben;
 und, da sein witz uns doch nicht treffen kann,
 so möcht' er immerhin, unschädlicher zu bleiben,
 mit lästern sich die zeit vertreiben.

Allein dem unfug zuzusehn,
 den er in unsrer herrschaft stiftet;
 vergebens ihm zu widerstehn,
 und was wir gutes thun stets ohne frucht zu sehn,
 so lang er ungestraft die sittenlehre vergiftet:
 so lang er singen darf: „ein becher und ein kuss
 „könn' einen sterblichen *froher*, und, nach gestalt
 der sachen,

„oft *besser* als er war, und ungleich *klüger* machen
 „als alle Philosophien von allen Weisen in *us*!“
 Was dünkt, ihr Götter, euch von solchen sitten-
 sprüchen?

Kein wunder, wenn er längst damit
 die monarchie der welt erschlichen!
 Ein lehrbegriff von diesem schnitt
 wird nie an schülern mangel haben:
 den jungen dirnen, und den knaben

um deren kinn das erste milchhâr spielt,
 scheint nichts so gründlich. „O, man fühlt,
 „man fühlt ja (rufen sie) das wahre seiner lehren!
 Nun sagt mir, werden sie der weisheit stimme
 hören

wo Amor solche schulen hält?

Wollt ihr die früchte sehn von seinen sittenlehren?

Werft einen blick, ihr Götter! auf die welt,
 die *ihr* regieren sollt, und seht sie von Cytheren
 und ihrem söhnchen so bestellt,
 als ob wir übrigen nur Figuranten wären.

Wer präsidiert im rath und bey gericht?

Wer hat die gnaden auszuspenden?

Ich und Asträa wahrlich nicht!

Cupido wälzt mit seinen kleinen händen

den erdenball, sein spiel, das glück

von mancher völkerschaft entscheidet

durch seinen einfluss oft der blick

von einer *Pompadour*. Sie winkt den Helden zurück,

und ihr Adonis wird in einen Mars verkleidet,

der, trotz Homers Achill, ein fest

erfinden kann, und sich wie Paris schlagen läßt.

Verwundern wir uns noch, wenn wir den Scepter
sehen

der unterm mond die herrschaft führt,

dass alle Dinge dort so wider sinnlich gehen?

Mich wundert nur, dass er nicht schlechter noch
regiert.

Der rest von weisheit, der noch aus der guten alten
Saturnuszeit sich bis daher erhalten,

(wiewohl der beste geist davon

verdünstet ist) erweist noch seine tugend!

Doch, selbst den kleinen rest aus jener goldnen
jugend

der ersten welt mißgönnt Cytherens sohn

dem erdenvolk. Sein thorenreich zu gründen

soll jede spur von sitlichkeit

und weisheit aus der welt verschwinden.

Fortunens freunde haben sich

zu diesem großen werk vorlängst mit ihm ver-
schworen.

Die *Musen* selbst, zu meinen gespielen geboren,

die *Musen* selbst entehren sich und mich,

seit dem sie *Amora* zum führer erkoren.

Und

Und ach! die *Weisen* so gar, die *Weisen* haben
verloren

was ihren Orden einst den thoren

verhafst und fürchterlich gemacht!

der *Ernst* ist lächerlich, der von den *Pythagoren*

das zeichen war! Ist trinkt man, scherzt und lacht,

und salbt sein hâr, und kränzt mit rosen die

scheitel;

ruft mit *Diogenes*: der menschen thun ist eitel,

und nennt sich *Philosoph*, und wird dafür erkannt.

Was soll ich sagen, da der Fürst der lieben *Weisen*,

ein mann, der fähig war bis in das wunderland,

wo *Isis* herrscht, der weisheit nachzureisen,

da *Solon* selbst, *Lycæen* und *Amorn* anzupreisen

und was noch schlimmer ist, in seinem siebzigsten

jahr

ihr priester zu seyn, noch nicht zu weise war?

Und wie? den *weisen Mann*, den *Delphi* selbst

zum besten

der

der Griechen erklärt, den man, der meinem Athen
den hohen Platon erzog, bey wenig ehrbarn festen
zum *Lehrer* — muß ich es gestehn? —
von einer *Tänzerin* erniedriget zu sehn *)!

Sprecht, wie gefällt euch dies? Und doch sind's
kleinigkeiten!

Sein liebbling *Xenophon* macht uns noch mehr be-
kannt:

er läßt ihn gar zu einer dirne schreiten,
die als modell (vielleicht für eine *Leda*) stand.

Ein knabe hatte sie *unsäglich schön* genannt;

„Gut, spricht der weise mann, so werden wir, zu
wissen

„wie schön sie ist, die augen brauchen müssen.“

Der Griechen Lehrer geht, die jünger hinter drein,
bey hellem tag zu einer Lais ein, —

(ein Zeno wäre bey nacht zum mindesten einge-
gangen,

fällt

*) S. *Xenophons* Gastmal.

fällt *Momus* unverschämt, nach seiner art, ihr ein)
 und für die augenlust nicht undankbar zu seyn,
 was, meynt ihr, lehrt er sie? Die weisheit — her-
 zen zu fangen.*)

Nun, Götter, spricht, ist nicht die höchste zeit
 dem fortgang dieser pest zu steuern?
 Der unfug! geht, beym *Styx*, zu weit;
 was wird der ausgang seyn, [wenn wir noch länger
 feyern?

Verbannet *Amorn*, schließst ihn ein;
Cytherens hayn soll sein gefängnis seyn;
 dort mag er was er will mit seinen Charitinnen
 und *Amorinen* und *Nymfen* beginnen!
 Ist nur um seinen myrtenhayn
 ein zauberkreis, der ihm den ausgang wehrt, ge-
 zogen;

kann

*) Socratische Denkwürdigkeiten, III. b. XI. c.

Wielands auserl. Ged. I. Band,

L

kann er nur nicht heraus, und niemand zu ihm ein:
 so spiel er wie er will mit seinem goldnen bogen:
 so sing' er bis zum überdruß
 von kufs und wein, von wein und kufs,
 und lenke löwen oder schwanen
 mit seinem rosenzaum, und schwatze von Dianen
 und Pallas was ihm wohlgefällt:
befreyt, ihr Götter, nur, befreyt von ihm die
Welt!"



DER
VERKLAGTE AMOR.

DRITTES BUCH.

MINERVA schwieg, und mit verschämten Wangen
trat HYMEN izt hervor. Die Wahrheit zu gestehn,
sein aufzug gab kein mächtiges verlangen
aus Amors sold in seinen dienst zu gehn.
An schönheit fehlts ihm nicht, wiewohl sie etwas
vergangen
und abgeschossen schien; hingegen fehlt ihm sehr

der Talisman, womit uns *Amors* Schwestern fangen;
 gen;

matt ist sein blaues aug, und ohne anmuth hangen
 die locken ihm um stirn und nacken her.]

Er hätte (*Vesta* selbst bemerkt es heimlich gegen
Cybelen) ohne furcht zu viel darin zu thun
 an seinem puztisch sich noch länger säumen mögen.
 Doch im vorbeygehn dies! — denn nun
 ist's um die sache selbst, nicht um die form zu thun;
 vielleicht war's list, die schönen richterinnen,
 beym ersten anblick zu gewinnen —
 zur liebe freylich nicht; allein
 er will auch nicht geliebt, *bedauert* nur will er seyn;
 und dieses konnte man mit recht ihm nicht versagen.

„Ihr Götter! (fängt er stotternd an)
 nach einer *Pallas* noch vor euch zu reden wagen,
 ist kühn; allein, was *Amor* mir gethan
 und täglich thut, ist mehr als die geduld ertragen,
 es ist was einen stein zum schreyen zwingen kann.
 Ihr wißt, daß *Themis*, kurz eh sie der welt enteilte,
 noch

noch zwischen ihm und mir das reich der Liebe theilte,
 Er, dessen sanfter blick, der lauter unschuld log,
 die herzenkennerin betrog,
 er (sprach sie) soll es auf sich nehmen,
 den jugendlichen trotz des *mädchens* zu bezähmen,
 das, stolz auf seinen reiz, in wilder fröhlichkeit
 der Liebe lacht und Hymens bande scheut:
 und ihrem *Seladon*, dem seine schüchternheit
 mehr schädlich ist als ihre sprödigkeit,
 ihm geb' er muth sich freyer auszudrücken,
 und seinem ton musik, und feuer seinen blicken.
 Er zwinge *sie* mit sanfter übermacht
 ihr fühlend herz vergebens zu verhêlen;
 doch hüt er sich (auch wenn die schönste nacht
 verzeylicher der sinnen irrthum macht)
 in Hymens grenzen sich verräthrisch einzustehlen!
 Er soll in einer jungen brust
 den sanft sich sträubenden verschämten wunsch ent-
 falten,
 in Hymens arm die unbekannte lust
 des mutternahmens zu erhalten.
 Ein kuss, zum pfand von ihrem liebesbund

mag ihm verwilligt seyn, nur niemals auf den mund;
 was weiter geht, das bleibt, nach unsrer Alten
 sehr löblichem gebrauch, dem *Hymen* vorbehalten!
 So, Götter, sollten wir, in aller ehrbarkeit,
 einträchtig unser amt verwalten;
 und thäte Amor nicht, o welche goldne zeit!
 Doch, sehet selbst — Hier kömmt die kundbarkeit
 der sache meiner schâm zu statten —
 was mir der schalk für abbruch thut!
 Wozu er, wenn sein pfeil das jugendliche blut
 zu feuer macht, in kuplerische schatten,
 da wo die rose verliebt sich mit der myrte verschränkt,
 die junge Unschuld lukt, die an nichts böses denkt!
 Mit welchem grausamen vergnügen,
 wenn sie der arglist sich am wenigsten versieht,
 er über ihr sein garn zusammenzieht.
 Wie er, die wachsamkeit der klügern zu betrügen,
 sich stellt als liefs er sich besiegen,
 und jeden warnenden verdacht
 einschläfert oder gar zu seinem freunde macht!
 Wie oft er seine masken tauschet,
 und wie geduldig er die schäferkund' erlauschet!

Mit

Mit welchem fleiß, (nach mehr als *Tausend Einer Nacht*,
 worinn der schlaue gast bemerkungen gemacht,
 die ihm zu schlechtem ruhm gereichen)
 er die *Verführungskunst* in ein System gebracht,
 dem wenig' an gewisheit gleichen;
 und wie es nun (ihr Schönen, wißt
 ich übertreib' es nicht) beynah unmöglich ist,
 dem tausendkünstler auszuweichen!
 O unschuld, holde schüchternheit,
 und süße schâm, beschützerin der tugend!
 wo seyd ihr hingeflohn, seit Amor unsre jugend
 belehrte, daß Ihr blödigkeit
 und vorurtheil und bloße masken seyd!
 Seitdem, ich schwör' es bey den flüssen
 des furchtbar'n Styx! hat Hymen nichts zu thun,
 als, gleich dem Gott des Schlafs, auf seinem pfühl
 zu rahn.

Cupido lehrt die jungen Nymfen küssen,
 und lehret sie so gut, daß mir
 nichts, das sie nicht schon besser wissen,
 zu lehren übrig ist. Und nun, verwundern wir
 uns noch, wenn *Weiber* — wie wir sehen,

aus Töchtern dieser art entstehen?

Wenn *Messalinen* und *Poppeen* —

verzeiht, Göttinnen, mir, allein mein herz ist voll,
und meinen schmerz hat noch kein Gott gefühlet?

Dass ich, wenn Amor mich bestiehet,

ihm noch dazu die fackel halten soll;

gesteht, dies ist zu viel für einen Gott von Ehre!

Auch sag' ich laut, wofern mir nicht noch heut

genug geschieht; und volle sicherheit

fürs künftige gegeben wird, so kehre

ich meine fackel um, und lösche sie, und bin

nicht Hymen mehr! Sey Hymen meinetwegen

wer schultern hat die dies ertragen mögen!

In eine gruft des wilden Apennin

will ich zurück mich ziehn, und ein gelübde schwören —

(beym ersten tritt von einem mädchenfuss,

den er im schnee erblickt — zurück zu kehren,

spricht *Bacchus* laut genug, dass man ihn hören

muss) —

und, sag' ich, ein gelübde schwören,

der weiber und des weins auf ewig zu entbehren!

Dies

Dies war ein schrecklicher entschluss,
 erwiedert lächelnd *Bromius* ;
 dies hiesse *Amors* schuld an *deinem* leibe rächen !
 Seyd unbesorgt (versezt der Gott von *Lampfacus*)
 ich weifs, wie man ihn fangen muß ;
 er soll mir bald aus anderm tone sprechen !

Der Gott der Ehen schwieg, und unversehens trat
 der Spötter *MOMUS* auf, und bat
 um günstiges gehör: „Ihr Götter und Göttinnen,
 (so fieng er an) ihr wißt, so gut wie ich, mir liegt
 daran sehr wenig, wer in dieser feinde siegt;
 Ich werde nichts dabey verlieren noch gewinnen.
 Ich bin dem Hymen gut, ich bin auch Amorn gut;
 sie geben beyde mir zu lachen;
 und, wie ihr wißt, um frisches blut zu machen,
 ist keine Panazee die bessre würkung thut.
 Kurz, wider oder für, am ende bin ich immer
 freund der Person, der Sache feind,
 und selbst mein spott ist herzlich gut gemeynt!
 Ich sehe, daß das frauenzimmer,
 das gegen ihn mit Hymen sich vereint,

aus sittsamkeit nicht alles sagen *wollte*:
 und schwager Hymen hat, vor eifer wie es scheint,
 das beste was er sagen *sollte*
 vergessen. Oder ist vielleicht nicht ahndenswerth,
 wie mit uns Göttern selbst der kleine schalk verfährt.
 Ich sage nicht, wer Leda's Schwan gewesen,
 nicht, wer Alkmenen eine nacht
 drey sommertage lang gemacht:
 die Dichter geben nur zu viel davon zu lesen,
 und unser ruhm gewinnt nicht sehr dabey.
 Indessen gilt der vorwurf freylich — *allen*.
 Die hand aufs herz, und ohne gleifsnerey!
 Wer unter uns ist nie in Amors nez gefallen?
 Wird nicht der *Vesta selbst* ein buhler vorgerückt,
 den weder frau noch jungfrau gern gestehet? *)
 Dafs just *Silens Grauschimmel* drein gekrähet,
 war sehr viel glück für sie; allein es glückt
 nicht immer so; und hätt' er nicht gekrähet,
 wer sagt uns, hätte man den buhler fortgeschickt?
 So spricht die böse welt! Man hat nicht immer
 zeugen

von

*) S. den Fest-Calender des Ovidius.

von seinem widerstand, und eine ein'ge nacht
 hat grofse tugenden um ihrem ruhm gebracht.
 Man darf *Dianen* nur von ihrem wagen steigen
 und sich dem schlummernden *Endymion* nähern sehn,
 sie darf (aus neugier) nur auf ihn herab sich beugen,
 so ist es schon um sie geschehn!

Sie hat nichts mehr im wahn der leute zu verlieren
 und sollte gar ihr mund den seinigen berühren,
 so nennt, verlastet euch drauf, die welt es einen
 kufs;

und weh ihr dann, wenn ein *Ovidius*
 den einfall kriegt, das m'hrchen zu brodieren!
 Wir wissen insgesammt wie weise *Pallas* ist;
 und dennoch zischelt man von einem feinen Knaben,
 (Mit drachenfüfsen zwar) den sie aus einem zwist
 mit *Mulcibern* soll aufgelesen haben.

Man spricht nicht gerne laut davon.

Sie waud sich, sagt man, los; doch hier ist *Erich-*
 thon!

Sein daseyn, denk ich, setzt die sache
 ins klare. Hatte (wie sie spricht)
 das kleine mittelding von Feuergott und Drache

kein

kein recht an ihre mütterpflicht:.

was brauchte sie in ihrem eignen tempel

den fündling zu erziehn? Man flieht doch gern den
schein!

Wiewohl *Saturniens* exempel

uns freylich lehrt, daß gegen Amors list

die strengste sittsamkeit noch unzulänglich ist.

„SIE sollte sich mit *Ganymeden*,

der so verhaßt ihr ist, vergehn?“ —

Gut, wenn uns nicht die *Danaen* und *Leden*

zur rache reizten! — Zwar hat niemand zugehört,

und *Iris* schweigt, allein die *Wände* reden!

Des Himmels Chronik ist ein wenig ärgerlich.

Genug davon! — Doch, daß die Damen mich

nicht etwan für partheyisch halten,

wer weiß die kurzweil nicht, die Amortäglich sich

mit uns, uns männern, macht? Die komischen ge-

stalten,

worein er, wo und wann und wie es ihm gefällt,

uns übersetzt? Wie klein von uns die welt

um feinetwillen denkt; und, wenn sie uns ver-

achtet,

wie

wie recht sie hat? — Der *Kriegsgott*, (spricht man) ist
 der *Gott* nicht mehr, der krieg für lustspiel achtet
 der hunger, durst, und schmerz, und wunden stolz
 verachtet,

und dem, wenn sich sein laug' auf eine stunde schließt,
 der harte grund ein schwanenlager ist.

Ein weichling, der an Venus busen schmachtet,
 ist er, ein *Atys*, ein *Bathyll*,

bey Grazien und Liebesgöttern
 entwöhnet von den donnerwettern

der wilden schlacht, gepflegt auf rosenblättern!

Und raft er auch sich einmal auf, und will
 seyn was er war in Hektors heldentagen,
 so fühlt er bald die sennen ihm versagen!

Apollo selbst, der Gott der schönen schwärmerey,
 der schwärmerey, die jene thaten zeuget

auf deren stufen man zum siz der Götter steigt,
 ist nicht *Apollo* mehr. Die zeiten sind vorbey,

da sein geschäfte war, die Wilden

am Rhodope zu Menichen umzubilden;

da löwen sich, wenn seine leyer klang,

entzückt zu seinen füßen schmiegeten;

da steine, wie beselt von seinem zaubergesang
 sich tanzend in einander fügten,
 und durch der Dichtkunst süßen zwang
Deukalions Geschlecht aus wäldern sich entfernte,
 gesellig ward und Götter ehren lernte.
 Entgöttert schleicht im hain, am rosenbach,
 der Musengott den schäferinnen nach;
 der von den *Sfären* sang, besingt izt junge *Eusen*,
 singt von des kusses wunderkraft,
 und ihrem führer gleich berauschen seine *Musen*
 mit Amorn sich in frischem rebenast.

So könnt' ich, liebe Herrn und Brüder,
 das ganze Götterchor durchgehn;
 allein es möchte leicht satyren ähnlich sehn,
 und diese waren mir, ihr wißt es, stets zuwider.
 Ich bin gewiss kein *Rigorist*;
 indessen geb' ich zu bedenken,
 ob Amors lust zu losen ränken
 nicht dieses Übels triebgrad ist?
 Vom unfug, den er hier im himmel
 verursacht, machet selbst den schluss,

wie

wie viel vom schönsten weltgetümmel
auf seine rechnung kommen muß.

Es wäre viel davon zu sprechen,

doch schweigen hat, wie reden, seine zeit,

Cupido's ungebundenheit

bleibt immerfort ein Polizeygebrechen.

Man muß ihm einhalt thun! Doch wie? dieß, wie
mich deucht,

ist überhaupt, in allen sachen,

wo man verbessern will, nicht leicht.

Man kann sobald aus übel ärger machen!

Bedenket also wohl, ihr Götter, was ihr thut!

Ein schluss ist immer leicht zu fassen,

zumal um tafelzeit: allein, sich reuen lassen

was man gethan, steht Göttern gar nicht gut!

So sprach der alte Gott der Spötter,
der im besitze war die andern sel'gen Götter
und all ihr thun zu höhnen und zu schmähn;
und weil es leichter war, ihn seitwärts anzusehn
und stumm zu seyn, als ihn zu widerlegen:
so thaten auch die Damen, die es traf.

was sie in solchen fällen pflegen.

Die eine stellte sich, als könnte sie dem schlaf
nicht widerstehn, und schloß die augenlieder.

Unachtsam gaßt die andre hin und wieder,
spielt mit den fingerchen an ihrer schönen hand,

bespiegelt sich, berichtigt ein band

an ihrem laz, und flüstert kleinigkeiten

der nachbarin, zu beyden seiten,

mit einem ernst ins ohr, als ob sie viel bedeuten.

Die fächer rauschen auf und zu,

kurz, keine thut als ob sie ohren habe.

Uns scheint dies nicht der Damen kleinste gabe;

wir wünschen ihnen glük dazu!

Auch *Vater Zeus* läßt, ohne sich zu rühren,
die Danaen sich zu gemüthe führen;

und *Mars*, (so lang der Panegyricus

ihm um die ohren faust) scherzt achtlos mit

Auroren,

fragt, ob ihr Alter noch die schlafsucht nicht ver-

lohren,

und trägt sich an zu ihrem Cephalus.

Der

Der *Musengott* allein — (man weiß wie leicht,
die galle

den Dichtern schwillt) — fährt zürnend auf und kräht,
als ob die Nymfenwuth ihn plötzlich überfalle.

Wie, ruft er, wenn vielleicht ein feimer sich vergeht,
die leyer zwingt dem liebesgott zu fröhnen,

mit Paphos den Parnass vertauscht

und, statt der klaren Hippokrenen,

in wein von *Beaune* sich berauscht;

^foll es der Mufen kunst, soll Phoëbus es entgelten?

Bekenn ich mich zu jedem dichterling?

und soll man mich für Amors sünden schelten?

Wohl weislich sagt Aesop: das schlimmste ding

in dieser besten welt sey eines narren zunge! —

Halt! lieber sohn, ruft Zevs vom thron ihm zu;
besänft'ge dich und schone deiner lunge!

Man kennt den Momus ja; sey ruhig, guter Junge!

Ei! bringt so wenig schon dich um die sêlenruh?

Bemerkst du nicht, wie unsre frommen Damen

des Spötters neckereyn so ruhig auf sich nahmen?

Ich selber, wie du siehst, ich thu

als fühlt ich nichts, wenn er von hinten zu
 mir eins verfezt. Mit leuten seines gleichen
 giebt sich kein kluger ab; man sucht ihm auszu-
 weichen;

und kömmt er dennoch uns mit seiner pritsche bey,
 was hilft ein kindisches geschrey?

Das klügste ist, sich schweigend wegzuschleichen.



DER
VERKLAGTE AMOR.

VIERTES BUCH.

Die Götter schikten nun, bey wohlverschlossnen
thüren,

mit hohem ernst sich an, in sachen zu votiren:

als ein getös' im vorgemach

das weitere verfahren unterbrach.

Man stuzt und lauschet nach dem orte

woher es kömmt; straks knarrt die goldne pforte,

die flügel rauschen auf, und siehe! pâr an pâr

schleicht, leis und schneckenhaft, ganz Paphos und
Cythere

zum fâl hinein: — der *Scherze* leichte schâr
mit finstern blik und ungekâmmtem hâr,
die *Grazien*, in lange trauerflöre
wie klage weiber eingehüllt,
(drey ächte heilige *Nituschen*!)

Die *Liebesgötterchen*, vermummt in *Scaramuschen*,
der ganze zug ein wahres bild
des lustspiels wo man — weint. Die ernstern Oberalten
des himmels hatten müh' die richterlichen falten
auf ihrer stirn' in ordnung zu erhalten.

Was wird daraus noch werden, dachten sie:
vermuthlich hofte der schalk, der selber zu erscheinen
sich nicht getraut, durch dieses possenspiel
die strafe von sich abzuleinen.

Allein sie schoffen weit vom ziel.
Denn während dafs zu beyden seiten
die Karavan' im fâl sich auszubreiten
beschäftigt war, wer, meynt ihr, schlofs den zug?
Kein wunder, wenn das herz den guten Göttern schlug!

CUPIDO war es selbst! und o! so ganz Cupido,
 als weder *Raffael* noch *Guido*,
 wiewohl des Gottes voll, ihn jemals dargestellt,
 so schön, daß Vater Zeus für Ganymed ihn hält,
 daß Junons großes aug noch eins so feurig spielet,
 und Mutter Cybele, indem sie seufzend sich,
 erinnerte wie sehr ihm Atys glich,
 zum zweytenmal des lieblings wunde fühlet;
 mit Einem wort, so schön, daß Mulziber
 sich nicht bereden kann, von einem sohn, wie Der,
 Papa zu seyn, die stirne sich befühlet,
 und bald nach Mars, bald nach Lyäen schielet.
 So, Amor, schwebtest du daher,
 und deinen feinden fiel der muth beym ersten blicks.
 Selbst Hymen spürt nun keine galle mehr,
 und schmiegt verwirrt sich an Vulkan zurücke.
 Minerva nur bleibt unerschüttert stehn,
 und droht ihr lied von vornen anzufangen.
 Allein Zeus läßt es nicht geschehn.
 Er nimmt das wort, indem mit feuerfarben wangen
 und halbgeschlossnem augenlied,
 wie einer, der ertappt sich sieht,

der Liebesgott sich vor dem throne blicket.
 Dem Nymfchen gleich, das seine fruchtbarkeit
 zum Protocoli auch zu gestehn sich scheut,
 allein, vom augenschein gedrückt,
 sie schweigend stärker eingesteht;
 wie sie, in sich hineingebückt,
 ein schüchtern mittelding von weib und mädchen steht,
 und (unserm blick den umstand zu entwenden,
 der das verrätherische blut
 ihr in die wangen pumpt) mit ihren beyden händen,
 was Venus zu Florenz mit Einem händchen, thut:
 so stand der lose gast, den heuchlerblik zur erde
 geheftet, da, mit züchtiger gebhrde;
 als Vater Zevs beginnt: mein trauter enkelfohn,
 es thut mir leid; allein sehr grofse klagen
 sind gegen dich den Göttern vorgetragen.
 Komm, hurtig; — denn die tafel ruft uns schon —
 was hast du uns zur gegenwehr zu sagen?
 Brings in beliebter kürze vor!

Nichts, leider! nichts, erwiedert Cyprisor;
 auch komm' ich nicht, mit losen rednerstreichen
 ein mildes urtheil zu erschleichen.

Nur

Nur allzuwahr ist was die schmähsucht spricht:
 und wollt' ichs läugnen, spränge nicht
 aus euern augen mir die wahrheit ins gesicht?
 das schlimmste was *Ovid* uns angedichtet,
 ist schlimmer nicht als was wir angerichtet,
 ich und mein hofgesind. Wem ist es unbekannt?
 Gestohlen ward durch uns aus Griechenland
 der Leda töchterchen. Wir hezten am Scamander
 um nichts und wieder nichts die Helden an einander;
 wir stekten Ilion in brand;
 wir trugen holz zu Didons scheiterhauffen.
 Wo Fürsten sich mit bürgerhären rauffen,
 wo ein eroberer in durchgeschwärmter nacht
 die schönste königsstadt zum zweyten Troja macht
 um einen kuss von Thais zu erkauffen;
 mit einem wort, wo eine büberey
 verübt wird, seyd gewiss da sind wir auch dabey.
 Durch wen als uns ward — Jemand einst zum farren,
 zum bok, zum schwan, zu allem was ihr wollt?
 Und wird nicht, um der *Minne Sold*,
 der Weise täglich noch zum Narren?

Was braucht es klagen und verhör?
 Hier steh ich, Götter, und bekenne,
 bekenne was man mich beschuldigt, und noch mehr,
 Verdien' ich noch, dass man mich widerspenstig
 uenne?

Allein (wie Pallas weislich sprach)
 der sünde folgt die strafe billig nach.
 Verbannet will die weise frau mich sehen:
 verbannen will ich mich! Ihr wille soll geschehen.
 Ich selbst — ersparet euch die müh
 ein urtheil wider mich zu sprechen —
 ich selbst will euch an Amorn rächen.
 Kommt, meine Grazien, kommt, brüderchen, wir
 gehn!

Sie wollen's so! Kommt, gute knaben!
 Die sollen scharfe augen haben
 die hier uns jemals wiedersehn!

Kaum ist das letzte wort dem schönen mund ent-
 fallen,
 so hebt Cytherens lose schâr
 sich in die luft; die trauermäntel fallen,

in schönen locken fließt der Charitinnen haar,
 und um die runden hüften wallen
 gewänder, rosen gleich in angestraltem thau.
 Sie ziehn in lieblichem gewimmel,
 von Zefyrn hoch getragen, durch den himmel,
 und, wo sie fliehn, erstirbt sein reines blau
 in düstern freudelêrem grau.
 Doch, eh sie sich den augen ganz entzogen,
 zerbricht Cupido seinen bogen,
 wirft ihn herab, und ruft den Göttern zu:
 Gehabt euch wohl, wir wünschen euch vergnügen!
 An Amorn solls gewiss nicht liegen,
 wenn fürderhin nicht unbegrenzte ruh
 den himmel wiegt. Nur wäthet nicht, Göttinnen,
 dafs, was er thut, er blofs zur hälfte thu'.
 Ihr hoft vielleicht dabey noch zu gewinnen,
 weil doch mein Brüderchen von linker hand euch
 bleibt,
 der, wie man sagt, euch stolzen sultaninnen]
 oft in geheim die zeit vertreibt.
 Doch, ihm das reich zu übergeben,
 das ich verlassen mufs, verbeut

die ehre mir, und selbst die sittlichkeit;
wir werden ihn der arbeit überheben.

So sprach der Gott, und lächelt' und verschwand.
Die himmlische Synode stand
ein wenig dummer da, als mancher vor der hand
dem andern merken lassen wollte.
Man that sein mögliches um gutes muths zu feyn.
Doch, was man *kann*, und was man können *sollte*,
trifft, wie ihr wißt, nicht immer überein.
Schon bey der tafel schleicht die langeweil sich ein,
so sehr die Götter sich um wiz zu haben quälen.
Man merkt es gehe nicht, und sucht es zu verhêlen;
vergebens! denn, bey dem Stryx, der beste götterwein
ist wasser nur, wo Amors schwestern fehlen.
Man ist und weiß nicht was, man lacht und fragt
warum,
man öfnet weit den mund, will reden, und bleibt
stumm.
Der wiz verläßt den Gott der Mufen,
die munterheit den Gott des Weins.
Merkur ruft Heben stets: noch eins!

und

und schielt, indem er trinkt, nach — Vesta's plattem busen.

Vergebens stimmt der Pieriden Chor
der glühnden Sappho wärmste oden
(zwar etwas schläfrig) an; man hört mit halbem ohr,
und bleibt so frostig als zuvor.

Die Damen sitzen, wie Pagoden,
in steifer majestät, nach Junons beyspiel, da;
und schleicht sich auch von viertelstunde
zu viertelstund' ein wort aus einem schönen munde,
so schnappt der dialog beym ersten nein und ja
gleich wieder zu; kurz, sumiste hier und da
nicht eine wesppe noch, so dächte man es stünde
der puls der schöpfung still. Zevs, der die kurzweil
liebt,

fand diese art zu tafeln sehr betrübt.

Noch nie ward Hebe so geschwinde
des diensts entlassen. Aber, ach!

Die langeweile schleicht den guten Göttern nach
wohin sie fliehn, bis in die cabinettchen,
bis in die lauben von schasmin

und auf die nun nicht mehr wollüst'gen ruhebettchen.

Denn

Denn (unter uns) das *Tête - à Tête*
 entschädigte sehr schlecht die hoffenden Göttinnen.
 Sie wurden bald zu ihrem schaden innen,
 daß *ohne Grazien* nichts wohl von statten geht.
 Vergebens wurde bey Auroren
 die sommernacht ein wenig lange bestellt.
 Was hilft's, daß sie den tag zurückehält?
 Selbst für die *Heben* und die *Floren*
 geht nun, durch Amors fluch, die schönste nacht
 verloren.

Den schlummernden Endymion
 kann Lunens wärmster kuß nicht aus der schlaffucht
 küssen;

und zu Aurorens rosenfüßen
 petrarchisirt, trotz d' *Urfés* Seladon,
 der weise Cefalus. Sogar der Gott' der Gärten
 schleicht von Pomonen sich ein wenig früh davon,
 und schwört, gerichtlich zu erhärten,
 daß einem Mann wie er, durch alle zauberey
 von allen *Zirzen* und *Medeen*,
Canidien, und allen bösen Feen
 der ganzen welt, so was noch nie begegnet sey.

Die

Die hingegangenen Göttinnen
 benahmen zwar sich meisterlich;
 sie schienen willig zum verglich,
 und sprachen von der lust der sinnen
 wie Zenons strengste schülerinnen;
 doch sage mir nur niemand, daß man sich
 durch scenen dieser art bey ihnen sehr empfehle.
 Natürlich dünkt ein schönes weib
 sich etwas mehr als eine nackte Sêle;
 und Metaphysik ist ein schâter zeitvertreib
 für Nymfen, die in lauben wachend schlafen,
 und sich gefast gemacht, anstatt
 dem günstling zu verzeyhn der nichts begangen hat,
 ihn für verbrechen zu bestrafen.

Wie dem auch sey, so hatten diesesmal
 die Götter keine andre wahl
 als Amors strafgericht so leicht auf sich zu nehmen
 als möglich war; und statt des zustands sich zu
 schâmen,
 wozu er sie verdammt, ihn, wo nicht angenehm,
 doch ehrenvoll zum wenigsten zu machen.

Dioti-

Diotima's gepriesenes system

ist, wie ihr wißet, sehr bequem

zu diesem zweck. Zu was für schönen sachen

giebt es den stoff? Wie fein es klingen muß,

wenn selbst *Priap*, dem sonst der beste kufs

zu leichte speise war, mit schwärmendem entzücken

von *reiner liebe* schwart, sich sättiget an blicken,

und in demüthiger distanz

von seinem gegenstand, mit einem großen kranz

von *Agnus castus* um die lenden,

Pomonen überzeugt, ein busen, dessen glanz

den schönê beschämt, sey nicht gemacht, von händen

gedrückt zu seyn; und einen kleinen mund,

der reizend spricht und lacht, um einen kufs zu

pfänden

sey hochverrath. — „Wer kann so schön dich sehn,

(so führt herr *Phallus* fort zu krähen)

und mehr, als dich zu sehn, verlangen?

Die sêle, die dich anschaut, streift

flugs ihren körper ab, so wie verjüngte schlangen

die alte haut, sie schwingt sich auf, durchschweift

ihr neues element, die rosen deiner wangen,

die

die liljen deiner brust, vergifst
 der sinnen letzten wunsch, und fühlt, dafs wahrer
 liebe
 die liebe selbst die höchste wonne ist."

Dies alles, wir gestehn's, ist schön und gut zura
 fagen;

auch fagen es die Götter oft genug
 den Damen vor. Man hört in dreyßig tagen
 und nächten nichts als dies. Doch diesen hohen
 flug

noch dreyßig tage auszuhalten
 fühlt kein olympier sich stark genug bekiehl.
 Ein anders ist, wenn man dergleichen wirklich
 fühlt,

wie einst *Petrarch*. Allein bey unsern kalten
 entgeisterten verliebten war gewifs
 dies nicht der fall. Die guten Götter hatten
 nichts besseres zu thun, und sagten alles dies
 (von nacht und mond und kupplerischen schatten
 herausgefodert) bloß *in fugam vacui*.

Die damen gähnten trann! noch mehr dabey als sie.

Allein

Allein dafür erräth sich ohne müh'
 wie sich das Lustspiel enden mußte.
 Denn, trotz der siebenfachen kruste
 von schneë und eis, die ihren busen schützt,
 kann *Pallas* selbst den mann, der sonst zu gar nichts
 nützt

als ihr zu fuß zu liegen und zu schmachten,
 nicht anders als aus herzensgrund verachten.
 Die tugendhafteste flöst gern was wärmers ein
 als was wir bloß für ihre tugend fühlen :
 und, ohne weniger der weisheit treu zu seyn,
 bey'm ruhigsten entschluß das feuer nie zu kühlen
 das euch verzehrt, ergötzt sie innerlich
 an seinem spiel, an seiner flamme sich.
 Auch sagt mir doch, was für behagen
 gäb' eine stellung ihr, wobey sie nichts zu wagen,
 nichts zu verlieren sieht? sich selbst nicht sagen
 kann,

dein sieg ist dein verdienst, dein gegner war ein
 Mann!

Wir unterstehen uns zu sagen
 daß dies sogar auf *Bilder* sich erstreckt;

und

und dafs ein *Cherub* ohne magen
 und unterleib, in seinem federkragen,
 des frommen Nönnchens herz nicht halb so gut
 erwekt

als *Guido's Amor* — zwar *divino*
 der absicht nach — allein, der, wie ihr wißt,
 darum nicht minder als ein andrer *Amorino*
 ein sehr vollständig bübchen ist.

Wer kann demnach den überird'schen Schönen
 verargen, wenn sie sich, sobald Cupido's fluch
 durch manchen fehlgeschlagenen versuch
 bestätigt ist, nach andrer kurzweil sehnen?
 So manche schöne sommernacht
 vorbegegähnt! Die nie betrogne macht
 von ihren reizungen dem zweifel preis gegeben!
 Und rachsucht sollte nicht die holden busen
 heben?

Der erste Schäfer wäre. just
 was eine Göttin braucht, wenn sie der rache lust
 sich geben will. Oft ist dabey noch zu gewinnen.
 Allein auch dieses trosts entbehren die Göttinnen.

Der erdkreis wird von Amors Inderdicht

so allgemein wie der Olymp gedrückt.

Das einzige, was ihnen zu versagen

in Amors macht nicht lag, war das talent — zu plagen,

womit das schöne volk, zumal vom Götterstand,

sehr reichlich sich versehen fand.

Die unfreywilligen olympischen *Combaben*,

wie sollten sie erfahren haben

was Schönen können, denen man

missfallen hat, wenn sie uns quälen wollen!

Zum unglück, kömmts dabey, wenn wirs empfinden

folgen,

auf einen kleinen umstand an,

auf den die Herzensköniginnen

sich, wie es scheint, nicht allemal besinnen.

Ins ohr gesagt, ich weifs euch ein *Arcan*

womit die Götter sich so fest als eisen machten.

Ihr wünscht es mitgetheilt? wohlan!

nicht achten, kinderchen, nicht achten,

dies ist die ganze kunst! — Du betest *Chloen* an,

ein faures blickchen macht dich schmachten;

ein lächeln ist genug dem Zeys dich gleich zu achten?

Du

Du armer mann! wenn sie dich quälen will,
blikst du sie sterbend an und hältst ihr still?

Nicht achten, kleiner thor, nicht achten!

Probatum est! Von den Remediis

Amoris, glaube mir, hilft keines so wie dies!

Sie starrt dich an mit augen von *Medusen*;

versteinert, denkt sie, werdest du

zum *Zeichen* dastehn! Aber du,

du bist kein gek, du hast *aes triplex* um den busen,

und issest, trinkst, und pflegst der ruh,

und, statt der quälerin was dummes vorzuweinen,

gehst du davon auf zwey gesunden beinen.

Das mittel ist bewährt, wiewohl nicht allgemein;
es möchte dann und wann nicht anzuwenden seyn.

Nicht achten was wir lieben *müssen*

ist oft unmöglich, immer schwer;

den Zustand nehm ich aus, worin das Götterhêr

durch Amors bosheit, wie wir wissen,

seit kurzem sich befindt. Denn freylich der *Instinct*

thut mehr dabey, als mancher Göttin dünkt,

wenn ihre reizungen uns das gehirn verrücken.

Durch ihn setzt oft ein Nymfchen in entzücken,
 ist eine *Ilia*, ist *Venus*, überall
 mit Grazien garniert und *tota merum sal*
 in euern *fascinierten* blicken —
 die, ohne Amors argelist,
 ein sehr alltäglich thierchen ist.
Ohn' ihn erblickt Adonis in Cytheren
 nur eine frau zum zeitvertreib;
ohn' ihn wird Iuno zur Megären,
 und Galathê zum austerweih.
 Sie, deren lieblichkeit zu hyberbolisieren
 die Göttersprache selbst einst unzulänglich war,
 sind izt der gegenstand von hämischen satyren.
 Auroren wird ihr rosenhâr
 zur last gelegt, Dianen ihre länge.
 Mit unbarmherziger kunstrichterlicher strenge
 wird jeder reiz anatomiert,
 und, wie natürlich ist, verliehrt
 der reiz dabey. — Bey Amors zauberfackel
 muß man die Schönheit sehn! Der kalten tadelsucht
 die reiz vor reiz gerichtlich untersucht,
 ist *Hebe* selbst nicht ohne makel.

für seines witzes brut an beiden augen blind,
und sprach, im ersten zorn, zu seinem freund, dem
Thiere

mit langem Ohr: „Der henker amüsiere
„die herr'n und damen, die nicht amüsierbar sind!“
Doch dient' es ihm zum trost, daß *Azor und Zemire*
von Monsieur Marmontel nicht bessere wirkung that.
Die Mufen dachten, so was neues
wie der Olymp noch nie gesehen hat,
muß wunder thun. — Allein Apoll verzeyh' es
der guten *Erato*! — Man fand sie kalt wie schne.
Das *Thierchen*, ihr Amant, verdient es zwar nicht
besser;

doch die belustigung der Götter - Assemblé
war, wie ihr seht, darum nichts desto grösser.
Wißt ihr was traurigers, im himmel, oder hier
in diesem jammerthal, wo wir (nach standsgebühr
mehr oder weniger) der langen weile fröhnen,
als, unergötzt, in langen frost'gen scenen,
(mit sang und ohne sang) drey stunden oder vier
zum zeitvertreib einander — anzugähnen?
Die Götter hieltens auch nicht manchen abend aus.

Viel

Viel lieber, sprachen sie, hojanen wir zu haus,
und schneiden bilder aus, und putzen unsre puppen.
Zulezt, nachdem man lang auf neue kurzweil fann,
bot die *Astronomie* sich an.

Seitdem es sterne giebt, sah man so schöne gruppen
um kein Dollondisch glas gebückt.

Die Damen schienen ganz von wissenslust verzükt,
sie gukten nächte lang, und hohlten sich den schnuppen.

Der wettstreit, wer im schönsten nachtgewand
den sternenn cour zu machen käme,

trug auch das seine bey, das man am weltssysteme
und am planetentanz so viel vergnügen fand.

Nehmt noch dazu, was allen lustbarkeiten

(Sogar den feyrlichen, wozu die glocken läuten)

so ein — wie nennt ihrs? — giebt, das sie piquanter
macht,

mit einem wort, die zeit der mitternacht:

so hätte wohl zum glük der mondesfinsternissen
nur Amor noch darein sich mischen müssen.

Allein, da dieser fehlt, verlor die warte bald
den ersten reiz. Die nächte waren kalt;

die Damen klagten über flüsse

und rückenſchmerz und drücken auf der bruſt;
man fand, daß man die wiſſenſchaft
gemächlicher zu ſtillen ſuchen müſſe.

Verſuche folgen nun in Ger'kens lêrem raum,
man wiegt die luft, zergliedert ſonnenſtralen,
und lernt, warum ſie leichter wolken ſaum
mit ſiebenfärbgen lichte mahlen;
man mißt den ſchall, man zählt der ſterne hêr,
die flocken ſchnee, die tropfen regen
die auf den erdkreis und ins mêr
ein jahr ins andre fallen mögen;
was mißt und zählt man nicht, wenn man mit ſeiner

zeit

nichts anzufangen weiſt? Alsdann iſt zeiterſparung
verlohrne zeit. Die kleinſte kleinigkeit
wird wichtig dann, und, eh die ſêle hunger leidet,
zieht ſie aus diſtelköpfen nahrung.

Noch mehr — vorausgeſetzt, daß euer Trismegift
die klugheit hat, mit demonſtrationen
und $a \div b$ die Damen zu verſchonen —
wo iſt — wenn den Endymionen
was menſchliches begegnet iſt —

ein

ein zeitvertreib mit diesem zu vergleichen,
 dem *Mütterchen Natur*, die keine zeugen liebt
 wenn sie den wangen roth, dem busen liljen giebt,
 bis an den putzisch nachzuschleichen?
 Die schächtelchen und büchschen allzumal
 eins nach dem andern aufzumachen,
 und tausend wunderbare sachen,
 wovon euch nie geträumt, aus ihrem futteral
 herauszuziehn, und, stük vor stük besehen,
 sie in ihr futteral zurück
 zu legen, und dann just so klug davon zu gehen
 als ihr gekommen seyd? " Wir müssen es gestehen,
 dies spiel ist wohl so gut als eines in der welt!
 Allein so sehr es unterhält,
 verlierts doch, wenn ihrs lange spielet,
 der neuheit reiz, der anfangs es empfielet.
 Ein andrer spas wird auf die bahn gebracht;
 die *Antlia*, die nicht mehr kurzweil macht,
 muß dem *Elettrophor*, und der dem *Luftball* weichen,
 und diesem gehts wie allen seines gleichen.
 Was wollen wir? Da nichts mehr lindrung gab,

sank man, von spiel zu spiel, — zur blinden kuh
herab.

Vergebens! Amor fehlt, die Charitinnen fehlen:
die blinde kuh sogar wird int'ressant durch sie;
doch ohne sie? — ich würde mich empfehlen,
wer lust hat, spiele mit! — Vergebens, gute selen,
hobt ihr vergnügen ohne sie;
vergebens schwanker ihr von einer fantasie
zur andern: ohne sie sind freuden ohne freude,
ergötzt kein ohrenschmaus und keine augenweide,
herrscht langeweile und dumme apathie
und überdruß und spleen und agrypnie,
bey aller lust, beym schönsten sommervetter,
beym nektartisch, bey tanz, gesang und symfonie,
sogar im goldnen sal der Götter.

Die weise frau verzeyh' uns, deren rath,
zwar wohl gemeynt, die schlimme würkung that:
doeh unser *Socrates* scheint wohl gewußt zu haben
warum er stets die schönen knaben,
in deren zirkel er sich gerne finden ließ,

den

den keuschen Grazien opfern hiefs.

Der mann that was wir alle sollten

wofern wir weiser werden wollten:

er fragte die Natur. Sie war sein *Genius*

und seine *Pythia!* doch, wohl gemerkt, er fragte

wie man, belehrt zu werden, fragen mufs;

und was sie ihm in antwort sagte,

vernahm er *recht* und *ganz.* — Wem dies ein räth-
fel ist,

der lafs es sich von *Xenophon* erklären;

ein jeder ächter Socratist

versteht uns. Kurz und gut, frau Pallas(ihren ehren

unschädlich!) hatte wohl die folgen nicht bedacht,

da sie den Göttern von Cytheren

so strenge den process gemacht.

Die milzsucht, die, seitdem man sie vertrieben,

den Götterhof erfüllt, der augen trübes licht,

die finstre stirn, das grämliche gesicht,

das unvermögen was zu lieben

die

die trägheit was zu thun — war noch das schlimmste
nicht.

Ist erst dahin mit uns gekommen,
so nimmt das übel zu. Zevs, der die unterwelt
regieren soll, regiert, so wie ein würfel fällt,
auf gutes glück, und plagt die bösen und die
frommen.

Minerva, deren ernst die sanften Grazien
sonst unvermerkt erbeiterten,
ist vor pedanterey nicht länger auszustehen.
Der gute Bacchus wird, seit Amor sich verbannt,
mit Satyrn stets bezechet gesehen,
Mars tobt und macht den Sacripant.

Die Musen krähen uns in rauhen fremden tönen
Kamtschakische Gefänge vor,
entsagen, *neu* zu seyn, dem *Schönen*,
betäuben den verstand, und ängstigen das ohr.)
Man will sogar (wir wollen bessers hoffen)
sie hätten eiuft in dickem gerstenfaft

mit

mit Wodans wilder brüderschaft
aus menschenchädeln sich besoffen.

Genug, der unsinn stieg von grad zu grad soweit,
dass endlich *Aesculap* (der Göttern und Göttinnen
früh morgens und um schlafenszeit
den puls befähigt) ihr blut ein wenig zu verdünnen,
und wieder den Olymp in aller seiner sinnen
nuzniessung und gebrauch zu setzen, nöthig fand
auf Amors rückkehr, vor der hand,
in vollem amtsernst anzutragen.

„Die krankheit (sprach er) hat die zirbeldrüse
schon

„ergriffen; alles hier zu wagen

„ist nichts gewagt. So schlimm Cytherens sohn

„auch seyn soll, wird er doch bey unsern frauen-
zimmern

„und herren überhaupt im birnchen nichts ver-
schlimmern, }

„hin-

„hingegen deßomehr an laune, gutem muth,
 „und selbst am herzen besser machen;
 „wir leben wieder, scherzen, lachen,
 „verdauen, schlafen sanft, und machen frisches blut,
 „und werden mehr dabey gewinnen
 „als mancher denkt“ — Der Arzt hat recht,
 rief das olympische geschlecht.
 Man hätte zeit gehabt sich besser zu besinnen.
 Sogar der Spröden weise zunft
 (wiewohl sie sichs nicht merken ließen)
 war müde, für Minervens spleen zu büßen,
 und sehnste heimlich sich nach Amors wiederkunft.
 Die sache gieng im Götterrathe
 einhellig durch. Es liegt dem ganzen stäte
 zuviel daran, sprach Zevs, daß wir in einigkeit,
 wie Göttern ziemt, beyfammen wohnen.

Straks sendet man Merkur mit propositionen
 nach Paphos ab. Man gab sich etwas bloß,

dies

dies ist gewiß; allein die sehnſucht war zu groß
um durch bedingungen den frieden zu erſchweren.

Ich ſage nicht, ſprach Momus, daß man es
vermeiden konnte, juſt ſo weit zurückzukehren,
als man einſt vorwärts gieng — wohl recht hat
Socrates,

„ſo arg der ſchalk auch iſt, kann man ihn nicht ent-
behren“

dies ſag' ich nur: das, was wir jetzo thun,
war ſchon gethan, und hätten wirs beym alten
gelaſſen (wie ich ſtets für räthlicher gehalten)
ſo brauchten wir izt nicht zu thun
was ſchon gethan war; nun iſt Amor unſer ſieger.

Dafür (ſpricht Aesculap) ſind wir um ſoviel klüger!

Von ungeſehr ſtand mit geſpitztem ohr
das Eſelchen dabey und lachte:

He? zähnt er, sagt ichs nicht zuvor?

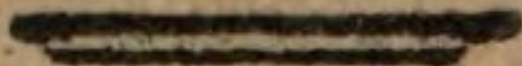
Die welt geht, wie ich immer dachte,

so gut sie kann; — „Sie sollte besser seyn,

(spricht man) dies fehlt und das“ — Ich merk' es

auch; allein

den will ich sehn, der eine besse machte!



DER
MÖNCH *und die* NONNE.

EIN GEDICHT
IN
ZWEI GESAENGEN.



*N*eben der berühmten Wartburg bey Eisenach stand vorzeiten eine Burg, die (nach einigen Chronicken) schon in der Mitte des fünften Jahrhunderts von einem von Frankenstein erbaut, 700 Jahre drauf von der Herzogin Sophia von Brabant, während ihrer Händel mit dem Marggrafen von Meissen, Heinrich dem Erlauchten, wieder aus den Ruinen gezogen worden, nun aber nur noch wenige Spuren ihres ehemaligen Daseyns aufzuweisen hat. Diese Burg hiefs der Mittelstein, woraus der Name Mädelstein entstanden, den der Berg noch heutiges Tages in der Gegend führt. Auf diesem Mädelstein ragen zwey Felsenspitzen hervor, die von ferne, und wenn die Einbildungskraft das Jhrige beyträgt, wie zwey sich umarmende menschliche Figuren aussehen. Das gemeine Volk glaubte vorzeiten (und glaubt vielleicht noch) diese zwey Steine seyen ein Mönch und eine Nonne gewesen, die aus wechselseitiger Liebe dem Kloster entsprungen und sich auf diesen Berg geflüchtet, daselbst aber zur Strafe ihres Verbrechens

und andern ihres gleichen zum abscheulichen Exempel, in dem Augenblicke, da sie sich umarmen wollen, in Stein verwandelt worden seyen. Die alte Sage konnte vielleicht zu nichts Besserm dienen, als dass sie die Entstehung des gegenwärtigen Gedichts veranlasste. Die damit vorgenommenen Veränderungen bedürfen keiner Rechtfertigung. Von der Fabel selbst aber kann, wer Lust hat, in LIMPERTS lebendem und schwebendem Eisenach das Mehrere lesen.



DER
MÖNCH *und die* NONNE.

ERSTER GESANG.

Der Klosterstand, wovon *Pythagoras*
den blinden Heyden schon ein müsterlein gegeben,
hat seinen werth, so gut (zum mindesten) als — ein
leben

in *Diogens* berühmtem lagerfaß.

Wenn gleich nicht Alle *propagieren*,
seyd unbesorgt, das menschliche geschlecht
stirbt drum nicht aus. — Doch fodert man mit recht
des *inneren Berufs* sich erst zu überführen,

bevor ein menschensohn das kühne wagstück wagt,
 und allem, was in kopf und herz und nieren
 uns zweygebeinten federlosen thieren
 dießseits des monds am meisten wohlbehagt,
 durch einen derben schwur entsagt,
 um all sein lebenslang, bey wohlverschlossnenthüren,
 zu fasten und zu psalmodiren.

Beruf, beruf! darauf kömmt alles an!
 Der fehlte nun — sagt uns ein altes mährchen —
 zum unglück just dem lieben frommen pärchen,
 wovon ich euch, so gut ich weiß und kann,
 erzählen will, was sich in jenen tagen
 der einfalt und der wunder zugetragen.
 Ergötzt es euch, so hat der Dichter halb erreicht,
 was er dem Leser gerne gönnte;
 denn, glaubet mir, kein mährchen ist so leicht,
 aus dem ein mann nicht weiser werden könnte.

Ein frommes klösterliches pärchen,
 Er, *Bruder SIXT*, Sie *Schwester CLAERCHEN*,
 noch beyde jung und schön und zart

und

und fromm und gut nach teutscher art,
 kurz, recht geschaffen für einander,
 wie ehemals HERO und LEANDER,
 und (was ich nicht verschweigen muß)
 die künste, die *Ovidius*
de Arte lehrt, so unerfahren
 als nie ein pâr von achtzehn jahren;
 dies gute pâr — erschrecket nicht!
 Sie glaubten nicht daran zu fehlen;
 die armen argwohnlosen sèlen!
 sie — liebten sich, und nannten's pflicht.
 SIXT sah die junge schwester gerne,
 die schwester sah den bruder gern,
 und ihre schönen augensterne
 gestanden's frey, doch nur von 'fern.
 Sie fühlten, sich so anzusehen,
 ihr könnt nicht glauben welche lust;
 SIXT blieb wie eingewurzelt stehen,
 und CLAERCHENS herz hüpf't in der brust.

Bey dieser lust sich vorzusehen
 fiel, bloß aus unschuld, keinem ein.

Wie kann darinn was böses seyn,
 denkt junges volk. — So pfliegts zu gehen!
 Das süsse gift der liebe schleicht,
 wie eitel Nectar, glatt und leicht,
 ins herz hinab; allein, die wehen,
 die wehen, kinder, folgen nach.
 Da gehts euch wie *Dionens Knaben*
 als ihn, versteckt im honigwaben,
 ein bienchen in den finger stach.
 Des busens wollustreiches dehnen,
 dies dunkle namenlose sehnen
 wird unvermerkt zum stumpfen schmerz.
 Euch preßt ihr wißt nicht was das herz,
 im trüben auge schwimmen thränen;
 von euerm lager flieht die ruh,
 ihr ruht zu stillung eures kummers
 umsonst den holden Gott des schlummers,
 und schließt die augen schlaflos zu.
 Ein innerlich verzehrend feuer
 lekt euer jugendliches blut;
 an eurer leber nagt der *Geyer*
 des *Titus*, der niemals ruht;

wie rosen in der mittagsglut
welkt ihr dahin, wie auf den matten
gemähtes gras; und kurz und gut,
wenn Amor nicht ein wunder thut,
bleibt nichts von euch als euer schatten.

Dies war der jammervolle stand
worinn sich unser Pär befand.
Denn, ach! sich lieben und nicht sehen,
und, sieht man sich, durch blicke nur
einander was man fühlt gestehen,
ist mehr als menschliche natur
ertragen kann! — Nur Einmal, nur
auf ihre hand, den mund zu drücken,
(seufzt *Bruder Sixt*) o welch entzücken!
Nur ihre hand an meine brust;
mein leben gäb' ich drum mit lust!

Wie gern erhörte *Schwester Clärchen*,
du lieber armer *Bruder Sixt*,
den wunsch den du zum himmel schickst!
Sieh, zum beweis, das helle zährchen

das aus den augen — stets nach dir
 mit reiner herzlicher begier
 gerichtet — auf die leinwand bebt
 die sich von ihren seufzern hebt.
 Wie gerne hätt' er diese zähre
 vom weissen kragen weggeküßt!
 In meinen augen, daß ihrs wißt,
 macht *Sixten* diese schwachheit ehre.
 Ein mensch, der doch kein engel ist,
 kann traun! um kleinern sold nicht *minnen*.
 Ach! um dies thränchen zu gewinnen
 wär er auf erbsen, bärfuß, bis
 nach Rom gereist, dies ist gewiß!
 Allein dem Prior mit dem langen
 eisgrauen barte sein verlangen,
 so unschuldsvoll es immer war,
 zu beichten, — nein, dies war nicht möglich!
 Er hätt' es noch so herzbeweglich
 vorbringen mögen, offenbar
 lief er gefahr — o Gott! ihm stehen
 vor dem gedanken schon die hâr'

zu berge — lief er nicht gefahr
sein *Clärchen* gar nicht mehr zu sehen?

Wie wirds den armen sèlen gehn!
Verhaltne liebe, sagt *Galen*,
(sagt's oder hätt' es sagen sollen)
jemehr wir sie verbergen wollen,
je tiefer frisst, sie sich ins herz.
Ihr schmerz ist ein zu süßer schmerz,
als dass man gleich an heilung dächte;
und, wenn man dann geheilt seyn möchte
so ist's zu spät. Dies sehen wir
an *Bruder Sixt* und *Schwester Clare*.
Schon drey äonenlange jahre,
Unglückliche, bekämpfet ihr
natur und herz; casteyen, beten,
die geißel und das härte kleid
habt ihr versucht, den feind zu tödten:
umsonst, je hitziger ihr kämpft,
je minder wird sein troz gedämpft,

Zum unglück ist, zumal bey *Claren*,
 der siz des Übels — nicht im fleisch.
 Sie ist so neu, so unerfahren,
 und liebt so schön, so engelkeusch!
 Für sie nur schlimmer! Denn je reiner
 des Nönnchens seele ist, je feiner
 sie denkt und fühlt, je minder läßt
 durch geiseln, wachen, fasten, beten,
 solch eine neigung sich ertöden.
 Im tempel selbst, am höchsten fest,
 schwebt *Sixtus* liebes bild ihr immer
 vor ihrer stirn! im speisezimmer,
 in jedem kreuzgang, jedem sal,
 an jeder wand hängt's überall
 gemalt, geschnitz, mit einem schimmer
 von gold ums Haupt. Ihn muß sie sehn
 wohin sich ihre blicke lenken,
 muß mit ihm auf und nieder gehn,
 muß von ihm träumen, an ihn denken,
 und träumte sie vom himmelreich.
 Kurz, was in *Clärchen* lebt und webet,
 ist durch und durch mit ihm verwebet,
 und ihm sehn alle Heil'gen gleich.

Eh könnte sie sich selbst verlihren
 als dem geliebten bild entfliehn.
 Vertieft sie sich im meditieren,
 unwissend meditiert sie — ihn:
 wenn todesbilder ihr erscheinen,
 so ist's, um *Sixtens* tod zu weinen:
 wenn zu des paradieses glanz
 sich ihre Fautasie erhöhet,
 entzukt der schöne sternenkranz
 der sich um ihre scheitel drehet,
 sie nur, weil *Sixt* ihn pflückt und gab,
 und selbst des fegfeuers flammen wenet,
 sein athem kühlend von ihr ab.

O sagt, die ihr die liebe kennet,
 ist euch um *Clärchens* herz nicht bang?
 Ein herz, das so wie ihres brennet,
 wenn schiksal, mauern, klosterzwang
 und schwur den liebbling von ihm trennet,
 laßt seine liebe noch so rein,
 laßt seine seufzer engel seyn,
 zu bald wird die Natur es rächen!

Die schwärmerische selenglut
entflammt bald ein junges blut,
und reinste liebe wird zu wuth
wenn trost und hoffnung ihr gebrechen.

Wie kann sie von entbehrung leben?
sie will genießen was sie liebt,
und küsse die sie träumend giebt
will sie zuletzt auch wachend geben.

Ihr sprecht: in stillen liebesthränen
ist wollust: — wahr! doch sagt, was ist
natürlicher als sich zu sehnen:
„o! würden sie mir aufgeküßt!

Allein wenn jeder wunsch des herzens
auf ewig unbefriedigt bleibt;
wenn jede nacht den grad des schmerzens
wie pain der sehnucht höher treibt;
wenn sich in brünstigem verlangen
die arme aufthun liebevoll
und einen schatten stets umfassen:
sagt, wie ein herz nicht brechen soll?
Wer wünschte nicht, ein marterleben.

das nur verlängert wird zur peyn,
dem der es gab zurückzugeben?

Bald ausgespannt, bald frey zu seyn,
ist nun auch *Clärchens* trost allein!

Da sitzt bey mattem lampenschein
das arme kind in seiner zelle,
blafs, wie bey düst'rer mondeshelle
ein Geist auf einem leichenstein.

Vertrocknet ist der thränen quelle;
auf einen todtenkopf den blik
geheftet, bebt sie nicht zurück
vor dem gedanken, bald zu sinken
ins kühle grab, die ruhestatt
des müden, der vollendet hat
der leiden bittern kelch zu trinken.

Sie sieht, mit palmen in der hand
ihr aus den wolken engel winken;
sieht schon die siegeskrone blinken,
und seufzt: „o! diese scheidewand
o! möchte sie noch heut zerstieben!
was ist's das mich an diese welt,
mein Trauter, noch gefesselt hält?

werd' ich dich dort nicht reiner lieben?“

So schwärmt die kranke Fantasey
 in *Clärchens* sanfter schöner sêle,
 stets sanft und zärtlich, — wie im may,
 die stille nacht durch, *Philomele*
 um den geraubten Gatten weint.

Ganz anders würkt die fieberhitze
 in ihrem unglücksel'gen freund.
 Wild springt er auf vom harten sitze,
 umarmt in glühnder raserey
 ein Crucifix — (er wähnt es sey
 der Abgott seiner Sêle) drückt
 mit tausend liebestrunken küssen
 es an sein schlagend herz, — erblickt
 mit kaltem schau'r was er gethan;
 und stürzt betäubt dem Gott zu füssen,
 und fleht um einen bliz ihn an!

Die ihr, von frommem wahn geblendet,
 den arm zu *Molochs-Opfern* hebt,
 o Väter, eh ihr sie vollendet,
 betrachtet dieses bild, und bebt!

DER
MÖNCH *und die* NONNE.

ZWEITER GESANG.

Nun, da ihr die verliebten selen
so unaussprechlich elend seht,
dass Satan selbst sie mehr zu quälen
(so gut er auch die kunst versteht)
nicht möglich fände; sagt, was können
wir eilends für sie thun? — Sie brennen;
ihr letzter augenblick ist nah.
O! ist denn zwischen erd und himmel
kein Engel sie zu retten da?
Und käm' er auf *Sanct Görgens* schimmel

geritten — Ach! der fall ist da,
 wo nur *ein Gott ex machina*
 uns helfen kann. Sey's um ein wunder?
 Noth geht an mann; wir sinken unter!

So höret also was geschah:
 ein Schutzgeist — nicht *ex machina*,
 (denn jeder mensch hat seinen eignen,
 sagt *Hermaes*, der es wissen muß,
 und *Dichter* werden's ihm nicht läugnen.)
 Ihr guter weißer Genius
 demnach — doch, richtiger zu sagen,
 sind's ihrer zwey, die diesmal
 zwey arme fêlen aus der quâl
 zu retten, sich ins mittel schlagen.

Ein Genius kann, wie ihr wißt,
 viel thun, das uns unmöglich ist;
 kann wetter machen, donnern, blitzen,
 in einem wink ein weltchen baun,
 und träume, lieblich anzuschau'n,
 aus bunten morgenwolken schnitzen.

Ein

Ein traum — spricht *Clärchens* Genius
zu *Sixtens* — denkst du nicht dies brächte
die sache am baldesten zum schluss?
Versuchen wirs die nächsten nächte!

Sie senden also, mit bedacht,
straks in der ersten obernacht,
früh eh' die glock aus ihren nestern
die Brüder aufweckt und die Schwestern,
zwey träume, die so gleich sich sah'n
wie neugebohrne zwillingsbrüder.
Mit schlummertriefendem gefieder
läßt einer sich auf *Sixten* nieder:
der andre schmiegt wie *Leda's* schwan
sich sanft an *Clärchens* busen an.

Auf einmal stellt der traum sich ihnen
gleich einem jungen Cherb dar,
schön wie die liebe, hell und klar:
von Amaranten und Schasminen
durchwebt ein kranz fein goldnes haar;
zwey sterne seine äuglein schienen,

und feine wänglein rubinen;
 doch dekt ein dreyfach flügelpär
 mit tausend regenbogen - farben
 fein zartes leiblein ganz und gar.

Die beyden armen seelen starben
 vor freuden fast ob dem gesicht.

Es tritt zu ihnen hin und spricht:

„Ich bin der schutzgeist frommer liebe,
 und euer leiden rühret mich;
 es wäre jammer, sicherlich,
 wofern es unvergolten bliebe.

Hört an! dort hinter jenem hayn
 erhebt sich zwischen öden bergen
 der kahle schrofe Mittelstein;
 scheint recht dazu gemacht zu seyn,
 zwey fromme täubchen zu verbergen.
 Ein' festes schloß war's hiebevör,
 noch ragen stattliche ruinen
 aus wilden büschen hoch empor,
 die sollen euch zur zuflucht dienen!

Dort

Dort fliehet hin, dort sollt ihr ruhn;
das weit're wird die Liebe thun.

Drey nächte nach einander träumen
die Liebenden den gleichen traum.
Er heisst sie eilen und nicht säumen,
und ihren zweifeln keinen raum
zu lassen, reicht der Cherub ihnen
sein weisses händchen, unerfucht,
zum unterpfand, auf ihrer flucht
mit sicherem geleit zu dienen.

„O lieber süßter wonnetraum!
rust *Sixt*, und springt von seinem schragen
lusttraumelnd auf; — du goldner traum,
du sollst es mir nicht zweymal sagen!“
Und gleichwohl, da er nach und nach
sich kühler mit sich selbst besprach,
erhoben sich bedenklichkeiten;
er wankte noch fogar beym zweyten;
doch auch den dritten zu bestreiten —
bewahre Gott! — und müßt' er sich

durch

durch zwanzig Ritter - Görgens - Drachen
den weg zu seinem Nönnchen machen,
er ist entschlossen festiglich !

Mit *Clärchen*, von gewissen zärter,
und schüchterner, wie billig, als
ein junger feur'ger wagehals,
mit *Clärchen* gieng es ungleich härter ;
wiewohl den traum, so schön er war,
mit seinem krausen gelben bär
und seinen regenbogen - schwingen
sich wieder aus dem sinn zu bringen
ihr schlechterdings unmöglich war.
„Allein, solch einen schritt zu wagen !
Sie, eine Gottgeweyhte, flieh
aus seinen mauern ! Und wohin ?
Dir, heil'ge schâm, o dir entsagen,
um einem jüngling nachzuziehn ?
Entsezlich ! Nein ! Sie kann's nicht wagen !

Und doch — wie könnt' es sünde seyn,
so, wie *Sie* liebt, zu lieben ? — Nein,

es kann nicht! Lieben nicht die engel
 im himmel auch? — Ihr herz ist rein,
 rein, wie am unberührten stengel
 die lilie, zum erstenmal
 halb aufgethan dem sonnenstrahl.

„Entfernt vom eiteln weltgetümmel

„für ihren Sixt und für den himmel

„in frommer abgeschiedenheit

„die wenig tage hinzuleben,

„die ihr der nahe tod noch leiht?

„Aus seinen armen hinzuschweben

„ins reich der unvergänglichkeit?

„O Sixt, an deiner brust zu sterben!

„Von deinen thränen noch erquikt,

„von Dir mein auge zgedrückt —

„wie machte dies mich ungeschickt

„des paradieſes kranz zu erben?

„Und doch! — o Gott, was ist denn dies

„das mich beklemmt? warum dies schauern?

„was ruft mir? welche hand ist dies

„die mich ergreift, in diesen mauern

„zurück mich hält? Ach! zu gewiß

Wielands auserl. Ged. I. Band.

Q

„sie

„Sie warnt mich! Unglücksel'ge, fliehe!

„die hölle öffnet gegen dich

„den düstern flammenschlund — Ich glühe!

„O alle engel, rettet mich!“

So ungestüm schlug well auf well
in *Clärchens* brust; sie treibt umher
in einem wilden zweifel-meer,
entfliehn ist tod, und bleiben hölle!
Sie kämpft, das gute selchen! ach,
sie kämpft aus allen ihren kräften,
doch ihre kräfte waren schwach;
Sixt zog mit dreymal stärkern kräften
ihr liebend herz dem seinen nach.
Und hiefs sie nicht *ihr Engel* wandern?
Ihr engel? -- Und sie glaubt so dreist
dass es der *weisse* war! Ein geist
vertauscht sich leicht mit einem andern;
zumal der *schwarze* (wie bekann)
gern unsern bösen lüsten schmeichelt,
und oft im schönsten lichtgewand
den reinen heiligen engel heuchelt.

Doch,

Doch, wie ihm sey, dies ist gewiss,
 die guten klosterkinder zogen,
 nachdem sie was ihr herz sie hiefs
 mit ihrer pflicht leicht abgewogen,
 wohin der schöne traum sie wies:
 und wurden sie von ihm belogen,
 so werfe jedes, das sich nie
 in fällen dieser art betrogen,
 getroßt den ersten stein auf sie!

Zu grossem labfal unsrer frommen
 ist nun die vierte nacht gekommen.
 In beyde haucht ihr Genius
 zugleich den nähmlichen entschluß.

Wie sie aus ihrer Claus entkommen,
 darüber mag, wie's ihm gefällt,
 sich jedes mit sich selbst vertragen.
 Was läßt sich nicht mit Amorn wagen
 dem grössten zaubrer in der welt?
 Zudem war's in den ostertagen,
 und Schwesterchen und Brüder lagen,

nach tausend überstandnen plagen,
mit Gottes gaben wohlgefüllt,
in schlaf und weindunst eingehüllt.

Viel glücks! Die vögel sind dem bauer
entwischt! rings um ist alles still;
erstiegen ist die garten-mauer,
der hahn kann krähen wenn er will.

Auf ungebahnten pfaden keuchen
die Pilgrime der Liebe fort:
hoch schlägt ihr herz, den sichern port
noch vor der sonne zu erreichen.

Sie wallen führerlos daher,
von Osten Sie, von Westen Er,
nicht ohne angst und schwere zweifel,
ob nicht vielleicht ihr feind, der Teufel,
sie durch ein falsches traumgesicht
belogen? — „Gott, denkt Schwester Cläre,
„wenn ich nun hingekommen wäre,
„und fänd ihn nicht! und fänd ihn nicht!

„O alle

„O alle Heilige und Sêlen,
 „erbarmt euch eurer armen magd!
 „Mein Gott! ich glaubte nicht zu fehlen
 „thät' ich was Engel mir gesagt.
 „O gute geister, tragt erbarmen,
 „nie hätt' ich's aus mir selbst gewagt!

Indem, noch fern von seinen armen,
 so bitterlich sein *Clärchen* klagt:
 hat *Sixt* mit herzlichem vergnügen,
 den hohen berg bereits erstiegen
 das ende seiner schweren pein.
 Er, steht und zieht mit vollen zügen
 die luft der freyheit wieder ein.
 Nachdem er lang ein afterwesen,
 das die Natur nicht kennt, gewesen,
 welch eine wollust, Mensch zu seyn

O *Clärchen*, ruft er, diese wonne
 mit Dir getheilt! — und schaut umher
 nach seiner herzgeliebten Nonne;
 erblickt sie nirgends — weg ist wonne!
 Er steht allein, rings um ihn her
 ist erd und himmel wonnelêr!

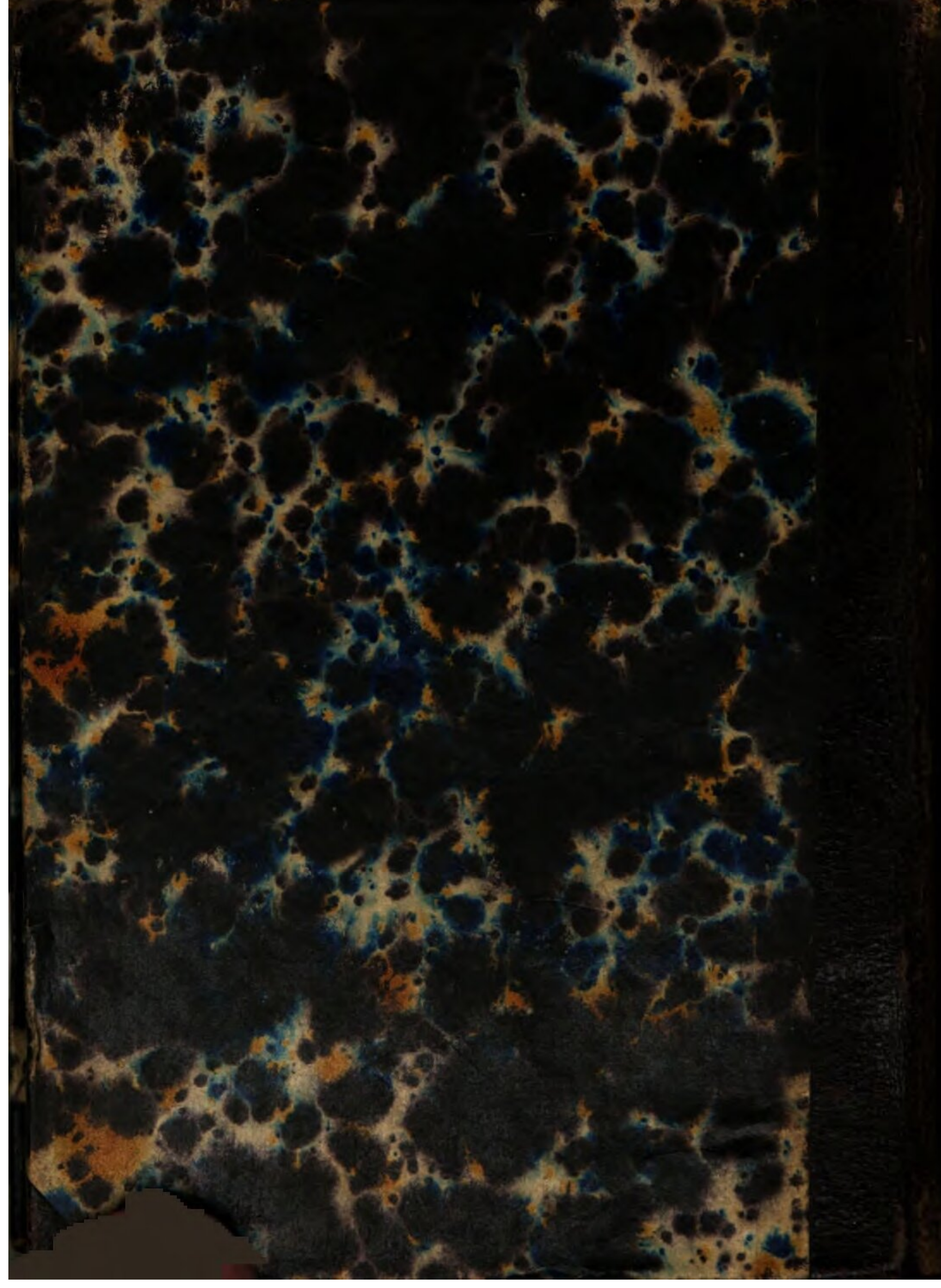
Nun färbt der erste stral der sonne
 des berges stirne. Unruhvoll
 steigt *Sixt* herab, den weg zu wallen
 auf dem sein Nönnchen kommen soll.
 Er ruft ihr laut; die felsen hallen
 den ruf zurück: und *Clärchen* schallt
 vervielfacht durch den fichtenwald,
 Erwachte nachtigallen feyren
 des tages sieg; doch von der theuren
 geliebten stimme und gestalt
 ist nichts zu hören noch zu sehen.

Schon will ihm sinn und muth vergehen:
 als ihm, indem er thal und höhen
 wie ein verrückter mensch durchschweift,
 auf einmal hinter dichten hecken
 mit einem Schrey von süßem schrecken
 sein CLAERCHEN in die arme läuft.

Verlangt nicht daß ich ihr entzücken
 beschreiben soll. Natur, Natur,
 du bist mir heilig! Wer's erfuhr!
 schwartz nicht von solchen augenblicken.
 Ich seh, ich seh sie, brust an brust,
 entselt von grenzenloser lust
 die augen starr gen himmel heben
 er hat sich aufgethan — sie schweben
 in seinem wonneglanz daher,
 nichts sterblichs ist an ihnen mehr,
 sie schweben auf — ins ew'ge leben!

Versteinert bleibt ihr leib zurück,
 und zeigt, noch warm vom heil'gen triebe,
 des wandrers sanfterührtem blik
 dies ew'ge Denkmal ihrer Liebe.





Wieland, Christoph Martin,

Wieland's Musarion Olympia. - Die erste Liebe. - Über einen schlafenden
Endymion. - Der verklagte Amor. - Der Mönch und die Nonne

Leipzig 1789

P.o.germ. 1614 f

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10123356-2

VD18 15251438-001